Christian Gotthilf Salzmann,

Gründer der Erziehungsanstalt

zu

Schnepfenthal.

Erinnerungen aus dessen Leben

von

Joh. Wilh. Ausfeld,

Erzieher zu Schnepfenthal,

und

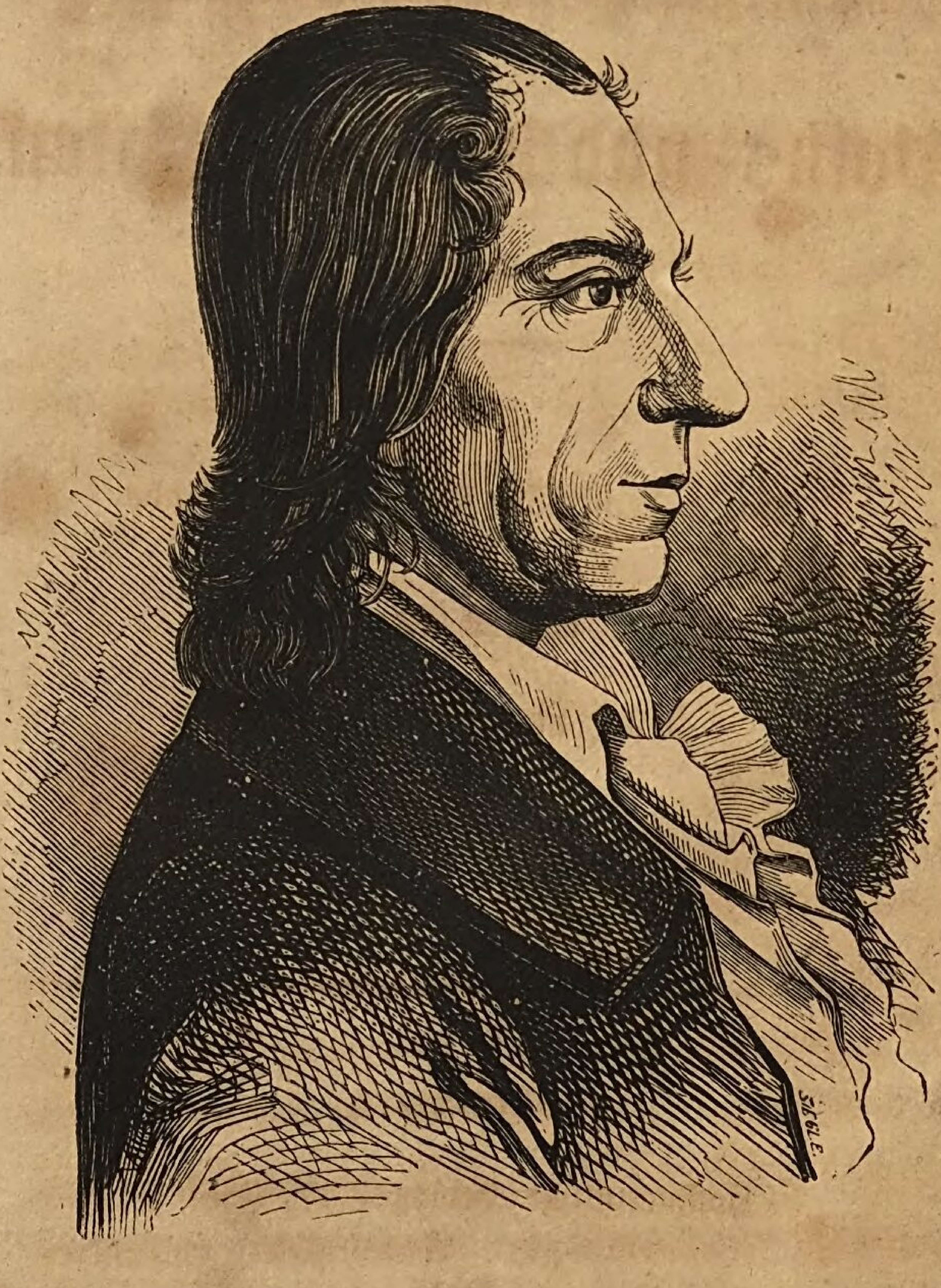
der ältesten Tochter des Verewigten.

Dritte, von Neuem bearbeitete Auflage.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.

1845.



Christian Gotthilf Salzmanns

Volks- und Jugendschriften.

Einzig rechtmäßige Originalausgabe.

Erster Band.

Salzmanns Leben.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.

1845.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorbericht zur dritten Auflage.

Als an dem hundertjährigen Geburtsfeste des seligen Stifters der Schnepfenthaler Erziehungsanstalt, dem 1. Juni 1844, von der Familie der einmüthige Beschluß gefaßt ward, seine sämmtlichen Werke wieder aufzulegen, erschien auch eine neue Auflage seiner Lebensgeschichte wünschenswerth, die zuerst im Jahre 1813 erschienen, und später 1834 wieder aufgelegt worden ist. Herr Johann Wilhelm Ausfeld hat, wie er in der Vorrede zur ersten Auflage sagt, die darin enthaltenen Nachrichten theils aus den Bruchstücken einer von Salzmann selbst aufgesetzten Beschreibung seines

Lebens, die sich unter seinen Papieren vorfand, entlehnt, theils wurden sie von ihm (Herrn J. W. Ausfeld) gesammelt. Die mündlichen Erzählungen des Seligen, mit dem er seit 1783 verbunden lebte, die „Nachrichten aus Schnepfenthal, für Kinder," von welchen er ein Bändchen im Crusiusschen Verlage herausgab, die in demselben Verlage erschienenen „Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Erzieher," welche seit dem Jahre 1790 als Zeitungsblatt herausgegeben wurden, verbunden mit dem, was eigene Erinnerung ihm an die Hand gab, waren die Quellen, aus denen er schöpfte.

Nun fügte es sich, daß auch Salzmanns älteste Tochter, die verwittwete Frau Direktorin Lenz, in ihrem siebzigsten Lebensjahre für einen ihrer Schwiegersöhne einige Erinnerungen aus dem Leben ihrer, von ihr so innig verehrten Eltern niederschrieb; und damit auch diese der Familie und Nachwelt nicht verloren gehen möchten, erbat sich

ein jüngeres Mitglied der Salzmann=Lenzischen Familie*) von Herrn J. W. Ausfeld die Erlaubniß, sie mit seiner Lebensbeschreibung verweben, und dieser zugleich eine vielfach vermißte Charakteristik Salzmanns beifügen zu dürfen, und erhielt sie.

So ist also diese neue Auflage das vereinte Werk beider einstigen Jugendgespielen, die den Seligen beide Vater nannten (was er ihnen in geistiger Hinsicht und in Bezug auf seine Liebe auch

---

*) Iduna de Carisch, geb. Lenz, in Chur, von welcher uns diese aus eigenem Antriebe und reiner Liebe für die Sache unternommene Arbeit, als eine erfreuliche Zugabe zu dem hundertjährigen Geburtsfeste des Stifters hiesiger Anstalt, nach Schnepfenthal zugesandt wurde. — Wir erachteten es weder für nöthig noch zweckdienlich, den Namen derjenigen, die somit als Bearbeiterin dieser Erinnerungen zu betrachten ist, zu verschweigen; da er bei ihren hiesigen Bekannten ohnedieß kein Geheimniß bleiben, bei ihren auswärtigen aber durch Hinzufügung desselben das Interesse für die Sache nur erhöht werden kann.

in gleichem Maße war) und auf ihrem bereits zurückgelegtem langen Lebenswege durch ein unerschütterliches Gottvertrauen, durch unermüdliche Thätigkeit und Berufstreue, sowie durch aufopfernde Menschenliebe wetteifernd, sich würdig machten, seine Kinder zu heißen. Möge sein in diesen Blättern aufgestelltes Beispiel, sowie das ihrige noch lange im Segen fortleben!

Kurze Charakteristik Salzmanns.

Ehe ich zu der Lebensgeschichte selbst übergehe, muß ich noch eine kurze Charakteristik des Mannes voraus-schicken, der so augenscheinlich von der Vorsehung zum Reformator seines Zeitalters bestimmt schien, eines Zeit-alters, in dem noch so vielfache Mißbräuche und Vorur-theile, ganz besonders auch in Bezug auf die Erziehung der Jugend, und namentlich den Religionsunterricht der-selben vorherrschten, und in dem selbst die höheren Stände zum Theil noch keinesweges frei von dem gröbsten Aber-glauben waren. Denn wer kann es läugnen, daß Salz-mann durch seine Jugend- und Volksschriften, so wie durch seine Wirksamkeit als Prediger und Erzieher ein Wohl-thäter der Menschheit geworden ist, viel zur Veredlung und Aufklärung beigetragen und neue Bahnen gebrochen hat, die mit gutem Erfolge nun auch von Andern betreten worden sind?

Die Grundzüge seines Charakters waren: ein, in der tiefsten religiösen Ueberzeugung wurzelndes, unumstöß-lich festes Gottvertrauen, eine hohe Auffassung der Menschenwürde, der dem Menschen inne-wohnenden Kraft (er pflegte öfters zu sagen, und be-wies es vielfach in seinem eigenen Leben und Wirken:

„Was der Mensch will, das kann er, und so er sagt, ich kann nicht, so will er nicht), eine edle Freimüthigkeit, ohne alle Menschenfurcht, die sich selbst öfter in kleinen Neckereien über die Schwachheiten auch höher gestellter und der vornehmsten Personen Luft machte; doch immer in einer Art, die ihm, statt zu verletzen, die Herzen zu gewinnen pflegte; ein hoher Grad von Menschenliebe, der ihn zu jeder Aufopferung für Andere fähig und Wohlthun zur süßesten Pflicht machte; eine zärtliche Zuneigung zu den Seinigen und eine treue Anhänglichkeit an seine Freunde, deren Geheimnisse ihm heiliger waren, als seine eigenen, und denen er stets mit Trost und Rath zur Seite stand, wie überhaupt einem Jeden, der dessen bedurfte; schon sein Aeußeres war so Vertrauen einflößend, daß selbst ihm sonst fern stehende Personen sich häufig in Herzensangelegenheiten an ihn wendeten; ein seltener Scharfblick und klarer Verstand, die ihm bei seiner Wirksamkeit so sehr zu Statten kamen, ein gerader Sinn und ein hoher Grad von Selbstbeherrschung und Sittenreinheit.

Diesen Eigenschaften entsprechend war auch seiu Aeußeres. Seine Gesichtszüge waren der Abglanz seines Innern: sie trugen das Gepräge des Wohlwollens, (welches sich vorzüglich deutlich in dem lieblichen Zuge um den Mund aussprach,) der Menschenliebe, der Seelenreinheit, edler Freimüthigkeit an sich, und die Linien des Denkens, wie die Engländer zu sagen pflegen, waren ihnen aufgeprägt (they were marked with the lines of thinking). Er war von mittlerer Statur, brunetter Gesichtsfarbe, die Nase gebogen, das schlichte schwarze Haar trug er in spä-

teren Jahren gescheitelt, und seine Kleidung war immer sauber und nett, aber höchst einfach. Dieß die Skizze des Mannes, dessen kurzen Lebensabriß diese Blätter enthalten.

Salzmanns Abstammung und Kinderjahre.

Christian Gotthilf Salzmann wurde den ersten Juni 1744 zu Sömmerda, bei Erfurt, geboren.

Sein Vater war Johann Christian und seine Mutter Rahel Sybille Margarethe, geb. Braun.

Die Großeltern, von väterlicher Seite, wohnten in Schwerstedt, einem Dorfe unweit Tennstedt, im Herzogthum Sachsen; der Vater hieß Hans Christoph (ein Sohn Christian Salzmanns, Gerichtsschöppens zu Schwerstedt), und die Mutter Martha Margaretha, geb. Machelet (des Gerichtsschöppen Andreas Machelet zu Groß-Ballhausen Tochter).

Glückliche Tage verlebte Salzmann als Kind in dem elterlichen Hause. Unterrichtet von dem Vater, und von der Mutter gelehrt, wurde es ihm leicht in der Schule mit den übrigen Kindern fortzukommen, ja sie zu übertreffen.

Oft war er bei seinem Onkel Braun, dem Bruder der Mutter, Apotheker im Orte, der kinderlos war, und seine Freude an dem muntern, aufmerksamen Knaben hatte.

In den langen Winterabenden, die durch den frühen Genuß des Abendbrodes noch verlängert wurden, sammelte sich die Familie im traulichen Stübchen, die Frauen span-

nen, der Vater weifte das Garn ab, und der liebe Gotthilf las ein Kapitel aus der Bibel vor. Dabei waren alle so still heiter und so frommen Sinnes, daß es Jedem in diesem gemüthlichen Kreise wohl sein mußte. Auch kamen wohl Nachbarinnen mit ihren Mädchen, die dann mit süßen Trauben und anderem Obst bewirthet wurden.

Die Liebe zu seinen frommen Eltern ist nie in seinem kindlichen Herzen erkaltet, und ihm stets ein Sporn zur eigenen Veredlung geblieben. Des Vaters Geburtstag, es war der 10. December, feierte er alljährlich mit seiner Familie. Er verlor ihn früh, nur ein Jahr nach seiner Verheirathung, und nannte ihn stets mit der innigsten Achtung und Liebe.

Die Mutter, welche später als Wittwe in Erfurt lebte, wohin der Vater als oberer Prediger an die Predigerkirche berufen worden war, ehrte der Sohn gleichfalls durch Wort und That, nimmer vergessend, wie viel er ihr zu verdanken habe.

Eben so war ihm das Andenken seiner guten Großmutter, Martha Margaretha Salzmann, stets heilig; denn ihrer aufopfernden Liebe verdankte sein Vater, und somit auch unser Salzmann, seine höhere Bildung.

Ihr Mann, Hans Christoph, war ein rechtschaffener, aber unbemittelter Bauer in dem Dorfe Schwerstedt, und hatte den Sohn gleichfalls für den Bauernstand bestimmt; da aber der Prediger im Orte viele Fähigkeiten an dem Knaben entdeckte, gab er ihm aus eigenem Antriebe Unterricht im Latein, und redete dem Vater zu, ihn studiren zu lassen. Dieser weigerte sich indeß, indem er mit Recht seine Vermögensumstände vorschützte. Die Mutter dagegen, glücklich in dem Gedanken, ihrem Sohne eine höhere

Erziehung angedeihen zu lassen, und ihn dereinst als Prediger auftreten zu sehen, scheute keine Mühe. Sie spann und arbeitete mit unermüdetem Fleiße, pachtete ein Stück Land, das sie mit Anis und Saflor besäete, verbesserte ihren Viehstand und brachte es wirklich dahin, daß sie ihren Sohn erst die Schule zu Nordhausen, dann zu Langensalza und zuletzt die Universität zu Wittenberg besuchen lassen konnte. Mehr als dreißig Thaler jährlich vermochte sie freilich nicht aufzubringen; doch bei eigener Sparsamkeit, mit Hilfe von Freitischen und kärglich bezahltem Unterrichte, wußte er dennoch damit auszukommen.

In dem seltenen Eifer jener guten Großmutter ist also allerdings der erste Grund von dem vielen Guten zu suchen, das durch unsern Salzmann auf der Erde gewirkt wurde. — Er selbst führte dieses Beispiel oft seinen Kindern als Beweis an, daß die Berufstreue auch des Aermsten und Geringsten, unter Gottes Leitung, die wichtigsten Folgen für die menschliche Gesellschaft haben könne.

Dreimal schien das theure Leben Salzmanns schon in den ersten Jahren der Kindheit dem Tode geweiht. Kaum geboren rief die Schwäche der Mutter die Frauen zu Hilfe, welche ihr dienten; und ach! jetzt eilt man zum Kind und findet es in seinem Blute schwimmend: noch einige Minuten und das schwache Fünkchen wäre erloschen.

Tödtlich lag er als Kind von ungefähr sechs Jahren darnieder. Niemand wußte den Grund des Uebels zu entdecken, und die herbeigerufenen Aerzte gingen achselzuckend hinweg. Da kam die Mutter noch glücklich auf den Gedanken, der Kleine habe vielleicht zu vielen Honig mit Wachs aus dem Gefäße, das nach dem Honigschneiden offen im Hause stehen geblieben war, genascht. Man be-

rief die Aerzte zurück, und siehe, jetzt konnten sie helfen, da der Ursprung der Krankheit entdeckt war.

Daß die Jugend zu gymnastischen Uebungen von ihren Erziehern Anleitung bekommen hätte, daran war in jenen Zeiten, wo Salzmann Knabe war, noch gar nicht zu denken; ja es wurde ihr, und unter diesen Umständen mit Recht, streng untersagt, dergleichen Uebungen auf ihre eigene Hand vorzunehmen. Dennoch stellten einige Knaben bisweilen verstohlener Weise Bad- und Schwimmübungen in der Unstrut an, und auch unseren Salzmann gelüstete darnach, diese Uebungen mitzumachen. Die von dem Jungen, der die Gänse des Städtchens hütete, erhaltene Versicherung, daß er ihn das Schwimmen lehren würde, wenn er mit zur Unstrut gehen wollte, bewog ihn daher eines Tages, bei der Rückkehr aus der Schule, sich der Leitung dieses unberufenen Lehrmeisters anzuvertrauen.

Sie kamen an die Unstrut, entkleideten sich, der Gänsejunge sprang in's Wasser, schwamm und rief seinem Lehrlinge zu: nur Alles so zu machen, wie er es mache. Das Springen in's Wasser nachzuahmen, gelang diesem nun wohl, — aber nicht so das Schwimmen; vielmehr sank er sogleich, und wurde durch den Strom mit fortgerissen. Zum Glück war das Wasser an der Stelle nicht sehr tief, so daß er den Kopf noch darüber empor halten und um Hilfe rufen konnte. Da eilte denn der Schwimmlehrer herbei und zog ihn an's Ufer. Zitternd vor Schrecken kleidete er sich an, lief nach Hause, und wagte es nie wieder, eine Schwimmübung anzustellen.

Dieß, erzählte er mehrmals, habe ihn auf die Nothwendigkeit, der Jugend Gelegenheit zur Erlernung des Schwimmens zu verschaffen, aufmerksam gemacht; denn

nie werde er jene Todesangst vergessen, und wie schrecklich ihm der Gedanke gewesen sei, wenn er den geliebten Eltern auf solche Art entrissen worden wäre.

Daß man Kindern Stellen, welche ihnen nicht ganz verständlich sein können, vor dem Auswendiglernen erklären müsse, war ihm auch aus eigener Erfahrung anschaulich geworden, und wurde von ihm, als Erzieher, treulich befolgt. So erinnerte er sich, daß er Stellen aus der Bibel u. s. w. ganz falsch aufgefaßt hatte; so z. B. „das ist der Wille des, der mich gesandt hat," hatte er so verstanden: „das ist der wilde Deß" u. s. w.

So war auch ein Vers in dem alten erfurter Gesangbuche, in welchem vorkam: „Den alten Menschen kränke, daß er neu leben mag." Als nun die obenerwähnte gute, alte Großmutter, die der Vater, seit sie Wittwe war, zu sich genommen hatte, und die der Kleine sehr liebte, da sie immer sehr freundlich und gut gegen ihn war, und ihn häufig mit Mährchen unterhielt, eines Tages ruhig an ihrem Spinnrade saß, trat unser Gotthilf mit einer Ruthe bewaffnet in die Stube, und begann sie zu schlagen. Der erschrockene Vater, dem nie etwas Aehnliches vorgekommen war, sprang entrüstet zu, nahm ihm die Ruthe aus der Hand und fragte ihn: „Wie kannst du auch deine gute Großmutter schlagen?" „Ich habe es gut gemeint," antwortete das Söhnchen ganz gelassen, „es steht ja im Gesangbuche: „„Den alten Menschen kränke, daß er neu leben mag."" Ich habe die Großmutter gekränkt, damit sie neu leben soll."

Den ersten Unterricht erhielt Salzmann in seinem fünften Lebensjahre von seiner guten Mutter. Sie brachte ihm das Lesen nach der damals üblichen Methode bei, und

er erlangte darin in Kurzem eine große Fertigkeit. Zu gleicher Zeit ließ sie ihn allerhand Verschen aus einem ABCBuche auswendig lernen, deren sich Salzmann noch im Alter erinnerte, wenn er auf seine Kindheit zu reden kam, und deren moralische Anwendung die gute Mutter zugleich als Erziehungsmittel benutzte. Z. B.:

Wer mit der Maus will Alles benaschen,
Den wird einst eine Fall' erhaschen,
Sei keine unverschämte Mück':
Sonst blühet dir ein Ungelück.

Oder:

Wer seine Eltern wird entehren,
Den soll der Raben Rott verzehren.
Sei hurtig, wie das Reh sich weist,
Zu thun, was Vater und Mutter heißt.

Zögerte nun z. B. ein Kind, ihre Aufträge zu vollziehen, so rief sie ihm zu: „Sei hurtig u. s. w." und das Kind flog, den Auftrag auszurichten.

Um eben diese Zeit fing auch unsers Salzmanns Vater an, ihn die lateinische Sprache zu lehren, und wußte ihm Alles so angenehm zu machen, daß er das Latein mit eben dem Vergnügen und der Leichtigkeit erlernte, wie die Verschen aus dem ABCBuche. Dazu mochte auch seine gute Mutter viel beitragen, die gewöhnlich zugegen war, und ihm, wenn er seine Sache gut machte, Beifall zulächelte, auf den er einen hohen Werth legte.

In der Schule seines Geburtsortes, in welche Salzmann kurz nachdem er von der obenerwähnten Krankheit genesen war, eingeführt wurde, zeichnete er sich durch Fleiß,

Sittlichkeit und schnelle Fortschritte im Lernen vor allen seinen Mitschülern aus; zum Theil wenigstens eine Folge der Aufsicht und des guten Unterrichts, die er zugleich im elterlichen Hause genoß, und des Privatunterrichts im Latein, den er in der Folge beim Rektor der Schule erhielt. Daß er dabei irgend eine Anwandlung von Stolz verspürt habe, konnte er sich nicht erinnern. Seine Bescheidenheit hatte, wie er selbst bemerkte, ihren Grund vermuthlich zum Theil darin, daß er fühlte, wie sehr ihm die meisten seiner Mitschüler an Körperkraft und im geschickten Gebrauche ihrer Glieder überlegen waren, so daß er ihnen bei gemeinschaftlichen Spielen und in Allem was körperliche Geschicklichkeit erforderte, weit nachstand. Daß ihm die letztere abging, bedauerte er noch in späteren Jahren häufig, und war um so ernstlicher darauf bedacht, diesem Uebel durch seine Erziehung entgegen zu wirken, indem er dafür sorgte, daß seine Kinder und Pflegesöhne allerlei nützliche Handarbeiten erlernten.

An dem einen seiner Lehrer, dem Kantor Reinhard, einem alten Manne, der nicht studirt hatte, hing Salzmann mit ganzer Seele, und that Alles, was er ihm an den Augen absehen konnte. Das sanfte, liebreiche Wesen dieses Mannes, das auch aus der Art hervorleuchtete, auf welche er seine Schüler behandelte, hatte ihn an denselben gefesselt. Obgleich nun dieser Herr Kantor wenig Latein konnte, so mußte er doch bisweilen in dieser Sprache Unterricht geben; er trug dann dem jungen Salzmann das Geschäft auf, die lateinischen Uebersetzungen der übrigen Schüler zu korrigiren, welches dieser immer mit dem größten Vergnügen that.

Nichts von alledem, was Salzmann in der Schule

auswendig lernen mußte, wurde ihm in der Zukunft so nützlich, als die Psalmen. Denn obgleich ihm damals nicht die geringste Erklärung über dieselben gegeben wurde: so lernte er doch in der Folge den hohen Sinn so mancher kräftigen Stelle, die sie enthalten, verstehen und empfinden. „Wann ich (sagte er in den Nachrichten von seinen Knabenjahren, die er in seinem 67sten Jahre niederschrieb) oft von Unmuth niedergedrückt, am Rande der Verzweiflung wandelte, gab mir ein Spruch aus den Psalmen neues Leben, neuen Muth. Noch jetzt dienen mir diese Sprüche zur Erquickung."

Ueber den Religionsunterricht, den Salzmann in seiner Jugend erhielt, läßt er sich in den schon erwähnten Nachrichten umständlich aus. „In der Schule," sagte er, „wurde derselbe eigentlich gar nicht ertheilt; denn das Auswendiglernen des Katechismus und des Spruchbuchs, ohne alle Erklärung, kann doch wohl nicht Religionsunterricht heißen?" Aber auch bei dem Unterrichte, den Salzmann, gemeinschaftlich mit den übrigen Schülern, von den Predigern erhielt, konnte er sich nicht erinnern, jemals eine religiöse Empfindung gehabt zu haben. Ja, er bekam, bei der Art, wie der Religionsunterricht ertheilt wurde, eine wahre Abneigung dagegen. Oft erhielten sie ihn z. B. in der Kirche, vor der ganzen Gemeinde, wo sie eine Stunde lang zur Schau stehen, und sich über Gegenstände befragen lassen mußten, von denen sie meist gar keine Vorstellung hatten. Am schrecklichsten waren die Kinderlehren in der Fastenzeit. Da mußten er und seine Mitschüler, oft in der strengsten Kälte, und fast immer bei kalter, nasser Witterung in die Kirche ziehen. Hier wurde erst ein Lied voll wahren Unsinns gesungen. Dann

mußten die Kinder, auf kalten Steinen stehend, eine Stunde lang die Kinderlehre aushalten. Man kann leicht denken, wie sie da gezittert, getrippelt, das Ende der Lehrstunde herbeigewünscht haben, und wie wenig aufmerksam sie auf des Lehrers Vortrag gewesen sein mögen!

Diese schon in der Jugend gefaßte Abneigung gegen den damals gewöhnlichen Religionsunterricht ist unserm Salzmann geblieben, mit dem Fortgange der Zeit gewachsen, und vermuthlich mit eine Veranlassung gewesen, daß er sich in den männlichen Jahren öffentlich gegen denselben erklärte, zeigte, daß das, was gelehrt wurde, gar keine Religion sei, und das Buch schrieb: Ueber die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beizubringen.

Ob nun gleich der Religionsunterricht, den Salzmann in der Schule und in der Kirche erhielt, gar keine religiösen Gefühle bei ihm erregte: so bekam er doch früh eine sehr religiöse Gesinnung. Sein guter Vater brachte sie ihm bei. Wann er mit ihm spazieren ging, unterhielt er ihn oft mit seiner Lebensgeschichte; machte ihn auf die deutlichen Spuren der göttlichen Vorsehung, die darin bemerkbar waren, aufmerksam, und sagte dann: daß dieser Gott, der ihn so väterlich geleitet habe, auch sein Vater sein und für ihn sorgen würde, wann er einst seinen leiblichen Vater verlieren würde. Dann ermahnte er ihn, immer auf Gottes Wegen zu gehen, auf ihn sein Vertrauen zu setzen, und sich fleißig mit ihm im Gebete zu unterhalten. Salzmann hörte seinem Vater dabei gern zu, und dieser Unterricht machte tiefen Eindruck auf ihn. Er bekam eine herzliche Liebe zu dem guten himmlischen Vater, und in sein Herz wurde das Samenkorn zu einem Vertrauen zu ihm gelegt, das mit dem Fortgange der

Jahre sich entwickelte, empor wuchs, und endlich zu einem herrlichen Baume wurde, in dessen Schatten er im Alter ruhete, und mit dessen Früchten er sich erquickte und stärkte. „Meine ganze Wirksamkeit (sagt Salzmann im Schlusse der schon erwähnten schriftlichen Nachrichten), meine Ruhe und Zufriedenheit habe ich diesem lebendigen Vertrauen zu Gott zu danken, das mein guter Vater in mir begründete. Gott vergelte es ihm in der Ewigkeit!"

Nach damaliger Sitte wurde Salzmann von seinem Vater auch zum fleißigen Lesen in der Bibel angehalten. Das alte Testament mußte er jährlich Ein Mal und das neue Testament zweimal durchlesen. Sein Vater hatte ihm zu diesem Behufe ein „biblisches Kalenderlein" gekauft, worin für jeden Tag angemerkt war, wie viel Kapitel im alten, und wie viele im neuen Testamente gelesen werden müßten, damit jenes Ziel erreicht werde. Salzmann war bei diesem Bibellesen so gewissenhaft, daß, wenn er auch einmal einen Tag sein Pensum nicht gelesen hatte, er es den folgenden Tag sogleich nachholte.

Dieses Lesen, das freilich so flüchtig als möglich, und ohne alles Nachdenken über den Inhalt geschah, blieb doch nicht ohne allen Nutzen für ihn. Er wurde dadurch mit der biblischen Geschichte ungemein bekannt: so daß, wenn er in der Folge, als Prediger, irgend eine gute Lehre oder Ermahnung gab, es ihm immer leicht war, ein passendes Beispiel aus der biblischen Geschichte, zum Nutzen seiner Zuhörer, derselben beizufügen. Die von ihm herausgegebene christliche Hauspostille (sechs Bändchen, in gleichem Verlage zu haben) liefert viele Beweise davon.

Salzmann besucht das Gymnasium zu Langensalza.

Die frühzeitige Entwickelung des Verstandes und die erworbenen Kenntnisse, welche den zwölfjährigen Knaben über seine Mitschüler erhoben, wozu der Privatunterricht, den er beim Rektor der Schule erhalten, nicht wenig beigetragen hatte, machte es nothwendig, ihn auf eine höhere Anstalt zur ferneren Ausbildung seiner Anlagen zu bringen. Und hierzu wurde, nach reiflicher Ueberlegung, das Gymnasium in Langensalza gewählt. An dieser Schule war damals Lindner als Konrektor angestellt: derselbe brave Schulmann, der im December 1811, als Direktor des Lyceums in Arnstadt, einige und achtzig Jahre alt verstorben ist. Noch als Mann und Greis rühmte Salzmann mündlich und schriftlich die Verdienste dieses würdigen Mannes um seine fernere Ausbildung, die, nach damaliger Sitte, vorzüglich im Erlernen alter Sprachen bestand.

Hier, auf der Schule, schloß er auch den Bund der Freundschaft mit einem Jünglinge von ungefähr gleichem Alter, dem Sohne eines Landmanns zu Uffhofen bei Langensalza, Namens Ausfeld, und diese Freundschaft erhielt sich nicht nur bis in die männlichen Jahre, sondern sie erbte auch, nach dem frühen Tode des letzteren, der als Professor in Jena zu Ende des Jahres 1782 starb, auf dessen hinterlassene Familie fort, und wurde der Keim zu der nachmaligen engen Verbindung beider Familien mit einander.

In häuslicher Stille erzogen, mußte sich Salzmann manche Neckereien von seinen Mitschülern gefallen lassen. Er beachtete sie indeß wenig: seine Schularbeiten und der

Antheil, welchen er an den Siegen Friedrich des Zweiten nahm, beschäftigten seinen aufstrebenden Geist.

In dem Jahre 1756, wo unser Salzmann nach Langensalza kam, brach bekanntlich der siebenjährige Krieg aus, nnd Salzmann befand sich noch an diesem Orte, als die französische Armee unter dem Marschall Soubise bei ihrem Anmarsche gegen den König von Preußen unweit der Stadt ein Lager aufschlug. Mit vieler Lebhaftigkeit erinnerte er sich in seinen alten Tagen noch der militärischen Auftritte, die er damals erlebt hatte, und der kleinen politischen Streitigkeiten, die sich zwischen ihm, dem Preußischgesinnten, und seinen Kameraden zuweilen erhoben. So oft die Nachricht von einem Vortheile einging, den die Preußen über ihre Feinde errungen hatten, pflegte er seine Freude laut zu äußern; und dann bekam er meistens mit den gegen die Preußen eingenommenen Mitschülern Händel; ja sie ließen ihn wohl gar sein Siegesgeschrei mit einer, im Scherze vorgenommenen körperlichen Züchtigung büßen.

In den männlichen Jahren erhielt sich bei ihm diese Vorliebe für Preußen. Er war und blieb einer der vielen Bewunderer des großen Friederich, und so oft auf ihn und seine Thaten beim unterhaltenden Gespräche die Rede kam, pflegte er dasselbe, auch als Greis noch, mit vermehrter Heiterkeit und Theilnahme zu beleben.

Salzmann kehrt in's väterliche Haus nach Erfurt zurück.

Im Laufe der Schuljahre Salzmanns zog sein Vater von Sömmerda nach Erfurt, wohin er als Pfarrer an die dortige Prediger-Gemeinde berufen worden war. Dieser Umstand gab wohl zu der bald darauf erfolgenden Entfernung des Sohnes von der Schule zu Langensalza Veranlassung. Der Vater nahm ihn wieder zu sich nach Erfurt, wo er ihm Privatunterricht in den, zu seiner Vorbereitung auf die Akademie dienenden Sprachen und Wissenschaften ertheilen ließ. Gegen das Ende seines, von 1758 bis 1761 dauernden Aufenthalts in Erfurt, besuchte er auch schon die Vorlesungen einiger, an der dasigen Universität angestellten Professoren.

Bei dem Unterrichte im Latein, den er während seines Verweilens im väterlichen Hause einem jüngeren Bruder ertheilte, wußte er sich bei seinem brüderlichen Schüler gut in Autorität zu setzen, und den Beifall des Vaters zu erwerben. Nach damaliger Sitte bediente er sich dabei fleißig des Bakels. In späteren Jahren wußte er die Liebe und Achtung seiner Schüler in einem Grade zu gewinnen, daß es nicht erst körperlicher Züchtigung bedurfte, um sich bei ihnen in Respekt zu setzen.

Salzmann bezieht die Universität Jena.

Als siebzehnjähriger Jüngling bezog er im Jahre 1761 die Universität Jena, und widmete sich dem Studium der Theologie. Nicht ohne einige Bangigkeit näherte er sich

diesem Musensitze, da ihm wohl bekannt war, wie sehr die Neuankommenden den Neckereien der übrigen Studenten ausgesetzt zu sein pflegten. Aber einige seiner guten Landsleute, die damals dort studirten, kamen ihm eine Strecke vor dem Orte entgegen, setzten sich zu ihm auf den Postwagen, und verbargen ihn in ihrer Mitte, als dieser umzingelt wurde, und das Geschrei erscholl: „Sind Füchse da? Sind Füchse da?“ — Die damals auf dieser Universität herrschenden rohen Sitten verletzten oft das Gefühl des in der Stille, in strenger Sittlichkeit erzogenen Jünglings. Er zog sich, so viel er konnte, von den rohen Gesellen zurück, die in Bierhäusern und öffentlichen Gelagen diesen köstlichen Abschnitt ihres Lebens zubrachten und dabei ihre Gesundheit untergruben, und hielt sich hauptsächlich an einen Kreis gebildeter Landsleute. Hierdurch bekam er auch in der Folge mehrmals ernstliche Händel. Einmal, als er einen jener burschikosen Wüstlinge bei einem Gedränge, das in der Kirche entstanden war, aus Versehen auf den Fuß getreten, wäre es fast bis zum Duelle gekommen, indem der Getretene in den beleidigendsten Ausdrücken Genugthuung forderte; aber Salzmanns vernünftiges und festes Benehmen legte die Sache noch gütlich bei.

Ein junger Mann fiel damals unserm Salzmann durch seine Thorheit besonders auf. Er stolzirte mit einem Tressenhute auf dem Kopfe, den Degen an der Seite einher, und sah ihn kaum über die Achsel an. Statt den Studien obzuliegen, war er nur darauf bedacht, seine sehr bedeutende Einnahme zu verprassen, und mit seinen Kameraden lustig zu leben. Und was war das Ende dieses Uebermüthigen? — Als Salzmann schon Landprediger war,

kam einmal im Winter ein zerlumpter Bettler vor seine Thür, und bat um ein Almosen. Gerade selbst zugegen, erkannte er in dem Landstreicher jenen saubern Universitätsbekannten, der, wie er nachher erfuhr, durch liederliches Leben, und besonders durch unmäßiges Trinken und die daraus entsprungenen traurigen Folgen, um sein ansehnliches Vermögen gekommen, und nun zum gemeinen Bettler herabgesunken war. Eine Woche nachher erfuhr er, daß der Unglückliche an der Landstraße erfroren gefunden worden sei. Seine traurige Geschichte gab vermuthlich Veranlassung zu Salzmanns Erzählung im Ehrenfried vom Bettler Zilky, so wie seine Darstellungen überhaupt meistens aus dem Leben gegriffen sind.

Die reizende Gegend um Jena, die an Schönheit die ihn früher umgebenden Naturscenen weit übertraf, besonders aber das Rauhthal, sprach ihn außerordentlich an. Hier erwachte in ihm neues Leben, seine Seele empfand die Nähe des Allvaters in seinen Werken, den er früher mehr nur durch die Offenbarung kennen gelernt hatte. Es wurde ihm klar, wie zweckmäßig es sei, die Kindlein durch das Sichtbare zu dem Unsichtbaren hinzuleiten, was er in späteren Jahren so schön verwirklichte.

Nicht leicht konnte eine freudigere Rückerinnerung an seinen Aufenthalt in Jena in Salzmanns Seele geweckt werden, als wenn man ihm das Rauhthal nannte. Sprach er von dem, was sich da mit ihm zugetragen hatte, so pflegte die innigste Heiterkeit aus seinen Mienen hervor zu leuchten. In dem Rauhthale hat meine Wiedergeburt angefangen, pflegte er öfter zu sagen. Ehe ich das Rauhthal betrat, hatte ich allerdings schon manche schöne Gegend, manche bunte Wiese, manchen an=

deren reizenden Naturgegenstand gesehen, mich darüber gefreuet, auch wohl hier und da etwas über die Natur gelesen und gedacht. Aber die innige Freude, welche ich bei meinen einsamen Spaziergängen durch das Rauhthal, während meines Aufenthaltes in Jena an dem Aufmerken auf die mich umgebenden Naturgegenstände, an der genaueren Betrachtung und Beobachtung derselben, finden lernte, war mir bis dahin noch unbekannt gewesen.

Eine Sammlung inländischer Schmetterlinge und anderer Insekten, die er in jenen glücklichen Stunden anlegte, wurde die erste Grundlage zu dem Naturalienkabinete in Schnepfenthal. Noch heute wird sie den Fremden neben der kostbaren brasilianischen Sammlung von Schmetterlingen und Käfern gezeigt, und für die Familie ist sie von höherem Werthe.

Erst in den späteren Jahren ging seine Vorliebe von den Insekten auf die Pflanzen über, er lernte, seiner damals gehäuften Arbeit ungeachtet, noch fast alle in Thüringen wildwachsenden Pflanzen kennen, mit dem lateinischen Namen benennen, in Klassen ordnen, ihre Kennzeichen bestimmen, und gab eine Reihe von Jahren hindurch seinen Pflegesöhnen im Sommer selbst Anleitung zur Pflanzenkunde. Der Grund zu dieser seiner Freude an der genauen Betrachtung der Werke Gottes war unstreitig im Rauhthale bei Jena gelegt worden.

Gegen das Ende seines Aufenthaltes auf der Universität fing unser Salzmann auch an, sich im Predigen zu üben. Seine erste Predigt wollte er in einem benachbarten Dorfe halten, das entweder ein Filial oder ein Dorf war, das seinen Prediger durch den Tod verloren hatte, so daß dem Schullehrer die Sorge für den Gottesdienst über-

tragen worden war. Mit diesem hatte daher Salzmann Abrede genommen. Als nun aber der dazu bestimmte Tag erschien, bemächtigte sich seiner eine solche Aengstlichkeit, daß er sich der Sache nicht gewachsen glaubte, und gewiß fürchtete, stecken zu bleiben. Wie gern hätte er noch um acht Tage Aufschub gebeten; doch es war zu spät, und sein Wort war gegeben. So machte er sich dann mit schwerem Herzen bald früh auf den Weg.

Jetzt klopfte er an dem Schulhause, das er noch verschlossen fand, an. Die Frau des Schulmeisters sah zum Fenster heraus, und fragte ganz verlegen: „Ach, sind Sie es, Herr Salzmann? Mein Mann läßt Sie bitten, erst nächsten Sonntag zu predigen, indem heute etwas dazwischen gekommen ist.“

Wer war froher, als unser Salzmann. Mit freudigem Herzen eilte er nach Jena zurück, studirte die Woche hindurch seine Predigt noch recht ein, und hielt sie den nächsten Sonntag ohne Anstoß.

Wie entscheidend diese Wendung des Schicksals für seine Zukunft geworden sei, bemerkte er noch oft in späteren Jahren; denn hätte er in jener bangen, beängstigten Stimmung predigen müssen, so hätte er vermuthlich umgeworfen, und dann vielleicht nie gewagt, die Kanzel wieder zu betreten. Wie vieles Gute, das er durch seine religiösen Vorträge gewirkt hat, wäre dann unterblieben!

Salzmann kehrt von der Universität zurück und wird Pfarrer in Rohrborn.

Drei Jahre, bis 1764, blieb er in Jena, und erlebte also dort den Friedensschluß, der dem siebenjährigen Kriege ein Ende machte. Auch sah er hier den von ihm so sehr bewunderten König Friedrich II. auf einer Durchreise. — Dann kehrte er, bereichert an Kenntnissen und Erfahrungen, in's elterliche Haus nach Erfurt zurück, wo er seine jüngeren Brüder beaufsichtigte, den Vater bei seinem beschwerlichen Amte unterstützte, an seiner eigenen weiteren Ausbildung arbeitete, und sich besonders auf seinen künftigen Beruf vorbereitete.

Im Jahre 1768 wurde die Pfarrstelle in dem erfurtischen Dörfchen Rohrborn erledigt, und unser Salzmann wurde einer von den drei oder vier Mitbewerbern um diese Stelle. Ein jeder von ihnen mußte eine Probepredigt daselbst thun, und die Gemeindeglieder wählten dann nach der Stimmenmehrheit denjenigen, der ihnen am besten gefallen hatte. So kam denn auch die Reihe an unsern Salzmann. Beim Herausgehen aus der Kirche wünschte ihm einer seiner Bekannten, der anwesend gewesen war, und die Gesinnung der Bauern erforscht hatte, Glück; aber noch war eine Probe zu bestehen, an die er wohl am wenigsten gedacht hatte, und die ihm größere Anstrengung verursachte, als die Predigt selbst. Nach beendigter Kirche lud der Herr Schultheiß, also die Hauptperson im Orte, die den meisten Einfluß auf seine Wahl auszuüben vermochte, ihn zum Mittagsmahl ein. Ein gefüllter Schöpsenmagen wurde aufgesetzt, aus dessen Innern sich beim Aufschneiden ein fürchterlicher Knoblauchsduft verbreitete.

Salzmann, der weder Zwiebeln noch Knoblauch leiden konnte, schauderte zurück; allein hier schien keine Wahl: entweder der Verlust der Stelle, oder frisch mitgespeist; und es gelang ihm, sich zu überwinden. Nach kurzer Zeit erfolgte seine Berufung.

Von diesem Auftritte, der ihm einen tiefen Eindruck hinterließ, mochte es sich hauptsächlich herschreiben, daß er unerbittlich streng darauf hielt, daß seine Kinder und Pflegbefohlenen von jedem Gerichte, das auf den Tisch kam, essen mußten, und keine Entschuldigung gelten ließ.

In unseren Zeiten würde man das Plätzchen, das ihm die Vorsehung zu seinem ersten Wirkungskreise angewiesen hatte, da die damit verbundene Einnahme, Alles in Allem gerechnet, nur 80 Thaler betrug, als eine elende Stelle verachtet haben. So dachte aber unser Salzmann nicht, er hoffte sich vielmehr ein kleines Paradies daselbst zu schaffen. Und gewiß war ihm sein dortiger Aufenthalt von dem größten Nutzen. Hier, in Rohrborn, lernte er entbehren, sparen, das Einfache lieben, hier blieb er mit allen Geld und Zeit zersplitternden Vergnügungen unbekannt, und wurde dagegen mit der reinsten Quelle des Vergnügens vertraut, mit derjenigen, die aus dem Innern des Menschen selbst und aus der ihn umgebenden Natur immer neue Nahrung erhält und nie versiegt. Dieß mußte für einen Mann, wie er, der von der Vorsehung bestimmt war, in einem mehr als gewöhnlich ausgebreiteten Kreise zu wirken und Unternehmungen auszuführen, die die Kraft vieler Anderer überstiegen haben würden, von den wichtigsten Folgen sein. Dann auch hatte er hier in der ländlichen Stille, die ihn umgab, Zeit und Veranlassung genug zum eigenen Denken und Forschen. Da war keine

Bibliothek, deren Inhalt ihn hätte abziehen und zum Verfolgen fremder Gedanken und Ansichten verleiten können, keine Gesellschaft, die ihn seiner Zeit beraubte, kein Getümmel, das ihm bei seinen stillen Betrachtungen lästig gefallen wäre, nichts, was seine Aufmerksamkeit von wichtigeren Dingen abzog. Nein, er lebte ruhig und ungestört sich selbst und seiner Pflicht. So gingen denn die in Rohrborn in stiller Abgeschiedenheit verlebten Jahre nicht für ihn verloren: er verarbeitete da gleichsam die Begriffe und Kenntnisse, welche er in der Schule, auf der Universität und im Umgange mit Menschen sich zu eigen gemacht hatte, und bildete sich nach und nach einen wohl durchdachten Plan für sein künftiges Leben.

Besonders gern bestieg er einen Hügel in der Nähe des Dorfes, wenn er sich im Geiste mit der Zukunft beschäftigen wollte; und hier war es, wie er öfter erzählte, wo ihm zuerst der Gedanke von der dereinstigen Gründung einer Erziehungsanstalt vorschwebte. Er entwarf da schon die ersten Grundzüge zu dem geistigen Gebäude, das er dann in den reiferen Jahren mit so viel Beharrlichkeit und glücklichem Erfolge in's Leben rief.

Salzmann verheirathet sich.

Auch dadurch wurde der Aufenthalt in Rohrborn für unsern Salzmann sehr wichtig, daß ihm Gott hier eine treue, thätige, verständige Lebensgefährtin schenkte, ohne deren kräftigen Beistand ihm die Ausführung seines Werkes schwerlich gelungen sein würde. Sie war die älteste Tochter (Sophie Magdalene, geb. den 11. Januar

1756) des Pfarrers Schnell, in dem nicht weit von Rohrborn entfernten Dorfe Schloß-Vippach; ein einfaches, liebes Landmädchen. Er hatte sie im Hause ihres Vaters, mit dem er, so wie mit mehreren anderen Predigern der Nachbarschaft, Umgang hielt, kennen lernen, und sie gefiel ihm ihrer Häuslichkeit und ihres frommen Sinnes wegen so wohl, daß er sich um ihre Hand bewarb, die er auch erhielt. Die junge Braut war erst vierzehn Jahre alt, aber an Körper und Geist ihrem Alter weit voran. Den liebenden Eltern machte es große Freude, ihr theures Kind den Händen eines so allgemein geachteten Mannes zu übergeben, und so nahmen sie keine Rücksicht auf die jetzt noch schwache Einnahme des letzteren, wohl wissend, daß der Segen frommer Eltern das beste Heirathsgut ist, und so wurde denn am 15. Mai 1770 ihr auf herzliche Zuneigung und Achtung gegründetes Ehebündniß zu Vippach vollzogen.

Ja, ihr redlichen, anspruchslosen, für das Wohl der Menschheit rastlos wirkenden, herrlichen Menschen, ihr waret augenscheinlich von der Vorsehung für einander bestimmt und auserlesen!

Auch Sophie wurde durch eine eigene Schickung schon frühe auf ihren künftigen Beruf vorbereitet. Als ungefähr zwölfjähriges Kind bekam sie die Pocken auf eine heftige Weise, so daß sie dem Tode nahe war, und das so blühende, schöne Gesicht voll Flecken und auch etwas narbig wurde. Zugleich wurde der einzige Sohn den trauernden Eltern durch diese bösartige Krankheit entrissen. Betäubt lag die Arme, und nur langsam fanden sich die Kräfte wieder ein. Der Tod des Brüderchens und das Bewußtsein der eigenen überstandenen Gefahr machten

einen tiefen Eindruck auf das zarte Gemüth des lieben Kindes. Kaum so weit genesen, daß sie wieder allein fortwanken konnte, trug sie alles Spielzeug, Puppen u. s. w. hinweg, und nie kam es ihr wieder in den Sinn, sich mit diesem ihr sonst so werthen Zeitvertreibe zu belustigen. Die Mutter bei Führung der Wirthschaft zu unterstützen, dem Vater beim Glasschleifen, wofür er eine große Liebhaberei hatte, an die Hand zu gehen, und ihre jüngeren Schwestern zu beaufsichtigen, dieß waren jetzt ihre Hauptbeschäftigungen. Sie selbst hatte sich, trotz ihrer Jugend, eine solche Geschicklichkeit im Schleifen von Brillengläsern für verschiedene Augen, auch solche, welche operirt waren, erworben, daß nach ihres Vaters Tode die durch seine Güte bis dahin mit Brillen versorgten Leute ihre Zuflucht zu ihr nahmen, und sie half, wo sie konnte, ungeachtet ihrer vielen Geschäfte; ja sie schliff Mikroskope und Ferngläser zu ihrem Vergnügen.

Salzmann wird von einer gefährlichen Krankheit ergriffen.

Fast ein Jahr verstrich den liebenden Gatten in ungetrübter Heiterkeit, da aber erkrankte Salzmann. Unvermögend, sich selbst zu helfen, ohne Besinnung lag er mehrere Wochen lang hart darnieder. Aerztlicher Rath war bei der Entfernung des nächsten Städtchens, Sömmerda, in plötzlich ihn wünschenswerth machenden Fällen nicht zu erhalten, und in dem Dörfchen selbst fehlte es an erfahrenem Beistande gänzlich. So lag die Sorge für ihren todtkranken Mann der jungen Frau, die ihrer Niederkunft

entgegen sah, fast allein ob. Doch die Liebe half tragen. Tag und Nacht wich sie nicht vom Bette des Kranken, vergessend die Sorge für das eigene Leben.

Ihre braven Eltern und Schwiegereltern suchten zwar ihr Schicksal zu erleichtern, und die gute Mutter brachte wohl abwechselnd einen Tag oder eine Nacht in dem Krankenhause zu, um die hartbedrängte Tochter durch ihren Beistand zu unterstützen, allein auf längere Zeit ihr eigenes Hauswesen zu verlassen, war ihr nicht möglich, und so fand die junge Frau schon jetzt Gelegenheit, Beweise jener Kraft und Ausdauer an den Tag zu legen, die man in späteren Jahren an ihr bewundern mußte, wo sie einem Haushalte von sechszig bis achtzig Personen vorzustehen hatte.

Den Bemühungen des Arztes und der unermüdlichen Sorgfalt der treuen Gattin wich endlich, unter dem Beistande Gottes, die heftige Krankheit, und die Kräfte stellten sich wieder ein, aber mit ihnen auch neue Sorgen: das mehrere Wochen anhaltende Uebel hatte eine Menge außergewöhnlicher Ausgaben herbeigeführt, und die Kasse des jungen Ehepaars war daher gänzlich erschöpft. Was war nun zu thun? Die Eltern um Unterstützung zu bitten, die schon bei Veranlassung der Hochzeit ihr Möglichstes geleistet hatten, war ihrem Zartgefühle zuwider, eben so wenig konnten sie sich entschließen, Schulden zu machen. Mehrere Tage waren ihnen so in ängstlicher Stimmung verstrichen, als einem von ihnen, bei Eröffnung des in der Stube befindlichen Schrankes, eine kleine Summe Geldes in die Augen fiel, die von unbekannter Hand hinein gelegt worden war. Eine tiefe Rührung ergriff sie bei dieser unerwarteten Rettung aus einer so drückenden Verle-

genheit, und sie segneten die feinfühlende Seele, die sich ihrer Noth so liebreich angenommen hatte, ohne erst von ihnen darum angesprochen zu werden. Ihre Dankbarkeit konnten sie ihr leider nicht bezeigen, denn nie erfuhren sie, wer es gewesen war.

Ein Söhnchen wird ihm geboren. Salzmann verliert den Vater und auch dieses Kind wieder.

Im Frühjahr 1771 beschenkte Sophie ihren Gatten mit einem Sohne, der nach dem Großvater Salzmann, Christian genannt wurde. Die frohe Nachricht von der Geburt des ersten Enkels kam dem frommen Manne auf seinem Sterbebette zu: er wendete seine Blicke dankend zum Himmel, und verschied wenig Stunden darauf. Eine Krankheit, zu der erlittene Kränkung den ersten Grund legte, raffte ihn in einem Alter von nur einigen und fünfzig Jahren dahin. Auf eine erschütternde Weise griff dieser schwere Schlag in die freudig bewegten Gemüther des jungen Paares ein, welche den so früh Verschiedenen innig liebten und ehrten, dessen Andenken ihnen, wie das seiner frommen Gattin, stets heilig blieb. Mochte es der Schmerz über diesen herben Verlust oder die zu zärtliche Pflege des kleinen Lieblings, dem die Mutter selbst die Brust reichte, veranlassen, daß dieser kränkelte und noch vor Vollendung seines ersten Jahres hinüberschlummerte. Grenzenlos war der Schmerz der zärtlichen Mutter, die nur die trostreichen, ruhig theilnehmenden Worte des trauernden Vaters zu beschwichtigen vermochten, der schon damals gewohnt war, Alles als Fügung einer höheren Hand zu betrachten,

und sich bei den ihn treffenden Schicksalen nicht ganz seinen Empfindungen hinzugeben, sondern sie vielmehr zu einem Gegenstande des Nachdenkens zu machen, ihrem Ursprunge nachzuforschen und die Mittel aufzusuchen, durch welche ihnen für die Zukunft möglichst vorgebeugt werden könne. So diente gewiß dieser schmerzliche Todesfall dazu, ihn auf die Art, wie Kinder in den ersten Tagen und Monaten ihres Lebens behandelt werden müssen, hinzuleiten, und ihm einen großen Theil der Mängel zu enthüllen, die man sich dabei, besonders in jenen Zeiten, noch zu Schulden kommen ließ.

Die Anwendung von dem, was sein Nachdenken ihn darüber lehrte, machte er in der Folge zunächst bei seinen eigenen Kindern, deren ihm seine Gattin noch vierzehn gebar, die alle die gefährlichen ersten Monate glücklich überlebten, und von denen außer dem erwähnten nur noch ein einziges den Eltern in die Ewigkeit vorangegangen ist. — Nachdem er sich eine Reihe von Jahren hindurch von der Güte seiner, die körperliche Erziehung betreffenden Grundsätze durch Erfahrung überzeugt hatte, theilte er dieselben auch seinen Nebenmenschen in verschiedenen Schriften mit; besonders in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „der Bote aus Thüringen“ und in der aus demselben später besonders abgedruckten Beschreibung von „Sebastian Klugens Leben.“

Salzmann verliert seine Schwiegereltern und nimmt seine Schwägerinnen zu sich.

In die letzte Zeit von Salzmanns Aufenthalt in Rohrborn fällt der Tod seiner guten Schwiegereltern. Sie starben kurz nach einander an einer ansteckenden Krankheit, die damals viele Menschen wegraffte. Wie er von ihnen die unzweideutigsten Proben einer herzlichen Zuneigung und eines schätzbaren Vertrauens erhalten hatte, so war auch seine Liebe gegen sie unwandelbar fest begründet. In den letzten Jahren seines Lebens noch gewährte ihm der Empfang zweier Oelgemälde, welche die Brustbilder jener Redlichen darstellen, und bis dahin in den Händen eines anderen Schwiegersohnes gewesen waren, ungemein viel Freude, und er ließ sie, nebst dem Brustbilde seines braven Vaters in seiner Schlafkammer aufhängen.

Wer beschreibt den Jammer, der durch diesen Verlust in der stillen Wohnung des jungen Ehepaares laut wurde! Tröstend und voll theilnehmender Herzlichkeit, seine Sophie umarmend, sagte Salzmann: „Laß uns deine Schwestern zu uns nehmen, Gott wird uns segnen, und die lieben Kinder werden uns ein theures Unterpfand von deinen verklärten Eltern sein.“ So geschah es auch. Hannchen, sieben Jahr alt, und Eva, zwölf Jahr alt, wurden mit zärtlicher Liebe, wie eigene Kinder aufgenommen und erzogen. Sie blieben in der Familie, bis sie sich später, die ältere mit dem Pfarrer Eckard in Bindersleben bei Erfurt, die jüngere mit dem Educationsrath André, der in jener Zeit als Lehrer an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal Mitarbeiter Salzmanns war, verheiratheten.

So hatte sich in den ersten Jahren der sonst so glück-

lichen Ehe Prüfung an Prüfung gereiht, gleichsam um die Dulder auf ein thatenreiches, im Gottvertrauen vollendetes Leben vorzubereiten.

Als sein Ideal, das liebe Schnepfenthal, in voller Blüthe prangte, pflegte Salzmann wohl zuweilen zu sagen: „Wären die lieben Schwiegereltern am Leben geblieben, so wäre ich vermuthlich in Erfurt als ein armes Pfäfflein sitzen geblieben, und woher hätte ich dann die Mittel nehmen sollen, euch Kindern eine gute Erziehung zu geben, und für eueren künftigen Wohlstand zu sorgen?“

Salzmann wird Prediger in Erfurt. Seine älteste Tochter wird geboren.

Während sich Salzmann mit Nachdenken darüber beschäftigte, wie er durch Verbesserung des Acker- und Einführung des Kleebaues seinen und der Gemeinde Wohlstand erhöhen wollte, erging an ihn der Ruf zur Diakonsstelle an der Andreaskirche zu Erfurt, in einer Zeit, wo das Land durch große Theurung und eine daraus entstehende bösartige Krankheit gedrückt war. (Dieselbe, die auch seine guten Schwiegereltern hinwegraffte.) Die weise Haushaltung Salzmanns hatte aber seinen Boden mit Getreide gefüllt, und er konnte viele Nothleidende unterstützen, ohne es darum die Seinigen empfinden lassen zu müssen.

Sein Wunsch war, in Rohrborn zu bleiben, und da die Ideen in's Leben treten zu lassen, die in seiner Seele nach und nach wach geworden waren; allein seine Sophie wünschte in der Stadt zu leben, und so gab er nach und

nahm die Stelle an, welche alles in allem 300 Thaler eintrug; wenig genug für die jetzt noch durch zwei Mitglieder vermehrte Familie! Im Jahre 1772 geschah der Umzug. Die damit verknüpfte Unruhe, noch mehr aber der Gram über den Verlust der theuern Eltern, wurde der Grund, daß durch eine sechs Wochen zu frühe Niederkunft die erste Tochter geboren wurde. Das Kind war so schwach und elend, daß es die Nothtaufe erhielt, und daß die arme, selbst schwache Mutter, es gar nicht zu sich nehmen wollte, indem sie glaubte, es werde ihr unter den Händen verscheiden. Der Vater aber meinte: „Ich will das Kindlein zu erhalten suchen.“ Es wurde zwischen Wärmflaschen in sein Bettchen gelegt, und brachte da die ersten Wochen seines Lebens schlummernd zu. Die treue Mutter stillte es dann selbst, und zog es mit der größten Sorgfalt auf.

Jetzt lag nun der jungen Hausfrau die Sorge für die mit dem Dienstmädchen aus sechs Personen bestehende Familie ob. Das Gärtchen, von ihrem Gatten sorgsam bestellt, lieferte Gemüse, und im Innern des Hauswesens waltete sie mit so unermüdetem Fleiße, daß sie sogar das für den Hausbedarf nöthige Bier brauete.

Bald darauf wurde auch die Pfarrerstelle in Salzmanns neuer Gemeinde erledigt und ihm übertragen. Hinweg war nun freilich für ihn die Ruhe, die ihn in Rohrborn umgeben hatte, hinweg ein großer Theil der freien Zeit, die ihm dort neben seinen Berufsgeschäften geblieben war. In einen weit geräuschvolleren, unruhigeren, verdrußreicheren Wirkungskreis war er getreten, und gar manche Freude, gar manche Aufheiterung mußte er jetzt entbehren, die ihm seinen Aufenthalt auf dem Lande

so werth gemacht hatten. Doch auch in dieser neuen Lage zeigte ihm die Vorsehung wieder reichliche Gelegenheit, sich selbst auszubilden und für das Beste seiner Brüder thätig zu sein; und beides war und blieb ja sein redliches Streben, sein heißester Wunsch.

Salzmann wird Schriftsteller und Erzieher.

Bekanntlich ist in den Städten, in denen die Menschen so gedrängt neben einander wohnen, und in ihrer Lebensweise von der Natur so sehr abweichen, neben dem blühendsten Wohlstande, dem höchsten Grade der Bildung und Sittenverfeinerung, auch der tiefste Grad menschlichen Elendes anzutreffen. Als treuer Seelsorger hatte nun Salzmann unstreitig vielfache Gelegenheit, mit diesem Elende bekannt zu werden, ja es forderte seine Pflicht ihn auf, demselben nachzuspüren, und so viel wie möglich dagegen anzukämpfen. Der Beruf, dem er sich gewidmet hatte, führte ihn oft in die Wohnungen des Jammers, in die Hütten der Nothleidenden, in die Gemächer der Kranken, in die öffentlichen Krankenhäuser, in die Gefängnisse, (zum Theil dumpfe, feuchte Löcher, die unter dem Fischmarkte weg gingen, kaum daß durch die kleinen Eisengitter nebst dem Schmutz von der Straße zuweilen auch ein Lichtstrahl herab fiel,) die Zuchthäuser, die Waisenhäuser. Wie viele Unglückliche stellten sich da seinen Blicken dar, wie oft wurde da sein von Menschenliebe erfülltes Herz zum Mitleid, zur innigsten Theilnahme an dem Jammer und Elende der Brüder hingerissen.

Doch auch hier blieb er nicht beim Fühlen und dem

Wunsche stehen, daß dem Drucke des Elendes, unter dem seine Nächsten schmachteten, möchte abgeholfen werden. Nein, er selbst war bereit zu helfen, wo er konnte; sein ganzes Nachdenken war auf die wirksamsten Mittel, dem Elende abzuhelfen, gerichtet.

Da leuchtete es ihm denn gar bald ein, daß die Hauptquelle der Leiden, unter denen so viele Menschen seufzen, in ihnen selbst zu suchen ist; daß Unwissenheit, Aberglauben, Mangel an wahrer Religiosität und Sittlichkeit, Arbeitsscheu, Habsucht, Gedankenlosigkeit u. s. w. tausende von Uebeln nach sich ziehen, die an der Zufriedenheit und Seelenruhe der Menschen nagen. Wie nun diese Hauptquellen verstopfen, und den daraus entspringenden Uebeln entgegen arbeiten? Sein Nachdenken leitete ihn auf zwei Hauptmittel: 1) Den Menschen müssen über die Quellen des Elendes, unter dem sie und ihre Brüder seufzen, die Augen geöffnet und sie müssen zu der Ueberzeugung gebracht werden, daß es nur von ihnen abhänge, ob sie von einer Menge von Uebeln befreit sein wollen oder nicht; und 2) die Kinder müssen eine bessere Erziehung, einen zweckmäßigeren Unterricht erhalten, als es bisher der Fall war.

Das erstere suchte er schon damals durch seine Predigten zu bezwecken; später in einem weiteren Kreise durch seinen „Karl von Karlsberg, oder über das menschliche Elend;“ ein Buch, das zwischen den Jahren 1781 und 1787 erschienen ist, und viel Aufsehen gemacht hat. Es erzählt die erdichtete Geschichte eines jungen Edelmannes, und ist absichtlich darauf berechnet, eine lebendige Darstellung des mannigfachen Elends zu liefern, das die Menschheit durch die Schuld ihrer einzelnen Glieder drückt.

Mehr noch fühlte er sich berufen, das Seinige zur Verbesserung des Erziehungs- und des Jugendunterrichtes beizutragen, und er fing damit bei seiner nächsten Umgebung an.

Noch um zwei Töchter und zwei Söhne vermehrte sich die Familie in Erfurt, denen beide Eltern jede ruhige Stunde widmeten, wodurch die innigste Liebe zwischen Eltern und Geschwistern begründet wurde, die sich bis in die spätesten Jahre gleich blieb. Der sorgsame Vater beobachtete ihre Anlagen, ihre Neigungen, den Gang, den die Entwicklung ihrer Kräfte nahm, und Alles wurde ihm Stoff zum Nachdenken über die Natur des Menschen und die Art und Weise, wie man in der Jugend am vortheilhaftesten auf ihn einwirken und seine Ausbildung befördern könne. Die Anwendung von seinen Erfahrungen machte er dann zunächst bei seinen eigenen Kindern, und hatte so Gelegenheit, die Wirkung seiner Erziehungsweise kennen zu lernen.

Unter euch, meine Kinder, pflegte er oft zu sagen, habe ich meine pädagogischen Erfahrungen gesammelt.

Einfache Kost, einfache Kleidung, wenig Spielzeug, viel Aufenthalt in der freien Natur, wozu hauptsächlich das Gärtchen am Hause benutzt wurde, in dem der Vater selbst mit Vergnügen arbeitete, und worin er die Kleinen beschäftigte, um sie von der Straße zu entfernen, regelmäßige, das kindliche Gemüth ansprechende Beschäftigungen verschiedener Art, waren die Grundlage der ersten Erziehung.

Die angenehmen Abendunterhaltungen, die er zu seiner eigenen Aufheiterung und zur Belehrung der Kleinen

zu halten bemüht war, trugen viel zur Glückseligkeit des traulichen Familienkreises bei.

Für seine Gemeinde sorgte er väterlich, namentlich auch für den Schulunterricht, den er in einem beklagenswerthen Zustande fand. Die Mädchen unterrichtete eine alte Frau, die früher Gastwirthin gewesen und Wittwe des Mädchenschullehrers war. Der Himmelsweg und der Katechismus wurden ihnen eingebläut, während sie nebenbei zur Unterhaltung allerhand Tändeleien trieben. — An die Knabenschule kam während seines Wirkens in Erfurt ein junger, aufgeklärter Mann, der mit ihm gleiche Ansichten über das Lehrwesen hatte, Namens Eckardt, derselbe, der, wie schon erwähnt, als Prediger in Bindersleben seine Schwägerin Eva heirathete. So stand auch einer seiner jüngeren Brüder (der nachmals Pfarrer in dem erfurtischen Dörfchen Berlstedt und dort den 16. October 1806, also wenig Tage nach der Schlacht bei Jena, von einem plündernden Franzosen erschossen wurde,) im Einklange mit unserm Salzmann wirkend, mit großem Eifer der Schule als Rektor vor.

Verglich nun Salzmann seine Behandlungsweise der Jugend mit der der meisten Eltern und Lehrer jener Zeit, so mußten ihm die Fehler, die die letzteren begingen, schmerzlich auffallen. Dieß veranlaßte ihn zur Herausgabe des Krebsbüchleins, in dem er bemüht war, das Thörichte und Gefährliche einer solchen verkehrten Behandlungsweise recht eindringlich hervorzuheben.

Dasjenige Werkchen von ihm, welches zuerst im Drucke erschienen ist, war seine „Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde." Er schickte das Manuscript einem Buchhändler zur Ansicht, erhielt es aber mit der

Bemerkung zurück, daß er sich nicht hinlänglichen Absatz von dem Werkchen verspreche, daher sich mit dem Verlage desselben nicht befassen könne.

Freilich war dieß keine Aufmunterung für den angehenden Schriftsteller; doch ließ er sich zu seinem Glücke dadurch nicht abschrecken. Von der Zweckmäßigkeit des Inhalts durch die Erfahrungen, die er an der ihn umgebenden Jugend gemacht hatte, überzeugt, sandte er seine Arbeit dem würdigen Kreissteuereinnehmer Weiße in Leipzig zu, der sich durch seinen damals schon erschienenen Kinderfreund als geschickter Jugendschriftsteller bekannt gemacht hatte, und bat ihn um sein Urtheil über dieselbe; erhielt aber keine Antwort, und glaubte sein Werkchen verloren, als er eines Tages ganz unerwartet von der Post ein Päckchen mit Geld, ein gedrucktes Exemplar seines Büchleins, und eine Zuschrift von diesem geschätzten Manne erhielt, in welcher ihm derselbe sein beifälliges Urtheil über den Inhalt der Schrift in den aufmunterndsten Ausdrücken zu erkennen gab, und ihm anzeigte, daß er in Leipzig einen Verleger gefunden, der ihm für den Bogen einen Dukaten bezahlt habe. Eine so unvermuthet freudige Ueberraschung kömmt nicht oft im Leben. Jung und Alt nahm daran Antheil, und die Scene blieb der Familie noch in spätern Jahren in lebendigem Andenken. Wie schon früher einen Theil seiner geringen Einnahme, so verwendete er auch die aus diesem Werkchen gelöste Summe meistens auf Prämien für die Schuljugend, deren er sich als Aufmunterungsmittel bediente, indem er denjenigen Kindern, die sich bei den Schulprüfungen am vortheilhaftesten auszeichneten, mit passenden Geschenken, Kinderschriften, Schreibmaterialien u. dgl. eine Freude machte.

Gegen den Mann, der ihm bei seinem ersten schriftstellerischen Versuche so liebevoll die Hand geboten hatte, hielt sich Salzmann fortwährend zur herzlichsten Dankbarkeit verpflichtet, und freuete sich sehr, ihm diese bei Gelegenheit eines Besuches, den ihm der würdige Weiße um das Jahr 1790 in Schnepfenthal machte, in Gegenwart seiner sämmtlichen Lehrer und Zöglinge ausdrücken zu können. Nach der Mittagsmahlzeit versammelte sich nämlich das ganze Institut auf dem freien, damals noch ganz kahlen Platze vor dem Wohngebäude, und einige Jünglinge pflanzten die ersten Obstbäume zur Erinnerung an diesen lieben Besuch, während die übrige Jugend einige von Salzmann aufgesetzte Strophen sang, in denen sie dessen dankbare Gesinnung gegen den theuern Gast aussprach.

Diese einfache Feier hatte auf den ehrwürdigen Greis einen bleibenden Eindruck gemacht, dessen er in der von ihm selbst aufgesetzten Beschreibung seines Lebens freundlich erwähnt.

Auf welchem Wege Salzmann der ausgezeichnete Mann geworden sei, für den er mit Recht allgemein anerkannt wird, darüber gibt unter andern eine Stelle aus einem Briefe Aufschluß, den er im April 1779 an seinen Jugendfreund Ausfeld schrieb, der damals Diakonus in Langensalza war. Sie lautet wie folgt:

„Was meine Lieblingslektüre ist? Ich selbst — ja wahrhaftig ich selbst. Ich weiß gar nicht, wodurch ich in den beklagenswerthen Zustand gekommen bin, daß ich unaufhörlich denke. Ich lese kaum ein Paar Seiten, so stoße ich auf einen Gedanken, der mir gefällt; den arripire (ergreife) ich, er wird immer lebhafter, das Buch fällt mir aus den Händen, und ich lese — mich selbst. Es ist

wahr, ich komme auf diese Art auf manche gute Gedanken; es greift aber meine Kräfte so an, daß, wenn ich mir das Ding nicht bald abgewöhne, ich es wohl nicht lange aushalten werde. Spalding, Leß, Ernesti sind meine Männer u. s. w."

Aus dieser aufrichtigen Aeußerung gegen den vertrauten Freund geht deutlich hervor, wie weit entfernt Salzmann davon war, sich fremde Ideen und Grundsätze ohne eigene reifliche Prüfung anzueignen, und wie wichtig ihm dagegen das eigene Denken, das Beleuchten der Aeußerungen und Ansichten Anderer mit dem ihm von Gott verliehenen Lichte der Vernunft, war. Jeder, der ihn aus seinen Schriften, oder durch persönlichen Umgang näher kannte, wird Gelegenheit gehabt haben, Spuren von dieser eigenthümlichen Art der Ausbildung an ihm wahrzunehmen. Ganz dem gemäß war er auch bei der Jugend hauptsächlich darauf bedacht, das eigene Nachdenken zu wecken.

Die eigenthümliche Bestimmtheit, Klarheit und Faßlichkeit, die ihn als Redner und Schriftsteller so sehr auszeichneten und so viel dazu beitrugen, seine Wirksamkeit zu erhöhen, verdankt er gewiß auch zum Theil diesem steten Selbstdenken.

Durch seine aufgeklärteren Ansichten, besonders über Gegenstände der Religion, die er unter andern in der kleinen Schrift „Ueber die wirksamsten Mittel, den Kindern die Religion beizubringen," erschienen im Jahre 1780, aussprach, zog er sich in Erfurt manche Feinde zu; und zwar nicht in seiner Gemeinde, die ihm mit kindlicher Liebe zugethan war, sondern unter seinen Amtsbrüdern, bei denen wohl vielleicht zum Theil der

Neid mit im Spiele sein mochte, wegen des Beifalls, den seine Predigten fanden, und der Achtung, die man seiner Geistesbildung und Berufstreue zollte. Sie suchten ihn bei seiner Gemeinde in Verdacht zu bringen, als wolle er in religiöser Beziehung gefährliche Neuerungen einführen, und schwärzten ihn sogar bei dem damaligen churfürstlich mainzischen Statthalter, Herrn von Dalberg, an. Bei ihren Verfolgungen hatten sie sich aber sehr verrechnet, sie dienten nur dazu, die allgemeine Aufmerksamkeit noch mehr auf Salzmann hinzulenken. Die kleine Andreaskirche vermochte seitdem die Anzahl seiner Zuhörer kaum noch zu fassen, und das obenerwähnte Schriftchen wurde mit um so höherem Interesse gelesen, und von dem größten Theil des Publikums beifällig aufgenommen.

Die reinste Quelle der Freude suchte und fand Salzmann stets im engeren Familienkreise, in der Beschäftigung mit seinen Kindern. In dieser unterbrach ihn eines Tages seine Gattin, indem sie ihn nicht ohne einige Bestürzung benachrichtigte, daß ein Bedienter des Statthalters auf das Haus zukomme. Wirklich trat er herein, und unserm Salzmann, der um die Anschläge seiner Widersacher wußte, wurde denn doch ein wenig bange, was denn wohl die Ursache seines Erscheinens sein möchte. Sie bestand in einer einfachen Einladung für den nächsten Tag zum Mittagessen.

Bei seinem Eintritte in das Zimmer kam ihm der würdige Dalberg sehr freundlich entgegen, und seine erste Anrede war gleich eine Aeußerung des Beifalls wegen der von ihm herausgegebenen Schrift über den Religions-Unterricht. — So erhielt er auch später noch vielfache Beweise der Achtung und des Wohlwollens von diesem treff-

lichen Manne, der, obgleich katholischer Priester, doch die Vorzüge eines protestantischen Predigers zu würdigen wußte, den eine Partei seiner eigenen Glaubensgenossen, zum Theil seiner Freisinnigkeit wegen, verfolgten.

Auch die Freundschaft versüßte sein Leben. Eine ihm besonders innig befreundete Familie war die des trefflichen Kammerraths Reinhard. Dieser edle Mann war ihm oft Rathgeber in Fällen, wo seine eigene Kenntniß der öffentlichen Verhältnisse nicht ausreichte, und blieb ihm sammt seiner ganzen Familie mit treuer Anhänglichkeit ergeben bis in den Tod.

Die sitzende Lebensweise, der schon früher erwähnte häufige Anblick von Jammer und Elend, so wie die unangenehmen Reibungen mit seinen Amtsbrüdern, deren einer ihn sogar von der Kanzel herab öffentlich seiner Ansichten wegen anfocht, waren wohl hauptsächlich Schuld, daß er in jener Periode seines Lebens an der Hypochondrie litt, gegen welches Uebel ihm der Arzt das Reiten anempfahl. Als er sich nun vollends dieß erlaubte, fanden seine Widersacher einen neuen Grund, Ach! und Weh! über ihn zu schreien und ihn zu verketzern, und so wurde die gegenseitige Spannung immer drückender, und drohete endlich für seine Wirksamkeit hemmend zu werden. Wie wünschenswerth war unter diesen Umständen eine Veränderung seiner Lage!

Salzmann geht nach Dessau.

Da erging unerwartet der Ruf an ihn, die Stelle als Religionslehrer und Liturg an dem von Basedow gegrün-

deten Philanthropin zu Dessau zu übernehmen. — Wie ein Lichtstrahl in dunkler Nacht erschien ihm dieser Antrag, uud er fühlte sich sogleich geneigt, den ihm angetragenen neuen Wirkungskreis mit seinem bisherigen zu vertauschen; doch beschloß er, ehe er sich bestimmt erklärte, noch eine Reise nach Dessau zu machen, um durch eigene Anschauung mit dem Geiste und der Einrichtung der Anstalt bekannt zu werden. Der Erfolg seiner Nachforschungen war, daß er wirklich seine Pfarrstelle in Erfurt aufgab, und im Frühjahr 1781 mit seiner Familie nach Dessau abreisete.

Wie gern hätte ihn seine Gemeinde gefesselt! Eine allgemeine Betrübniß verbreitete sich unter den Gliedern derselben. Sehr schmerzlich war auch für Salzmann selbst der Gedanke der Trennung von ihr; aber er war sie sich und seiner Familie schuldig; es war der Herr, welcher ihn hinwegführte, und ihm einen angemesseneren Wirkungskreis anwies.

Noch einmal besuchte er in den Gefängissen und Krankenhäusern die Nothleidenden, denen er so oft trost- und hilfreich erschienen war, und Hoffnung des ewigen Lebens in die bekümmerten Herzen geträufelt hatte. Mit Wehmuth schied er von den Armen. Damals befanden sich die Kerker, wie schon weiter oben erwähnt, in einem Schauder erregenden Zustande, sie waren zum Theil wie Höhlen unter der Erde und mit pestilenzialischer Luft erfüllt, so daß der Kerkermeister einen Wachholderdampf machen mußte, damit es dem Seelsorger nur möglich war, eine Zeit lang darin zu verweilen.

In einem dieser Löcher schmachtete unter andern ein Elender, dessen Verbrechen darin bestand, daß er zwei Frauen hatte. Salzmann tröstete ihn oft, und dießmal

sprach er ihm beim Abschiede die Ueberzeugung aus, daß sein Schicksal gemildert werden würde. — Geschah es nun durch Salzmanns Verwendung oder durch sonst eingetretene mildernde Umstände, genug, als Salzmann einige Jahre später bei einem Besuche in Erfurt die damalige Einrichtung der Besserungsanstalten in Augenschein nahm, fand er den Unglücklichen als Aufseher in dem Arbeitshause, und wurde mit Thränen des Dankes von ihm begrüßt.

Die Anstalten zur Abreise wurden nunmehr getroffen. Die letzte Nacht schlief die ganze Familie bei der guten Großmama (Salzmanns Mutter), die noch als Wittwe in Erfurt lebte, und die wohl am meisten bei der Trennung litt. Hier wurden den Kleinen die Haare verschnitten, Mützen und Zöpfe abgelegt und runde Hütchen aufgesetzt. Das war ein großes Fest für Alle. Der Vater erschien ohne die damals gewöhnliche Amtsperücke, und die Mutter trug statt der Frisur ihr natürliches, schön gelocktes Haar, wie auch Tante Hannchen.

Der Auszug glich dem eines Fürsten. Dem Reisewagen folgte eine Menge anderer Wagen und Reiter nach; denn alle Freunde gaben dem redlichen Salzmann das Geleite. Manche heiße Abschiedsthräne floß bei der Trennung, und die Segenswünsche der zurückkehrenden Lieben begleiteten die kleine Familie, der eine so weite Trennung etwas Unerhörtes schien.

Professor Wolke in Dessau hatte die Güte gehabt, ein Haus für sie in der Fürstenstraße zu miethen, die von dem Institute entfernt und fast nur von Juden bewohnt war, deren ewiger Ueberlauf bald höchst lästig wurde. Daher vertauschte die Familie, als die Miethzeit

vorüber war, gern diese Wohnung mit einem Logis in dem Hause Basedows, welches dieser so freundlich war, ihr anzubieten. Dieses lag dem Institute nahe, auf einem freien, mit Linden bepflanzten Platze, und am Hause befand sich ein Garten. Letzterer war besonders für die Kinder eine herrliche Zugabe.

Seine Geschäfte am Institute machten ihm viele Freude: die blühende Jugend, der humane Ton, welcher unter den Mitarbeitern herrschte, das Wohlwollen eines trefflichen Regenten, die so schöne freundliche Natur, durch die Kunst zum Paradiese umgeschaffen, dieß Alles trug dazu bei, die drei dort verlebten Jahre zu einem glücklichen Zeitraume zu machen. Die Jugend, die in dem Philanthropine aus den verschiedensten Gegenden Europa's vereint war, hing mit vieler Liebe an Salzmann, und das Andenken so mancher Jünglinge, die er dort mit den Grundsätzen der von ihm über Alles hochgeschätzten Lehre Jesu bekannt gemacht, deren Herzen er für die Wahrheiten der Religion erwärmt und von denen er deutliche Beweise ihrer veredelten Gesinnung und eines herzlichen Zutrauens erhalten hatte, blieb ihm bis in's Greisenalter werth.

Bald erwarb er sich auch hier wieder viele Freunde und Verehrer. Nicht nur die Glieder des Institutes, sondern auch eine zahlreiche Versammlung von anderen Bewohnern der Stadt und anwesende Fremde, ja selbst der regierende Fürst und seine Familie, besuchten die sonntäglichen Gottesverehrungen, die er im Betsaale des Philanthropins hielt, und zollten seinen Vorträgen den verdienten Beifall.

Diese Vorträge besonders machten ihm große Freude.

Er war nicht mehr, wie in Erfurt, durch das Herkömmliche und vielfache Rücksichten gebunden, und konnte sie daher weit mehr nach seinem Sinne und seiner Ueberzeugung anordnen. Unter die Eigenthümlichkeit derselben gehört: das Vermeiden der Berührung irgend eines der streitigen Punkte, in denen die verschiedenen christlichen Religionsparteien von einander abweichen; ein schlichter, zwar erhebender und für das Göttliche erwärmender, doch nicht durch dichterischen Schwung begeisternder Vortrag, und ein mehrmaliges Unterbrechen der Rede durch Gesang, theils der ganzen Gemeinde, theils einiger auserlesener Stimmen. Immer rühmte es Salzmann mit freudiger Rückerinnerung, wie behilflich ihm zur Vervollkommnung dieser Gottesverehrungen die Herren Spazier und Steinacker gewesen wären, von denen eigentlich nur der erstere mit dem Philanthropine in Verbindung stand, der andere aber in Dessau Unterricht in der Musik gab. Jenem übergab er die Zeilen, die er von dem Chore (einigen auserlesenen Stimmen) vorgetragen zu haben wünschte, und er war immer sogleich bereit, sie in Musik zu setzen und die Sänger einzuüben *). Dieser begleitete, ohne dazu auf irgend eine Weise verpflichtet zu sein, oder auf Belohnung Anspruch zu machen, die Gesänge der Versammlung mit der Orgel und die des Chores mit dem Fortepiano, ganz in Salzmanns Geiste und Geschmack.

---

*) Die vorzüglichsten seiner Kompositionen hat er unter dem Titel herausgegeben: „Zwanzig vierstimmige Chöre, im philanthropinischen Betsaale gesungen. In Musik gesetzt und in Partitur, mit untergelegtem Klavierauszuge herausgegeben von Karl Spazier. Leipzig, (jetzt bei Vogel), 1785.“

Eine Anzahl von Reden, die er im Betsaale des Philanthropins gehalten hat, sind unter dem Titel: „Gottesverehrungen, gehalten von Chr. Gotth. Salzmann“ in den Jahren 1781 bis 1783 erschienen.

Von seinem neuen Landesherrn, dem Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, der das Philanthropin seiner ganz besondern Fürsorge, Liebe und Unterstützung würdigte, erhielt auch Salzmann vielfache Beweise von Gewogenheit und aufrichtiger Achtung. Er wurde, so wie die übrigen Professoren des Institutes, von Zeit zu Zeit zur fürstlichen Tafel gezogen, und einigemal auch allein von ihm auf seinen weltberühmten schönen Landsitz nach Wörlitz eingeladen.

Daß Salzmann eine Zeitlang mit dem berühmten Basedow unter einem Dache wohnte, ist schon oben erwähnt worden. Später fand er es aus vielerlei Gründen besser, ein eigenes Haus mit einem schönen Garten auf demselben freien Platze zu miethen. Hier noch Einiges über diesen merkwürdigen Mann und Salzmanns Umgang mit ihm. Den mehresten Lesern ist es schon bekannt, daß Professor Basedow, ein Däne von Geburt, einer der ersten Männer war, die in neuern Zeiten auf die mancherlei Gebrechen der Erziehung und des Unterrichts aufmerksam machten. Muthig, ohne Scheu und Furcht vor der Menge und dem Ansehen seiner Gegner, griff er mündlich und in Schriften jene Gebrechen an, zeigte ihren nachtheiligen Einfluß auf die menschliche Ausbildung, und drang, gleichsam stürmend, auf die Abstellung derselben.

Unter den Regenten, die seiner Stimme Gehör gaben, befand sich auch der Fürst von Anhalt-Dessau. Er unterstützte ihn bei der ersten Einrichtung des Philanthropins

(zu Deutsch: menschenfreundliche Anstalt) mit einer bedeutenden Geldsumme, und gestattete ihm bei der Ausführung seiner Plane alle mögliche Freiheit. So sehr aber auch Basedow, vermöge seines hellen Kopfs und seines rasch-thätigen Charakters, dazu geschickt war, seine Zeitgenossen auf das, was ihnen in Ansehung der Erziehung ihrer Kinder Noth thue, mit größtem Nachdruck aufmerksam zu machen, und so große Verdienste er sich durch diese Belehrung um die Mit- und Nachwelt erworben hat: so taugte er doch (so urtheilte wenigstens Salzmann über ihn, der dabei den großen Verdiensten desselben volle Gerechtigkeit widerfahren ließ,) keineswegs zur ruhigen und bedachtsamen Leitung einer Gesellschaft von Erziehern und Zöglingen. Und wirklich gab er die Direktion des von ihm gegründeten Philanthropins schon nach einigen Jahren gänzlich ab.

Er war schon von demselben getrennt, als Salzmann seine Bekanntschaft machte, und, nicht lange nach seiner Ankunft in Dessau, in dessen Haus zog. Daß er mit diesem merkwürdigen, und in so vieler Hinsicht ausgezeichneten Manne ganz besondere Auftritte während der Zeit ihres so nahen Zusammenlebens gehabt haben müsse, läßt sich denken. Basedow gewann ihn lieb und schätzte ihn. Nicht leicht gab er den Vorstellungen irgend eines andern Menschen so viel Gehör, als denen, die ihm Salzmann machte, wo er es für nöthig hielt; oder vielmehr (denn von Nachgeben wollte Basedow gar nichts wissen): Niemand verstand sich besser darauf, ihn zu leiten, als Salzmann. Hier nur Ein Beispiel:

Basedow hatte seine Tochter in Hamburg erziehen lassen. Nach einer Abwesenheit von einigen Jahren kehrte

sie in's väterliche Haus zurück. Als die Zeit ihrer Rückkehr näher kömmt, fällt es Basedow'n ein: wie leicht der Charakter seiner geliebten Tochter durch ein unvorsichtiges Benehmen seiner Dessauer Freunde und Bekannten gegen sie verderbt werden könne; z. B. durch Aeußerungen, welche sie sich gegen dieselbe über ihre angenehme Gesichtsbildung, ihr artiges Benehmen, ihre erworbenen Kenntnisse und dergleichen, erlauben möchten. Der Gedanke fährt ihm wie ein Donnerschlag durch die Seele; und ohne sich nun lange zu bedenken, setzt er sich hin und schreibt eine „Anweisung für seine lieben Mitbürger, deren Verhalten gegen seine aus der Erziehungsanstalt zu Hamburg in die Vaterstadt zurückkehrende Tochter betreffend" nieder; die er sofort zum Druck befördern und in der Stadt vertheilen will. Zum Glück kömmt seine ruhiger überlegende Gattin dahinter, ehe noch die Handschrift in die Druckerei abgegeben ist. Sie stellt ihm vor, daß er sich durch diese Maßregel lächerlich machen werde, sucht ihm zu beweisen, daß er auf andere Art seinen Zweck erreichen könne, bittet ihn flehentlich, doch den höchst sonderbaren Gedanken aufzugeben — aber Alles umsonst; er beharrt auf seinem Sinne. In ihrer äußersten Verlegenheit geht sie zu Salzmann, trägt ihm die Sache vor und erbittet sich seinen Rath. Er überlegt, was zu thun sei, und verspricht endlich, noch denselben Tag zu ihrem Manne zu gehen, und zu versuchen, ob er ihn auf andere Gedanken bringen könne. Auch seinen Vorstellungen gibt der Beharrliche Anfangs kein Gehör, und behauptet nur immer, er müsse die Vaterpflichten gegen sein Kind erfüllen, die Welt möchte auch darüber urtheilen, wie sie wollte. Endlich aber trifft Salzmann doch das rechte Fleckchen. „Herr Professor," sagt er

zu ihm, „ich muß Sie auf noch Etwas aufmerksam machen. Jungen, unbärtigen Schriftstellern mag man es allenfalls nachsehen, wenn sie mit ihren Handschriften, so wie sie auf dem Papiere stehen, in die Druckerei eilen, und ihre Geistesprodukte unverweilt in die Welt schicken; aber von Männern, wie wir sind, darf man es schon erwarten, daß sie ihre zum Drucke bestimmten Aufsätze erst einige Monate wenigstens in ihr Pult schließen, sie noch ein Paar Mal mit Bedacht überlesen, und ihnen die möglichste Vollendung zu geben sich bemühen." Dieser Wink wirkte. „Sie haben Recht!" erwiederte Basedow; verschloß seinen sonderbaren Aufsatz gleich vor Salzmanns Augen; und — dachte nun nicht mehr daran, ihn drucken zu lassen.

Während seines Aufenthalts in Dessau fuhr Salzmann fleißig fort, als Schriftsteller zu wirken. Er schrieb dort, außer den vier Bändchen Gottesverehrungen, auch die Fortsetzung seiner „Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde," dann eine Sammlung von Charaden (Sylbenräthseln) für die Jugend, und fing an, das „erste Bändchen der Reisen der Salzmann'schen Zöglinge," so wie seinen „Karl von Karlsberg," dessen ich bereits erwähnt habe, und den ersten Theil des „moralischen Elementarbuchs," auszuarbeiten. Diese letztere Jugendschrift ist ihm ganz vorzüglich wohl gelungen; und ich habe nach Salzmanns Tode die Behauptung eines einsichtsvollen Mannes gelesen, daß dieselbe durch keine der, in zahlloser Menge erschienenen spätern Schriften ähnlichen Inhalts bis dahin übertroffen worden sei. Dieses moralische Elementarbuch enthält eine ganz einfach, und doch äußerst anziehend und unterhaltend erzählte, erdichtete Geschichte, in welcher

Kinder fast durchaus die Hauptrolle spielen, und die ganz darauf berechnet ist, die jungen Leser und Leserinnen zur Veredlung ihrer Gesinnung aufzumuntern, und vor allen Abweichungen von der Bahn der Tugend zu warnen.

Diese schriftstellerischen Arbeiten füllten nun freilich den größten Theil der Zeit aus, die ihm seine Berufsgeschäfte unbesetzt ließen; und man könnte denken, er müsse darüber die Erziehung seiner eigenen Kinder vernachlässigt haben. Allein dieß war keineswegs der Fall. Die Knaben brachten einen ansehnlichen Theil des Tages im Philanthropine zu, wo sie unterrichtet wurden; die Mädchen besuchten eine sogenannte Strickschule, welche ein Paar erwachsene Frauenzimmer, die Schwestern Morch errichtet hatten, mit deren Behandlung der weiblichen Jugend Salzmann sehr zufrieden war; und einige Stunden des Tages beschäftigte er sich regelmäßig selbst mit dem Unterrichte sowohl der Knaben als der Mädchen. Besonders bei der Ausbildung der letztern leisteten ihm auch seine wackere Gattin, und deren damals noch unverheirathete jüngste Schwester den treuesten Beistand.

Die Zahl seiner Kinder vermehrte sich während seines Aufenthalts in Dessau um Eins; und er wählte, um einen öffentlichen Beweis seiner Duldsamkeit gegen die verschiedenen Religionsparteien zu geben, der ihm gebornen Tochter aus jeder der drei christlichen Hauptkonfessionen einen Taufzeugen: einen Katholiken, eine Reformirte und einen Lutheraner.

Ein redender Beweis von unsers Salzmanns duldsamen Grundsätzen bleibt es auch, daß selbst mehrere der in Dessau sich häufig aufhaltenden Juden seinen Umgang suchten und ihm ein besonderes Vertrauen bewiesen; unter

andern der Rabiner Nathan, der ihn oft besuchte, und mit dem er sich gern über die Urkunden der jüdischen Religion unterhielt. Eine seltsame Aeußerung dieses jüdischen Gelehrten gegen Salzmann fällt mir hierbei ein, die vielleicht auch manchen Leser interessirt.

Gerade zu jener Zeit gestand nämlich der, in vieler Hinsicht so sehr verdiente Kaiser Joseph der II. den Juden in seinen Staaten gewisse bürgerliche Rechte zu, die ihnen bis dahin allgemein waren versagt worden. Salzmann hat so eben diese Nachricht in der Zeitung gelesen, als Nathan in sein Zimmer tritt, und glaubt nun diesem mit derselben eine recht unerwartete Freude machen zu können. Nach der Begrüßung ist es also das Erste, daß er ihm den davon handelnden Abschnitt aus der Zeitung vorliest. Nathan hört ruhig zu, ohne, wie Salzmann erwartet hatte, besondere Zeichen der Freude von sich zu geben; ja, als die Vorlesung beendigt ist, zuckt er sogar die Achseln und sagt: „das ist nicht gut, das kömmt mir gar nicht erwünscht.“ Salzmann weiß nicht, was er davon denken soll, und gibt ihm sein Erstaunen über diese Gleichgiltigkeit bei der Verbesserung des Schicksals eines großen Theils seiner Glaubensgenossen zu erkennen. „Ach,“ erwiederte dieser, „Sie errathen nicht, warum ich mich über die Nachricht nicht freuen kann; nun so will ich's Ihnen nur sagen. So lange unsere Nation unter dem Drucke erhalten wird, unter welchem sie bisher stand, bürge ich für ihre treue Anhänglichkeit an die Religion unserer Väter; aber kommt sie nur erst in bessere bürgerliche Umstände, werden ihr mit den Christen gleiche Rechte und Freiheiten zugestanden: o, dann fürchte ich sehr, daß ihr Religionseifer erkalten wird.“ — Nach seiner Ansicht von der Sache

mochte er wohl nicht ganz unrecht haben, wenn er keine Freude über jene ihm mitgetheilte Nachricht empfand.

Hier, in Dessau, trat Salzmann in Verbindung mit Zollikofer, Garve, Hermes und Rektor Fischer in Halberstadt, mit welchen ausgezeichneten Männern er in Korrespondenz stand, und von welchen er öftere Besuche erhielt. Aber hier erfuhr er auch den herben Schmerz, den Freund seiner Jugend, Ausfeld, der als Professor der Gottesgelahrtheit in Jena angestellt war, zu verlieren, und er und seine so gefühlvolle Gattin, tief bekümmert um die trostlose Wittwe, die mit fünf Kindern zurück blieb, von denen das jüngste nur wenig Wochen, das älteste sieben Jahr alt war, faßten den Entschluß, dieses letztere an Kindesstatt zu sich zu nehmen.

Während seines dreijährigen Aufenthaltes in Dessau machte unser Salzmann, meist in Begleitung eines Theiles seiner von ihm so herzlich geliebten Familie, verschiedene kleine Reisen. Unter andern besuchte er im Frühjahr 1783, mit allen seinen Lieben, sein Vaterland und seine in Erfurt lebende gute Mutter; war auch bei dieser Gelegenheit in Gotha und knüpfte wahrscheinlich damals an diesem Orte die ersten Verbindungen an, die ihn bewogen, ein Jahr später das Herzogthum Gotha zu seinem zweiten Vaterlande zu machen. In Erfurt nahm er den Sohn seines geliebten Ausfeld, Johann Wilhelm, aus den Händen seines Großvaters, des würdigen Magisters Kranichfeld, damaligen Diakonus in Langensalza, in Empfang.

Auf der Rückreise hatte die Familie die Unannehmlichkeit, daß der schwerbepackte Reisewagen, in welchem, außer den Eltern, sieben Kinder saßen, in einem Sumpfe umschlug. Zum Glücke ereignete sich dieser Unfall unweit

einer Mühle, und der Herr sendete einen rettenden Engel in der Person eines Bürgermeisters, der zu Pferde vorüber ritt, und sogleich Leute herbeirief, welche Leitern über das Wasser legten und Eines nach dem Andern heraustrugen. Wie leicht hätte es geschehen können, daß eines von den Kindern erstickt wäre, und wirklich befand sich der kleine Pflegesohn in Lebensgefahr; als die Kinder alle zitternd am Rande standen, und die Erwachsenen mit der Rettung der Sachen beschäftigt waren, wurde er einen Augenblick vermißt. Er hatte sich von dem Schauplatze zurück gezogen, und dankte dem Herrn in der Stille, kniend und mit empor gehobenen Händchen für seine Rettung. Dieser fromme Sinn ist ihm bis in das Alter geblieben. Er wurde in das Philanthropin aufgenommen, welches damals sechszig Zöglinge zählte, die mit dem größeren Theil der Lehrer ein Schloß des Fürsten bewohnten, an welches ein großer, schöner Garten stieß. Die jungen Leute befanden sich hier sehr wohl, hatten, neben den gewöhnlichen Unterrichtsstunden in allen gemeinnützigen Gegenständen, viel Bewegung im Freien, und trieben Gymnastik, was damals noch etwas ganz Außergewöhnliches war. Sie trugen gleiche Uniform, bestehend in hellblauen Röcken und Beinkleidern, strohgelben Westen und grauen Hüten.

Auf einer in demselben Jahre unternommenen Reise über Halberstadt und Quedlinburg begleiteten Salzmann nur seine Gattin, sein ältester Sohn und dessen Gespiele, der kleine Ausfeld. Er besuchte in dem ersteren Orte den Rektor Fischer, in dem letzteren den Konsistorialrath Hermes, zwei ihm sehr werthe Freunde, mit denen er gemeinschaftlich an einem Werkchen arbeitete, das

unter dem Titel: „Beiträge zur Verbesserung der Liturgie“ erschienen ist. Diese und eine im darauffolgenden Winter gemachte kleine Reise nach Barby hat Salzmann in dem ersten und zweiten Bändchen der „Reisen der Salzmann'schen Zöglinge“ für die Jugend beschrieben.

Auch in Rekahn war er einmal in dem letzten Jahre seines Dessauer Aufenthaltes, um die musterhafte Landschule näher kennen zu lernen, welche der, auch von ihm sehr geschätzte, thätige Menschenfreund, Freiherr von Rochow, dort gestiftet hatte; und sehr befriedigt kehrte er von da zurück.

Salzmann entschließt sich, nach Schnepfenthal zu ziehen.

Die Beweggründe, die den Seligen dahin vermochten, Dessau wieder zu verlassen, lagen theils in der Verfassung der Erziehungsanstalt, an welcher er dort arbeitete, theils in dem Lebensplane, den er sich selbst schon in frühern Jahren gebildet hatte, und von dessen Güte und Ausführbarkeit er durch späteres Nachdenken immer mehr überzeugt worden war.

Das von Basedow gegründete, aber, wie schon erwähnt, nur ein Paar Jahre unter dessen oberster Leitung gebliebene Philanthropin hatte, zu der Zeit, wo Salzmann mit daran arbeitete, nicht Einen Mann zum Direktor, der Freiheit gehabt hätte, nach seinen Einsichten anzuordnen, Mitarbeiter zu erwählen und zu entlassen, die Vorschläge der Eltern zu genehmigen oder abzulehnen u. s. w.; son-

dern die an demselben angestellten vier oder fünf Professoren führten die Oberaufsicht über das Ganze gemeinschaftlich. Salzmann war einer derselben. Da nun das Sprichwort: „so viel Köpfe, so viel Sinne“ ein sehr wahres Sprichwort ist: da nicht einmal zwei Menschen durchaus gleiche Ansichten von einer Sache haben, sondern gar oft getheilter Meinung sind: so war es ganz natürlich, daß die vier oder fünf Herren sich selten über einen neuen Vorschlag, der gemacht worden war, vereinigen konnten. Daraus entstanden nun theils Uneinigkeit, theils eine oft sehr nachtheilige Verzögerung der zu ergreifenden Maßregeln.

Oft genug hatte Salzmann darauf angetragen, daß man doch diesem Uebel abhelfen, und einem Einzigen die Leitung des Ganzen übertragen möchte; aber er fand kein Gehör.

Auch trugen noch verschiedene Einrichtungen, die durch die Mehrzahl der Professoren genehmigt worden waren, dazu bei, ihm seine Verbindung mit dem Philanthropine zu verleiden. So z. B. diese, daß kein Glied desselben seine Schriften einer andern Buchhandlung in Verlag geben dürfe, als der sogenannten „Buchhandlung der Gelehrten,“ die mit dem Philanthropine in Verbindung stand. Er, der mit seinem Freunde, dem Buchhändler Crusius in Leipzig schon während seines Aufenthalts in Erfurt Verträge wegen herauszugebender Schriften abgeschlossen hatte, kam durch jene Einrichtung in nicht geringe Verlegenheit.

Zu den eben angeführten kamen noch folgende, mehr aus ihm selbst hervorgehende Gründe zu seiner Trennung von Dessau. — Salzmanns Wunsch war schon längst dahin gegangen, einst einmal mit seiner Familie so ganz

nach eigenen Ideen, unabhängig von alle dem Zwange leben zu können, den die Verbindung mit vielen andern, ihm nicht gleichgesinnten Menschen, den besonders das Stadtleben ihm auferlegte. In Dessau hatte er sich der Ausführung dieses Planes schon um Vieles genähert; allein das Ziel ganz zu erreichen, nach dem er rang, dazu konnte er sich doch selbst an diesem Orte keine gegründete Hoffnung machen. Er war sich dabei seines Berufes zum Erzieher bewußt, und sein Streben ging also dahin, eine neue Erziehungsanstalt zu gründen, die zwar eine ähnliche Einrichtung wie das dessauische Philanthropin bekommen, doch aber von demselben sich darin wesentlich unterscheiden sollte, daß 1) Ein Oberhaupt das Ganze leitete; daß 2) die Zöglinge, so viel möglich, als Glieder der Familie dieses Oberhauptes betrachtet und behandelt würden; und 3) der Ort der Gründung auf dem Lande, in hinlänglicher Entfernung von der Stadt wäre.

In der Nähe von Dessau diesen Plan auszuführen, wäre wohl auf keine Weise rathsam gewesen. So sehr Salzmann also auch den biedern Fürsten hochachtete, unter dessen Schutze er bisher gelebt hatte: so beschloß er doch, dessen Land zu verlassen, und die in Gotha bereits angeknüpften Verbindungen zu benutzen, wo er einen Regenten von gleich menschenfreundlicher Gesinnung und gleich regem Sinne für das Bessere wieder zu finden mit Recht hoffen durfte.

Bevor er aber um die Entlassung von seiner bisherigen Stelle nachsuchte, schloß er, um doch wegen des künftigen Unterhalts für sich und seine Familie vorerst wenigstens gesichert zu sein, mit dem Buchhändler Crusius einen Vertrag ab, durch welchen dieser ihm jährlich eine bestimmte Summe zu zahlen, und Salzmann dagegen ge-

wisse schriftstellerische Arbeiten für ihn zu besorgen sich verbindlich machte.

Auch verband sich Salzmann, ehe er noch Dessau verließ, mit einigen thätigen, einsichtsvollen Freunden, von denen jeder einem bestimmten Theile der Arbeiten, die die Gründung der Erziehungsanstalt herbeiführen würde, unter seiner Leitung vorstehen sollte. Allein diese Verbindung wurde durch unvorherzusehende Umstände wieder aufgehoben, noch ehe wirklich Hand an das Werk gelegt worden war.

Fest gegründetes Vertrauen auf Gott, unter dessen allgütiger Leitung er alle seine Schicksale wußte, beruhigte unsern Salzmann wegen dieser gewiß für ihn sehr schmerzlichen Trennung; und weit entfernt, durch das unerwartete, seinen entworfenen Plan zu vernichten drohende Ereigniß sich muthlos machen zu lassen, fand er vielmehr darin einen Sporn zur Verdoppelung seiner Anstrengungen, und verfolgte, in der gewissen Erwartung, daß Gott ihm keine größere Last auflegen werde, als er zu tragen vermöge, seinen Plan ohne zu wanken.

Der hochherzige Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha bot ihm an, eines seiner Lustschlösser zur Verwirklichung seines Planes auszuwählen, aber Salzmann zog es vor, ganz frei und unabhängig, auf eigene Hand und nach eigener Ueberzeugung sein Werk mit Gott zu begründen.

Ein Freund in Gotha, der damalige Obergärtner Wehemeyer, besorgte für ihn die Auswahl eines kleinen Landgutes und den Abschluß des Kaufes, zu dem der Landesherr 4000 Thaler beitrug. Er hatte ihm seine Wünsche in Betreff der Größe, Lage und sonstigen Beschaffenheit des Gutes mitgetheilt, und die Wahl fiel so

glücklich aus, daß Salzmann nachher oft versicherte, er habe noch kein Plätzchen gefunden, das ihm zu der Errichtung seiner Erziehungsanstalt schicklicher vorgekommen wäre, als sein zwei Stunden von Gotha gelegenes Schnepfenthal, denn dieß war bekanntlich der Name des Landgutes.

Wirklich vereinigt sich auch hier Alles — die Lage am Fuße eines an Naturschönheit reichen Gebirges (des Thüringer Waldes), dessen mit Laubholz gemischte schöne Fichten- und Tannen-Waldungen balsamische Düfte herüber wehen, — gesunde Luft und reines Trinkwasser, — die fruchtbare Ebene, welche sich von da bis zu der Hauptstadt des Herzogthums hin ausdehnt, und durch viele freundliche Ortschaften belebt ist, — die Nähe des Städtchens Waltershausen, des Lustschlosses Reinhardsbrunn, mit seinen reizenden Umgebungen und zum Baden im Freien geeigneten Teichen, — dem Orte Vorzüge zu geben, die man wohl nicht leicht vereint wieder finden dürfte.

Salzmanns Abreise von Dessau und Ankunft in Schnepfenthal.

Als der Frühling herannahete, erzählte der Vater oft seiner Familie von den Freuden des Landlebens und dem glücklichen Aufenthalte, der ihrer dort warte, so daß sich aller eine wahre Begeisterung für ihr liebes Schnepfenthal bemächtigte.

Der 29. Februar 1784 war der Tag der Abreise. Eilf Personen, die Magd mit eingerechnet, machten sich in einer schwerfällig gebauten, noch mit tausenderlei Dingen be-

packten Kutsche frohen Muthes auf den Weg. Nur der gute Vater, welcher Alle zum Frohsinn zu stimmen wußte, trug in seinem Herzen im Stillen die Sorge für sie alle; selbst die liebe Mutter, auf Gott und ihn vertrauend, war heiter gestimmt.

Nach einer glücklichen Reise und einem kurzen Aufenthalte in Erfurt und Gotha schwankte der schwer bepackte Wagen endlich am 7. März, sechs Uhr Abends, durch den Hohlweg in dem Dörfchen Schnepfenthal nach dem Gutsgebäude hinab. In gespannter Erwartung waren bei der Ankunft er sowohl, als die Seinen alle, wie denn wohl der Wohnsitz, in dem sie einen großen Theil ihrer Zukunft, wo nicht ihr ganzes Leben zubringen sollten, und den bis dahin noch keines von ihnen betreten hatte, beschaffen sein möchte. Da fuhr der Wagen in den Hofraum ein, und einen freundlichen Eindruck machte auf sie alle der herzliche Willkommen, den die im Gutshofe versammelten Müllersleute aus der zum Gute gehörigen Mahl- und Oelmühle ihnen boten, und die Gefälligkeit, mit der sie ihnen in allerlei kleinen Dienstleistungen entgegen kamen. Man eilte, nach den ersten Begrüßungen, das Wohngebäude und dessen nächste Umgebungen in Augenschein zu nehmen; doch gestattete die schon einbrechende Dunkelheit nur flüchtiges Betrachten. Da nun die Gesellschaft sich wieder im Zimmer zusammengefunden hatte, stellte sich bei den Kindern Müdigkeit und bei den Erwachsenen Traurigkeit ein. Ihre Gedanken waren lebhaft mit der dunkeln Zukunft beschäftigt, und manche Besorgniß stieg in ihrer Seele auf, die sie zur Wehmuth stimmte. Der selige Salzmann schildert den Auftritt, der jetzt erfolgte, in seinen „Nachrichten für Kinder, aus Schnepfen-

thal" die im Jahre 1787 erschienen sind, mit folgenden Worten:

„Die Kleinen gähnten und sehnten sich nach der Ruhe, und die Größern — versanken in Traurigkeit. Geheimer Kummer, ängstliche Sorgen, die man nicht gern öffentlich beschreibt, beunruhigten ihre Herzen. Auf allen unsern Gesichtern war die Traurigkeit sichtbar."

„Da ich nun immer lieber fröhliche, als traurige Gesichter sehe, so konnte ich den Anblick nicht länger aushalten, sondern stand auf und trat kummervoll an das Fenster."

„Gott! welch' herrlichen Anblick hatte ich da! der volle Mond ging, in seiner ganzen Pracht, gerade über dem Wäldchen auf, das zu unserm Gute gehört. Freudig rief ich aus: o meine Geliebten, seht diesen Anblick! Alles sprang auf, schlug in die Hände und freuete sich. Die Kleinen vergaßen ihren Schlaf und die Erwachsenen ihren Kummer. Der Anblick war auch gar zu schön; der ganze Wald war erleuchtet, und sah aus, wie wenn er in Feuer stände."

„Ich hatte dabei noch ganz besondere Gedanken, wendete mich zu meinen Lieben, faßte so viele Hände und Händchen zusammen, als ich fassen konnte, und sagte:

„„Schau über dich! wer trägt der Himmel Heere?
Merk auf! wer spricht: bis hieher! zu dem Meere?
Ist er nicht auch dein Helfer und Berather,
Ewig dein Vater?

Lasset uns Muth fassen, meine Lieben! der Gott, der diesen schönen Mond geschaffen hat, kann Alles möglich machen. Er wird mit uns sein; er wird uns schützen und

segnen, wenn wir immer rechtschaffen handeln und der Tugend treu bleiben.""

„Dieß verursachte eine allgemeine Rührung; und manche wehmüthige Thräne entfloß den Augen, die den Mond ansahen." — —

Dem seligen Salzmann blieb dieser rührende Auftritt unvergeßlich. Oft erzählte er davon im Kreise seiner Familie; und als am 7. März 1803 gerade neunzehn Jahre verflossen waren, seit er ihn erlebt hatte, versammelte er Abends die Glieder seiner Familie, die damals schon am Leben gewesen waren, wieder in demselben Zimmer, in welchem sie, neunzehn Jahre vorher, den Abend zugebracht hatten, um sich mit ihnen recht lebhaft in jene Zeit zurück zu versetzen, und sich des Segens zu freuen, den der Allgütige zu ihrem Wirken während der verflossenen Jahre geschenkt habe.

Warum er diese Feier gerade neunzehn Jahre nach seiner Ankunft in Schnepfenthal veranstaltete, davon muß ich denjenigen Lesern, die ihn nicht errathen möchten, den Grund angeben. — Nach neunzehn Jahren kömmt der Mond, für eine gewisse Stunde des Tages, genau wieder in dieselbe Stellung am Himmel, in welcher er sich heute in dieser Stunde befindet, und zeigt auch eben die Lichtgestalt wieder. Also mußte auch am 7. März 1803 der Mond gerade wieder um dieselbe Stunde über dem Wäldchen bei Schnepfenthal als Vollmond aufgehen, wie er am 7. März 1784 aufgegangen war; und das erhöhete denn, da der aufgehende Vollmond damals einen so wohlthätigen Eindruck auf die in Trauer versunkene Gesellschaft gemacht hatte, die Feier des Andenkens an jenen ersten in Schnepfenthal verlebten Abend allerdings um Vieles.

Gründung der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal.

Fast drei Monate vor dem Schlusse seines vierzigsten Lebensjahres begann also Salzmanns Wirken in Schnepfenthal, und fünf Monate nach dem Schlusse des 67sten Lebensjahres wurde er zu einem höhern Dasein abgerufen, so daß die Dauer jenes Wirkens 27 ½ Jahr, also zwei Drittel seines Erdenlebens betrug.

Hier kamen ihm nun die Erfahrungen, die er in Dessau im Erziehungsfache gesammelt hatte, sehr zu Statten, und seinem Wahlspruche: „Prüfet Alles, das Gute behaltet," gemäß, suchte er sie unter Gottes Beistand in Anwendung zu bringen.

Doch auch wir müssen uns für's erste näher mit seiner neuen Besitzung bekannt machen, deren Besichtigung und vorläufiger Einrichtung die ersten Tage nach der Ankunft gewidmet wurden. Das um 8000 Mfl. (Meißner Gulden à 21 Groschen) erkaufte Landgut bestand in einem Wohnhause mit einem geräumigen Saale, drei heizbaren Zimmern und mehreren Kammern, in den nöthigen Viehställen, Scheunen, Hofraum, einer Mahl= und einer Oelmühle, einem an das Wohngebäude stoßenden schönen großen Gras= und Obstgarten, worin sich ein Fischteich befand, einem andern etwas entfernter im Walde gelegenen Teiche, einem lieblichen Laubwäldchen und einer Anzahl Aecker und Wiesen. Man denke sich das Entzücken der Kinder, und die nicht minder große Freude der Eltern über den Besitz eines so reizenden, so vielfachen Genuß versprechenden Landsitzes. In die letztere mischte sich denn freilich so manche Sorge: das Gütchen sollte so gut wie möglich bewirthschaftet werden, und hier war ihnen Alles noch neu und fremd; sie

hatten längere Jahre in der Stadt gelebt, und sich, seit sie Rohrborn verlassen, nicht mehr mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigt. Hierzu kam noch manche andere tief in ihr Inneres und ihre Pläne eingreifende schmerzliche Erfahrung, die ihnen die ersten Monate ihres dortigen Aufenthaltes verbitterte. Doch ließen sie sich dadurch nicht entmuthigen, und der Herr war sichtbar mit ihnen. Salzmann machte bald mit den Bewohnern der Umgegend Bekanntschaft, verschmähete es nicht, sich mit den geringsten unter ihnen in Unterhaltung einzulassen, lernte dabei manchen rechtschaffenen, nachdenkenden und erfahrenen Mann kennen, und überzeugte sich von neuem, daß man von Leuten jedes Standes lernen kann.

Einige sehr schätzbare Bekanntschaften machte er auch in dem nahegelegenen Städtchen Waltershausen in der Person des zu Anfang des Jahres 1801 verstorbenen Tuchhändlers Balthasar Ziegler und des noch etwas früher von der Erde gegangenen Buchbinders J. L. Schmidt, beide schon damals den Greisenjahren nahe. Beide zeichneten sich durch Freiheit von Vorurtheilen, durch Offenheit und Empfänglichkeit für das Bessere und eine im Selbstdenken geübte Vernunft aus, und waren ihm bei Ausführung seines Planes auf mancherlei Weise nützlich.

Seiner Ansicht gemäß, daß die Knaben nicht nur geistig beschäftigt, sondern nebenbei wo möglich auch zu Handarbeiten angeleitet werden sollten, veranlaßte er den letzteren, wöchentlich einigemal herüber zu kommen, und seinen eigenen, wie später den ihm anvertrauten Kindern Unterricht im Einbinden von Büchern und anderen Papparbeiten zu geben. Auch zog er ihn oft zu Rathe, wenn er in dieser oder jener Sache Auskunft zu haben wünschte,

die ihm nur ein hier länger Ansäßiger zu ertheilen im Stande war.

Noch wichtiger wurde für ihn die Bekanntschaft mit Herrn Ziegler. Dieser durch seine Denkungsart in der That weit über den gewöhnlichen Bürger erhabene Mann stand ihm in so mancher Verlegenheit, in die er gerieth, mit Rath und That zur Seite, und gab ihm mehrere Beweise der aufrichtigsten Ergebenheit. Auch vertraute er der Salzmann'schen Anstalt, sobald sie eröffnet war, zwei seiner Söhne zur Erziehung an.

Außer diesen unserm Salzmann recht werthen bejahrten Männern lernte er in Waltershausen auch noch ein paar jüngere kennen, die späterhin seine Mitarbeiter wurden: den Kandidaten des Predigtamts, Hrn. Bechstein*), und den Sohn des vorhin erwähnten Buchbinders Schmidt. Bei seiner Gabe, die Menschen zu durchblicken, überzeugte er sich bald von der ausgezeichneten Lehrgabe und dem offenen Sinn für Natur, die der erstere, und von der Anlage zum Schönschreiben und Zeichnen, die der letztere besaß, und beschloß, beide Talente zum Besten seiner Erziehungsanstalt zu benutzen. Zu diesem Zwecke veranlaßte er Herrn Bechstein zu einer Reise nach Leipzig, Dessau und Rekahn im Brandenburgischen, an welchen Orten er einige Wochen verweilen und sich mit der Unterrichtsweise vertraut machen sollte, die man in den dortigen ausgezeichneten Schulanstalten mit so gutem Erfolge anwendete, und verschaffte dem Herrn Schmidt Gelegenheit, sich auf der Zeichenakademie zu Leipzig zu vervollkommnen.

---

*) Er starb im Jahre 1822 als herzoglich Meiningischer Geheimer Kammerrath und Direktor der Forstakademie zu Dreißigacker.

Obgleich es Salzmanns Absicht war, sein Institut (die eigenen Kinder nicht mitgerechnet) für's erste nur auf zwölf Zöglinge auszudehnen, so sah er doch bald ein, daß sein gegenwärtiges Wohngebäude nicht hinreichte, außer seiner eigenen Familie noch eine solche Anzahl fremder Kinder und die erforderlichen Lehrer zu fassen. Er sah sich also genöthigt, noch ein anderes Gebäude aufzuführen. Welcher neue Zuwachs an Sorgen! Zwar hatte er durch seine schriftstellerischen Arbeiten (Crusius bezahlte ihm den Bogen mit zwei Louisd'or) ein hübsches Sümmchen erübrigt, doch nach den schon gehabten Ausgaben blieben ihm davon nur etwa 1500 Thaler übrig. Was war das gegen die zu einem solchen Unternehmen erforderlichen Kosten!

Auch in Bezug auf die Wahl des Bauplatzes zeigten sich Schwierigkeiten. Da ihm eine recht gesunde Lage, eine freie schöne Aussicht, nebst gutem Trinkwasser Haupterfordernisse waren, so schien ihm eine, seiner Besitzung nahe gelegene Anhöhe am meisten zu seinem Zwecke geeignet, die nach Norden zu eine herrliche Aussicht in das flache Land beherrschte, im Rücken die Berge hatte, und mit Aeckern überzogen war, die man des steinigen Bodens wegen wieder unangebaut liegen gelassen hatte und mit Wachholderbüschen, Disteln u. s. w. bewachsen waren. Dem ungeachtet wurden die Eigenthümer, sobald sie merkten, wie viel Salzmann daran gelegen war, in ihren Besitz zu gelangen, schwierig und machten übertriebene Forderungen, so daß er sie theuer bezahlen mußte. Dabei mußte der abschüssige Boden erst geebnet werden. Dieses Riesenunternehmen hätte wohl manchen abgeschreckt, denn es waren wohl täglich 40 bis 50 Arbeiter nöthig, welche mit Picken, Schaufeln und Karren den Boden auf der einen Seite abtrugen,

um ihn an der andern aufzufüllen. Dieß verursachte allein eine Ausgabe von mehreren hundert Thalern. Für das nöthige Zimmerholz und die in Akkord gegebene Maurer- und Zimmerarbeit gingen nach und nach 1700 Thaler auf. Viel mußte nebenbei für das Ausgraben der Keller, für das Brechen der erforderlichen Mauersteine, für Kalk, für Fuhrlohn u. s. w. ausgegeben werden, so schmolz die Kasse des Bauherrn von Tag zu Tage, von Woche zu Woche mehr zusammen. Auch die Brunnenleitung, die das klare wohlschmeckende Trinkwasser eine Viertelstunde weit aus dem nahen Sandgebirge herbeiführt, kostete keine geringe Summe.

Ueberdieß war die Leitung eines Baues für Salzmann ein Geschäft, in welchem es ihm gänzlich an Kenntniß und Erfahrung fehlte, und da der Hauptmann Besser von Gotha, ein geschickter Baumeister, der den Plan zum Gebäude entworfen und die Oberaufsicht beim Baue übernommen hatte, wöchentlich nur Einen Tag in Schnepfenthal zubringen konnte, so gerieth Salzmann in mannigfache Verlegenheit, wenn die Arbeitsleute oft schleunige Anordnung und Entscheidung von ihm verlangten. — Drei Dinge waren es hauptsächlich, die ihn bei der Last von Arbeit, Kummer und Sorge, die auf ihn einströmte, aufrecht erhielten: sein festes Vertrauen auf Gott, seine Berufstreue und seine Freude an der Natur.

Das Vertrauen auf Gott bewahrte ihn vor dem niederschlagenden Gedanken, daß er allein, von aller Hilfe verlassen dastehe, und stärkte ihn vielmehr durch die Ueberzeugung, daß ein, gegen ihn väterlich gesinntes, allmächtiges Wesen ihm stets nahe sei, sein Herz, seine redlichen Absichten durchschaue, und Mittel und Wege genug habe,

ihn aus Verlegenheiten zu reißen, von denen eigene Kraft ihn nicht mehr befreien zu können schien.

Die Berufstreue, das stete Bestreben, allen seinen Pflichten als Vater, als Gatte, als Freund, als Mensch ein Genüge zu leisten, ließ ihm theils keine Zeit, sich trüben Gedanken ganz hinzugeben und dadurch sich kleinmüthig machen zu lassen; theils sproßte ihm aus der treuen Erfüllung seiner Pflichten auch so manche Freude entgegen, er sicherte sich dadurch die Liebe, die innige Achtung der Seinen so sehr, daß Gram und Sorgen oft durch Beweise, die er davon erhielt, auf geraume Zeit aus der Seele entfernt wurden, und sein Sinn sich wieder erheiterte.

Und waren Körper und Geist durch mannigfaltige Arbeiten, durch angestrengtes Nachdenken abgespannt, bedurften sie der Erholung, der Ruhe: so fand er diese so stärkend, so erquickend, so aufheiternd am Busen der Natur, daß kein Saitenspiel, kein rauschendes, die Sinne reizendes Vergnügen irgend einer andern Art ihn mehr zu erquicken und zu neuen Anstrengungen zu stärken vermocht haben würde. Da dachte er gewiß manchmal, mit Dank gegen Gott, an sein Rauhthal bei Jena zurück, wo er auf die mannigfaltigen Schönheiten der Natur zuerst recht aufmerksam geworden war, und an der mit Nachdenken verbundenen Betrachtung ihrer einzelnen Erzeugnisse ein so inniges Vergnügen hatte finden lernen. —

Besonders hatte er sich ein ganz enges, einsames Wald-Thal, in der Nähe des ihm zugehörigen Fischteichs, zum Lieblingsplätzchen ausersehen, in das er sich zurückzog, so oft er Aufheiterung und Erholung von dem Drängen seiner Arbeiten suchte. „Hier streckte ich mich," erzählt er in seinen Nachrichten aus Schnepfenthal, „oft Stunden lang

auf das weiche Moos hin, und sog mit allen meinen Sinnen das süße, reine Vergnügen der Natur ein. Mein Gesicht ergötzte sich an dem majestätischen Anblicke des Waldes, an den Insekten, die um mich herum flogen und krochen, und an den Rehen, die bisweilen von den Bergen herabgestiegen kamen, und schnell, wie ein Pfeil, zurückschossen, sobald sie mich erblickten. Mein Gehör wurde durch das Rieseln des Bachs und das Zwitschern der Vögel, oft auch durch das Geräusch des Windes in den Wipfeln der Bäume, ergötzt. Mein Geruch wurde durch die balsamischen Ausdünstungen des (Fichten-) Waldes erquickt; und selbst mein Geschmack labte sich oft, bald an dem frischen Bache, der durch das Thal fließt, bald an den Erd-, Mehl- und Heidelbeeren, die hier wuchsen."

Welch einleuchtender Beweis von der Vortrefflichkeit dieser Aufheiterungsmittel, wenn man überlegt, wie vielfältig und mühsam die Arbeiten waren, welche Salzmann in jenen Zeiten so ganz allein zu besorgen hatte! Er war Hausvater, Erzieher seiner Kinder, in den ersten Wochen auch einziger Lehrer derselben, Oberaufseher bei der Bewirthschaftung seines Landgütchens, Baudirektor, Zahlmeister, Rechnungsführer, Schriftsteller und hatte dabei noch einen ziemlich ausgebreiteten Briefwechsel zu besorgen. — In der That, es schwindelt einem, wenn man sich lebhaft in seine Lage versetzt.

Aber warum steckte er sich nur auch zugleich in so vielerlei Geschäfte? — wird mancher Leser fragen; unmöglich konnte doch dabei jedes mit eben der Vollkommenheit betrieben werden, als wenn er sich demselben ganz hätte widmen können. — Das sah er selbst sehr wohl ein; aber die Umstände hatten es, gewissermaßen wider seinen Willen,

nun einmal so herbeigeführt, daß er das, zu Anfang wenigstens, allein besorgen mußte, was er gern mit mehreren Gehülfen getheilt hätte.

Wirklich war es auch, nach der Ankunft in Schnepfenthal, eine seiner ersten Sorgen, sich mit einem treuen und geschickten Jugendlehrer zu verbinden, der ihn bei der Erziehung und dem Unterrichte seiner Kinder, einer Angelegenheit, die ihm so sehr am Herzen lag, unterstützen könnte. Und es glückte ihm bald, einen solchen Mann, wie er ihn wünschte, in der Person des damaligen Kandidaten, Herrn Beutler aus Zella bei Suhl (er starb, als Pfarrer und Adjunkt an diesem Orte, im August 1833) zu finden; der schon in den ersten Tagen des Aprils zu ihm zog, und einige Jahre hindurch sein treuer Gehülfe blieb.

Auch nach einem Pächter für seine Ländereien that er sich um, war aber nicht sogleich so glücklich einen zuverlässigen Mann zu finden, der auf vortheilhafte Bedingungen eingehen wollte, und seine schriftstellerischen Arbeiten konnte er in diesem Augenblicke am wenigsten an den Nagel hängen, da ihm gerade jetzt viel daran gelegen sein mußte, sich das Zutrauen des Publikums zu erwerben, und die Aufmerksamkeit desselben auf sein Unternehmen hinzulenken. Auch hatte er den Glauben, daß man durch Nachdenken und eine vernünftige Beharrlichkeit gar vieles möglich machen könne, was Andern unmöglich und gewagt erscheine, und er bewies es.

Ueberdieß durfte er, wenigstens in pekuniärer Hinsicht, auf den Beistand seiner Freunde und Gönner zählen, von denen sich einer bereits erboten hatte, ihm 1000 fl. vorzustrecken, die er ihm auch wirklich mit Freuden auszahlte, sobald sich Salzmann merken ließ, daß er ihrer bedürfe.

Am 18. Junius war man mit der Vorbereitung des Bauplatzes, dem Ausgraben des Grundes u. s. w. so weit vorgerückt, daß der Grundstein zu dem neuen Gebäude gelegt werden konnte. Auch dieser Tag blieb dem guten Salzmann unvergeßlich. Er veranstaltete an demselben folgende einfache Familienfeier.

Gegen die Zeit, die zu der Legung des Grundsteins anberaumt war, versammelte er seine Familie auf dem Zimmer, und las ihr einen Aufsatz vor, in dem der Zweck, zu welchem der neue Bau aufgeführt werden sollte, die Umstände, unter denen er begonnen worden sei, und die Grundsätze angegeben waren, die der Gründer sich bei seinem Unternehmen zur Richtschnur gewählt habe. Mit großer Rührung hörten die des Nachdenkens bereits fähigen Familienglieder diese Vorlesung an; und Salzmann führte sie dann, die Schrift (in eine Blechkapsel verwahrt) unter dem Arme, auf den Bauplatz.

Da fanden sie, außer sämmtlichen bei'm Bau angestellten Arbeitern, auch eine zahlreiche Versammlung anderer Bewohner der umliegenden Gegend, die an der Feierlichkeit Antheil nehmen wollten. Salzmann hielt, vor dem Grundsteine und in dem Kreise seiner Familie stehend, eine Rede, die seinen übrigen Reden glich: das heißt, einfach, ohne Wortprunk, aber aus dem Herzen und zum Herzen gesprochen war; legte, am Schlusse derselben, die Blechkapsel mit dem vorhin erwähnten Aufsatze in eine dazu im Grundsteine angebrachte passende Vertiefung, warf dann selbst die erste Kelle Kalk auf den Stein, und ließ von jedem dazu fähigen Gliede seiner Familie auch eine Kelle voll darauf werfen; worauf sie in ihre Wohnung zurückkehrten.

Eine angenehme rührende Ueberraschung gewährte ihnen im Weggehen eine sanfte Choralmusik, von Blaseinstrumenten ausgeführt. Der Maurermeister, Herr Sahlender, hatte die Musiker dazu bestellt; und sie hatten sich, während der Feierlichkeit, in der auf dem Bauplatz zum Schutz für die Arbeiter gegen Regengüsse errichteten Breterhütte verborgen gehalten.

Nun wollen wir die Maurer, Zimmerleute, Handlanger, den Brunnenmeister mit seinen Gesellen, und wie die durch Salzmann damals beschäftigten Handwerker weiter heißen mögen, indeß ruhig für ihn fortarbeiten lassen, und sehen, was er, neben seinen vielfältigen Baugeschäften, sonst noch für die Ausführung seines Plans gewirkt habe.

Mit der herzoglichen Regierung in Gotha blieb er, um die, ihm für die zu gründende Erziehungs-Gesellschaft nothwendig dünkenden, Freiheiten und Gerechtsame zu erlangen, noch geraume Zeit in Unterhandlung: und erhielt zuletzt (es war bald nach der Legung des Grundsteins), auf sein Ansuchen, ein in bester Form ausgefertigtes Dokument, welches ihm die gestatteten Freiheiten zusicherte, und ihm gegenseitig die Pflichten und Obliegenheiten vorzeichnete, deren er und die Glieder der von ihm zu gründenden Gesellschaft sich gegen den Herzog und die herzogliche Regierung zu entledigen hätten.

Bei den eben erwähnten Unterhandlungen leistete ihm die gnädige und wohlwollende Gesinnung großen Vorschub, welche der damals regierende Herzog, Ernst der II. selbst, und mehrere seiner erleuchteten und das Gute, nach dem Beispiele ihres Herrn, gern fördernden und unterstützenden Räthe gegen ihn hegten; unter denen mir besonders

beifallen: die Herren geheimen Räthe und Minister von Frankenberg, von Lichtenstein, von Ziegesar, und der Herr Generalsuperintendent Koppe. Das Andenken an diese würdigen Männer blieb dem nun Vollendeten bis an das Ende seiner Tage heilig, und sein Herz ihnen mit der aufrichtigsten Dankbarkeit ergeben, die er, wo irgend die Gelegenheit sich dazu darbot, immer auch vor der Welt ihnen auszudrücken bemühet war. Jedem der drei, ihm in die Ewigkeit vorangegangenen, von diesen würdigen Männern, veranstaltete er eine Gedächtnißfeier in seinem Betsaale.

Wie die Geburt eines jeden seiner Kinder ihm große Freude gewährte, so wurde auch der erstgeborene kleine Schnepfenthäler Karl Salzmann, der den 3. Juli 1784 das Licht der Welt erblickte, von ihm mit freudiger Rührung begrüßt. Er ist derselbe, der seinem Wunsche gemäß die Leitung des Institutes nach seinem Tode übernehmen sollte, dem er mit seiner, ganz nach dem Wunsche des Vaters erwählten und ihm in inniger Liebe verbundenen, Lebensgefährtin, (der ältesten Tochter des verstorbenen Direktors Lenz in Weimar und Enkelin Salzmanns) seit 1811 mit treuer Hingebung, im Geiste des Vaters vorsteht. — Sein Erscheinen hätte beinahe der guten Mutter das Leben geraubt, da eben zu der Zeit, wo sie sich noch leidend befand, so manche unangenehme Ereignisse auf sie einstürmten, die sie an den Rand des Grabes brachten. Bei Gott aber war es anders beschlossen: die treue Mutter wurde den Ihrigen zurückgegeben, und lebte nun auf's Neue ganz ihrer Pflicht. Die Pflege des geliebten Kindes, die Sorge für die übrigen und ihre Wirthschaft, die Aufheiterung des braven Mannes, zu der auch

der kleine Karl viel beitrug, waren ihre Hauptgeschäfte. Nie sah man sie ängstlich zagen oder bange Zweifel beim Hinblick auf die oft düstere Zukunft äußern. Auch der Vater war immer gleich ruhig und vertrauensvoll, obwohl oft der letzte Hoffnungsstern zu schwinden schien; und sagte wohl manchmal, wenn die Wolken sich zertheilten: „Jetzt hat mich der Allmächtige einmal wieder durch unvorhergesehene Hülfe errettet.“ Zum Andenken an eine, ihm von Gott so unerwartet zugesandte Rettung pflanzte er einst eine Reihe Bäume. — Aber er war auch wirklich ein ganz besonderer Schützling des Allerhöchsten, dessen Segen sichtlich auf ihm ruhete, und der ihn in keiner Noth verließ.

Eine Buchdruckerei in Schnepfenthal zu besitzen, gehörte auch mit zu dem Plane, den sich Salzmann für sein Wirken an diesem Orte entworfen hatte. Er fühlte seinen Beruf zum Schriftsteller und wußte, daß eine eigene Buchdruckerei ihm bei der Leitung seiner Erziehungsanstalt mannigfache Vortheile und Erleichterungen gewähren könne. Diese Gründe bewogen ihn, einen ihm persönlich bekannten Buchdruckerherrn in Erfurt dazu zu bewegen, daß er eine kleine Filialdruckerei in Schnepfenthal einrichtete. Er verschaffte ihm ein dazu passendes Lokal in dem an die Gutsgebäude stoßenden Dorfe, und sorgte für hinlängliche Beschäftigung der Presse.

Ferner benutzte er die ihm von der Regierung ertheilte Erlaubniß, den Gottesdienst, oder, wie er sich lieber ausdrückte: Gottesverehrung, in seiner kleinen Kolonie nach eigenem Gutbefinden anzuordnen, auch schon in jenem ersten Zeitraume seiner neuen Wirksamkeit. Er hielt mit seinen Hausgenossen und den Dorfbewohnern,

die sich dazu einfinden wollten, jeden Sonntag eine Andacht, in der er durch Rede und Gesang ihre Herzen zu Gott zu leiten, und so ihre Gesinnungen zu veredlen sich angelegen sein ließ

Auch jeden Morgen versammelte er seine Familie am Klaviere, und sang mit ihr ein Morgenlied. Als sehr passend auf seine damalige bedrängte Lage, wählte er besonders oft das gehaltvolle Lied: Es lebt ein Gott, der Menschen liebt; ich seh's, wohin ich blicke, am Nebel, der den Himmel trübt, so wie am Sonnenblicke u. s. w. Nachdem das neue Wohngebäude fertig und der Betsaal durch die Freigebigkeit der Frau Geheimräthin von Lichtenstein in Gotha, einer Gönnerin Salzmanns, mit einer Orgel versehen war, wurden jene Andachtsübungen in diesem gehalten.

An dem Unterrichte der Kinder nahm Salzmann auch nach Herrn Beutlers Ankunft noch immer Antheil, und seinem Erziehungsgrundsatze, den aus Leib und Seele bestehenden Menschen nicht einseitig auszubilden, gemäß, führte er, nach der im Dessauer Philanthropin üblichen Weise, allerhand gymnastische Uebungen ein, zu denen er die Kinder anfangs selbst in der Stunde vor dem Mittagsessen anleitete.

Um diesen zu zeigen, wie viel Freude es macht, wenn man dem Boden durch eigenen Fleiß etwas abgewinnt, zugleich durch körperliche Arbeit ihre Kräfte zu stärken, und ihnen Achtung vor dem durch mühsame Arbeit ausgezeichneten Stand des Landmannes einzuflößen, begleitete er sie jeden Morgen, wenn es die Witterung erlaubte, mit seinen Gehülfen auf einen an den Bauplatz gränzenden Platz, wo sie sich ein Stündchen mit Ebnung desselben

beschäftigten. Als der Herbst kam, war schon ein hübsches Stück geebnet, Salzmann ließ Teicherde, Wassersand und Holzerde in Pferdekarren darauf fahren, eine Reisigflechte in Form des anzulegenden Gartenbeetes verfertigen, und diese mit einer Mischung von jenen Erdarten ausfüllen. So hatten sie bei'm Eintritt des Winters das Vergnügen, einen Theil des steinigen, unfruchtbaren Hügels durch ihren Fleiß in gutes Gartenland umgeschaffen zu sehen. Jeder, der an der Arbeit Theil genommen, erhielt ein Stück davon zum Eigenthume, und konnte es im folgenden Jahre nach Gefallen bebauen.

Eine Reihe von Jahren setzte Salzmann diese Morgenbeschäftigung mit seinen Mitarbeitern und Zöglingen fort. Früh um 5 Uhr weckte die Trommel, da zogen alle mit Picken, Schaufeln und Karren auf den noch ungeebneten Platz, und arbeiteten bis 6 Uhr, wo sie dann fröhlich zum Waschen und dann in die Morgenandacht zogen. Oft nahmen an diesem Geschäfte Damen und Herren, welche zum Besuche in Schnepfenthal waren, Antheil. Sie befanden sich wohl dabei und hatten das Vergnügen, den Garten sich immer weiter ausbreiten und Gemüse, Blumen und Kirschen liefern zu sehen. Man nannte diese Arbeit das Schanzen und feierte bei'm Wiederbeginnen derselben im Frühjahr, so wie bei dem durch den Eintritt des Winters gebotenen Schlusse, ein sogenanntes Schanzfest, an welchem die sämmtliche Schanzgesellschaft, die in Kompagnien eingetheilt zu sein pflegte, mit Musik und Gesang auszog, und sich dann gewöhnlich Mittags bei einer festlichen Mahlzeit oder Abends mit Tanz vergnügte. Späterhin unterblieb das Schanzen aus verschiedenen Gründen.

Neben der Anlegung eines Instituts-Gartens, war der Selige, auch schon in jenen ersten Monaten seines Wirkens in Schnepfenthal, auf das Anpflanzen junger Bäume bedacht. Einige ihm dazu schicklich dünkende Plätze seines Eigenthums besetzte er theils mit Fruchtbäumen, theils mit Erlen und Weiden, die ihm und seinen Nachkommen Nutz- und Brennholz liefern sollten.

Ferner schaffte er nach und nach allerhand Vieh an. Er besetzte die Teiche mit Fischen und sorgte für den Ankauf einiger Bienenstöcke. Und bei dem Allen hatte er nicht sowohl ökonomische Zwecke, nicht Geldgewinn und eben so wenig bloßes Vergnügen im Auge; er bezweckte auch hierbei das Wohl seiner Kinder und Pflegekinder. Sie sollten dadurch Interesse für die Landwirthschaft und einen Ueberblick derselben bekommen. — So gab er auch jedem Kinde Gelegenheit sich durch Handarbeiten, Geschäfte in der Wirthschaft oder einen kleinen Handel, z. B. mit Federspulen u. dgl. etwas zu erwerben. Dieses selbstverdiente Geld hatte nun natürlich einen weit höheren Werth für die Kinder. Es kam in eine Sparkasse, die er selbst in Beschluß nahm, und über die sie unter seiner Aufsicht Rechnung führen mußten. So hatte er denn das Mittel in den Händen, seine Kinder und Pflegekinder allmählig auch zu guten Haushaltern zu bilden *). Auch die

*) Man findet über diese Erziehungsmaßregel Salzmanns noch nähere Auskunft in der kleinen Schrift: „Wie gelangt man zur Freiheit von Nahrungssorgen; oder Anleitung zur Sicherung eines hinlänglichen Auskommens. Von J. W. Ausfeld, Erzieher in Schnepfenthal;“ die in jeder Buchhandlung für 6 gr. oder 27 kr. zu haben ist.

Thiere wurden ein Beförderungsmittel dieser guten Absicht: wer genug Vorrath in seiner Kasse hatte, durfte sich ein Lamm, ein Schaf, ein Kalb, einen Bienenstock, einen Antheil am Fischteiche kaufen, mußte dann zu dem Unterhalte einen verhältnißmäßigen Beitrag geben, erhielt aber auch, wenn das Thier Wolle lieferte oder geschlachtet wurde, wenn man Honig schnitt oder den Teich fischte, seinen bestimmten Antheil an dem Ertrage.

Der Bau wurde eifrigst fortgesetzt, und am 18. August das Aufrichten des sämmtlichen Balkenwerks von den Zimmerleuten vollendet, wobei wieder allerhand Feierlichkeiten stattfanden. Auch unser Salzmann verlebte den Tag in der Gesellschaft einiger Freunde aus Gotha so heiter, als es ihm unter den Umständen möglich war. Er selbst schildert diese Umstände in seinen „Nachrichten für Kinder aus Schnepfenthal“ mit folgenden Worten:

„Ich gestehe es Euch (er redet seine jungen Leser an) aufrichtig, daß damals, als das Haus gerichtet wurde, meine Kasse fast ganz ausgeleert war. Die Vollendung des Baues erforderte wenigstens noch einmal so viel Aufwand, als ich bereits gehabt hatte. War ich nicht im Stande, das zur Vollendung nöthige Geld aufzubringen, so war Alles, was ich hingestellt hatte, unnütz, weil kein Mensch in einem Hause wohnen kann, das weder Dach, noch Seitenwände, noch Zimmer, noch Oefen hat. Der August ging zu Ende; der Winter rückte herbei; die ganze umliegende Gegend fing an meiner zu spotten, und mich als einen Thoren zu verlachen, der große Dinge angefangen habe, die er nicht ausführen könne, und der am Ende mit Schimpf und Schande davon gehen müsse.“

„Das ganze Werk hatte ich angefangen, um hier Kin-

dern eine gute Erziehung geben zu können; und noch hatte kein einziger Vater das Vertrauen zu mir, mir sein Kind zu übergeben. — Da ich mir schmeichle, daß viele meiner jungen Leser mich lieb haben, so werden sie gewiß über die traurige Lage ihres Freundes ängstlich werden. Ich bitte Euch aber, Eure Aengstlichkeit zu mäßigen, und zu bedenken, daß Euer Freund Nachdenken und Vertrauen auf Gott gelernt hat; und daß man durch Nachdenken und Vertrauen auf Gott Alles möglich machen könne."

Wie wahr dieß, richtig verstanden, sei, davon hat der Mann, der die Worte, die ich eben mitgetheilt habe, niederschrieb, wohl einen sehr überzeugenden Beweis gegeben. Durch sein Nachdenken, sein Vertrauen auf Gott, und die auf beides sich gründende Beharrlichkeit gelang es ihm wirklich, das Gebäude vor dem Eintritte der nassen Jahreszeit unter Dach zu bringen, und dessen Ausbau im folgenden Sommer so weit zu vollenden, daß eine Anzahl von Zimmern im Herbste bezogen werden konnten.

Gewiß! ein Mann voll Kraft und Muth verdient unser Salzmann mit vollem Rechte genannt zu werden; er, der keiner Schwierigkeit, die sich ihm bei seinem Wirken in den Weg stellte, unterlag; keine Arbeit, keine Mühe scheuete, wo es die Ausführung eines mit Ueberlegung begonnenen Unternehmens galt; jedes Opfer gern brachte, jeder Entbehrung sich willig unterzog, wenn er dadurch seinem Zwecke näher kommen konnte; und so, den Blick auf Gott gerichtet, dessen Beistandes er sich versichert hielt, festen Schrittes vorwärts ging, ohne je auf halbem Wege stehen zu bleiben. —

Salzmanns Erziehungsgebäude bekömmt Bewohner.

Im Mai 1785 erhielt die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, seit Herrn Beutlers Ankunft, wieder den ersten Zuwachs; Herr Solger, Kandidat des Predigtamts aus Nürnberg, verband sich mit derselben. Er wollte Anfangs nur eine kürzere Zeit und auf eigene Kosten in Schnepfenthal leben; verlängerte aber nachher seinen Aufenthalt, und nahm an den Geschäften der Erziehung und des Unterrichts mit Geschicklichkeit und Treue Antheil.

Kurz darauf traf auch der erste Zögling der beginnenden Anstalt (die beiden mit Salzmann zugleich angekommenen Knaben nicht gerechnet) ein. Er war einer der Söhne *) des kurz zuvor verstorbenen würdigen Arztes Doktor Ritter in Quedlinburg, für dessen Erziehung Salzmann, nach dem Tode seines leiblichen Vaters, als zweiter Vater sorgen wollte. Der Kleine wurde nach Schnepfenthal begleitet durch die Mutter, einen etwas ältern Bruder **), und den bisherigen Lehrer der beiden Brüder, Herrn Guts Muths. Die beiden Knaben machten auf unsern Salzmann, durch ihr natürlich unbefangenes Wesen und den Grad der geistigen Ausbildung, den er an ihnen wahrnahm, einen so guten Eindruck, daß er sich entschloß, auch den ältern in seine Anstalt aufzunehmen; und ihrem Erzieher, Herrn GutsMuths, den Antrag machte, nach Schnepfenthal zu kommen und sein

---

*) Karl, jetzt Professor an der Universität zu Berlin.

**) Johann, eine Reihe von Jahren hindurch Vorsteher der Fr. Nikolaischen Buchhandlung in Berlin.

Gehülfe zu werden. Dieser genehmigte den Vorschlag, trat schon nach wenig Wochen in den neuen Wirkungskreis ein, und blieb Salzmanns treuer Mitarbeiter bis zu dessen Tode.

Auch Herr Bechstein kehrte um jene Zeit von seiner Reise zurück, und wurde Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt, in welche der jüngere Sohn des Herrn Ziegler in Waltershausen bald darauf auch als Zögling eintrat. Salzmann benutzte diese mehrfache Vergrößerung seiner Gesellschaft als Veranlassung zu einer religiösen Feier. Er machte die geschlossenen Verbindungen zum Gegenstande der Betrachtung bei der sonntägigen Versammlung zur gemeinschaftlichen Gottesverehrung, und sprach sowohl zu seinen neuen Gehülfen, als zu den ihm anvertraueten Pflegesöhnen, mit der ihm eigenen Herzlichkeit, über die aus ihrer neuen Lage entspringenden Pflichten.

Noch beträchtlicher war der Zuwachs, den die kleine Kolonie an dem Tage erhielt, an welchem Rath Andre in Schnepfenthal eintraf. Seine Bekanntschaft hatte Salzmann bald nach seiner Ankunft in Schnepfenthal gemacht. Dieser geistvolle Mann lebte damals als Erzieher in Arolsen, der Residenz des Fürsten von Waldeck, und hatte daselbst eine Unterrichtsanstalt für Kinder aus den gebildeten Ständen errichtet. Salzmanns Schriften veranlaßten Herrn Andre, ihn bei den mancherlei Schwierigkeiten, auf die auch er in seinem Wirkungskreise stieß, bisweilen um Rath zu fragen. Durch den offenen Geist, der aus seinen Briefen hervorleuchtete, wurde Salzmann mehr und mehr zu ihm hingezogen, und kurz, es kam so weit, daß Andre (dessen persönliche Bekanntschaft Salzmann schon bei einem Besuche, den er von ihm in Schnepfenthal erhielt, und

noch näher auf einer zu diesem Zwecke im Frühjahr 1785 nach Kassel und Arolsen unternommenen Reise gemacht hatte) sich entschloß, nach Schnepfenthal zu ziehen, und Salzmanns Mitarbeiter zu werden.

Im Spätherbst 1785 traf er in Schnepfenthal ein, und brachte fünf Zöglinge von Arolsen mit, die, bis auf einen, bisher schon seine dortige Unterrichtsanstalt besucht hatten. Die Zahl der Schnepfenthäler Zöglinge wurde dadurch gerade auf das doppelte gebracht.

Aber auch dieses erfreuliche Aufblühen des Institutes verbunden mit einer fortgesetzten schriftstellerischen Thätigkeit wollte zuletzt nicht ausreichen, die Mittel zur Fortsetzung des Hausbaus darzubieten. Zu dieser oft sorgenvollen bedrängten Zeit war es, wo sich der gütige Herzog Ernst erbot, Salzmann ein bedeutendes Kapital, ohne Zinsen, vorzustrecken, welches dieser zur Zeit der Blüthe des Institutes wieder abtrug. Dieses Kapital wurde dann, nach dem Willen des hochseligen Herzogs, niedergelegt, und die Interessen dem Institute, so lange es fortbestehen würde, gesichert. Sie sind ihm auch, trotz des wiederholten Regentenwechsels, bis zum heutigen Tage ausgezahlt worden.

Nun faßte das Gutsgebäude, mit welchem sich die Gesellschaft bisher immer noch beholfen hatte, dieselbe nicht mehr. Es wurden daher die dazu in Stand gesetzten Zimmer des neuen Gebäudes bezogen, und unter andern auch der Schlafsaal für die sämmtlichen Zöglinge und Lehrer dahin verlegt. Die Wirthschaft mußte jedoch vor der Hand noch im Gutshause fortgeführt werden; in welchem daher die weibliche Gesellschaft zurückblieb, und auch die Mahlzeiten noch eingenommen wurden.

Im Spätherbste dieses Jahres 1785, in welchem Salzmanns neue Erziehungsanstalt wirklich eröffnet worden war, machte er mit seiner Gesellschaft die erste kleine Reise. Sie ging über Gotha, Langensalz, Mühlhausen und Eisenach, und wurde durchaus zu Fuß gemacht; die kleinsten Zöglinge mußten, da ihnen die zu einer solchen Wanderung erforderlichen Kräfte noch fehlten, unter der Aufsicht eines Mitarbeiters zurückgelassen werden. Dergleichen kleine Reisen unternahm Salzmann auch in den folgenden Jahren von Zeit zu Zeit, bald mit der ganzen Gesellschaft, bald mit einzelnen Abtheilungen derselben. Er bezweckte damit theils eine für die Körperkräfte recht heilsame Uebung, theils Erweiterung des jugendlichen Gesichtskreises, in Absicht auf Naturgeschichte, Gewerbskunde und Ortskenntniß, theils Beförderung des jugendlichen Frohsinns.

Salzmanns Schilderung seiner Gattin.

Aus dem Jahr 1786 erwähne ich zuerst eines Gedichts, das der selige Salzmann seiner treuen, rastlos thätigen Gattin am 11. Januar, als ihrem Geburtstage, widmete. Ich theile es den Lesern mit, als einen Beweis, wie lebhaft Salzmann die großen Verdienste dieser würdigen Frau um ihn selbst, seine Kinder, und die ihm anvertraueten fremden Zöglinge anerkannte. Es lautete so:

Edles Weib! Du endigst heute
Dreißig Jahre Deines Lebens,
Deines Erdenlebens erste,
Wie ich wünsche, kleinste Hälfte.

Heil Dir! mit zufriednem Blicke,
Mit belohnendem Bewußtsein
Schaust Du jetzt auf sie zurück!

Nicht am Spieltisch, nicht am Spiegel,
Nicht in rauschenden Concerten, —
An der Seite Deines Mannes,
In dem Kreise Deiner Kinder,
Unter Arbeit, unter Sorgen,
Die mit süßen Mutterfreuden
Wechselten, verflossen sie.

Und nun schau umher, und fühle
Deinen Werth — schon sieben Kinder,
Wie die Frühlingsrosen blühend,
Unbekannt mit jedem Laster,
Schlingen sich um Deinen Busen!
Segnen Dich, und alle wünschen
Deine Stütze bald zu sein.

Und entfernter Mütter Söhne
Mischen sich in ihre Reihen,
Segnen dich mit jedem Morgen,
Danken dir für treue Pflege,
Sehn auf Deine Mutterhände,
Die mit Sorgfalt, uns zu speisen,
Jeden Tag geschäftig sind.

Sei noch ferner meine Stütze,
Unsrer Kinder treue Mutter,
Mutter unsrer Pflegesöhne!
Und mit jedem Deiner Jahre
Wird die Zahl der Segenswünsche,
Wird die Zahl der Mütter wachsen,
Die Dir Heil von Gott erflehn!

Dann umschließen Deine Schläfe
Ehrenvolle Silberhaare;
Kinder, Enkel werden eifern,
Rosen auf den Weg zu streuen,
Den Du wandelst, werden zärtlich
Ihren starken Arm Dir bieten,
Der durch Dich genähret ward.

Dann wird der Vergelter winken,
Deines Fleißes, Deiner Treue,
Deines Duldens, Deines Wohlthuns
Großen Lohn von ihm zu nehmen;
Wird zum Schutzgeist Dich verklären,
Der die Hütte der Gerechten
Mächtig, liebreich, treu umschwebt.

Und die abgelegte Hülle
Ruht im kühlen Lindenhaine,
Wo die Chöre Deiner Kinder
Oft sich sammeln, Blumen pflanzen,
Und, an Deiner Urne sitzend,
Dankbar Deiner sich erinnernd,
Deinem Lobe Lieder weihn!

Daß der Selige den Werth dieser seltenen Frau hier ganz der Wahrheit gemäß geschildert habe, bezeugen Alle, die sie in den Jahren ihrer, durch körperliche Schwäche noch nicht gehemmten, vollen, und fast beispiellosen Thätigkeit kannten. Auch wäre dieß von der wahrheitliebenden Denkungsart des Verfassers ohnehin gar nicht anders zu erwarten.

Das erste Ordensfest in Schnepfenthal.

Da Salzmann, als erfahrener Erzieher, wohl wußte, wie sehr die meisten Kinder der Aufmunterung zum Fleiße

bedürfen, führte er unter andern zur Erreichung dieses Zweckes ein Mittel ein, dessen man sich auch im Dessauischen Philanthropin zu bedienen pflegte.

Jeder Lehrer merkte es sich nämlich schriftlich an, so oft sich ein Kind durch Fleiß in seinen Schulgeschäften auszeichnete. An bestimmten Tagen wurden diese Bemerkungen zusammengezählt, und wer deren fünfzig hatte, dem wurde neben seinem an einer schwarzen Tafel im Betsaale angeschriebenen Namen ein gelber Nagel eingeschlagen. Der Zögling blieb auf der Stufe der Kindheit stehen, bis er fünfzig dieser Nägel hatte, dann wurde er von seinem Erzieher als Jüngling betrachtet, und das besagte Aufmunterungsmittel fiel nun weg.

Um nun aber diesem Uebertritte in das Jünglingsalter mehr Bedeutsamkeit zu geben und zu größerem Nacheifer anzuspornen, wurde eine Art von kirchlicher Feierlichkeit damit verbunden, und dem Besitzer der fünfzig Punkte (so wurden die eingeschlagenen Nägel genannt) zugleich ein Ordenskreuz (der Orden des Fleißes) überreicht, das er bei feierlichen Gelegenheiten auf der Brust trug. Dieses goldene Ordenskreuz zeigte in dem in der Mitte desselben befindlichen runden Schildchen ein erhaben gearbeitetes Grabscheit und im Halbkreis darum die Buchstaben D. D. u. H. Das Grabscheit, mit dessen Hülfe er so viel durchgesetzt hatte, war für Salzmann ein wichtiges Sinnbild nützlicher Thätigkeit, des auf ihr ruhenden göttlichen Segens, der ländlichen Lebensweise und der Freude an der Natur geworden. Die vier Buchstaben aber bezeichneten die Worte: Denken, Dulden und Handeln, also drei dem Menschen zur Erreichung seiner irdischen Bestimmung sehr wesentliche Pflichten.

Diese Buchstaben ließ er auch über dem Eingang des zuerst erbaueten Erziehungsgebäudes setzen, um seinen Mitarbeitern und Nachkommen diese drei Pflichten, deren Ausübung er sich selbst so angelegen sein ließ, oft in's Gedächtniß zurück zu rufen. Das Grabscheit aber ließ er späterhin über dem Eingange des zweiten von ihm aufgeführten Erziehungsgebäude anbringen, mit der Umschrift E. A. N., als den Anfangsbuchstaben dreier griechischer Wörter, die im Deutschen so viel bedeuten als: „Durch dieses siege *);" also durch eine nützliche Thätigkeit, durch damit verbundenes Vertrauen auf den göttlichen Segen, durch einfache Lebensweise und Sinn für Natur — Mittel, denen er das Erringen so manches Sieges im Kampfe mit dem Schicksal verdankte.

Im Jahre 1786 trat nun zum erstenmale der Fall ein, daß eines der Kinder (es war Salzmanns älteste Tochter, die, wie seine übrigen Töchter, den Unterricht in der Erziehungsanstalt mit genoß) fünfzig Punkte auf der Tafel hatte; und ihr vierzehnter Geburtstag wurde, nach des Vaters Anordnung, zur Feier des ersten Ordensfestes bestimmt. Im Betsaale waren zu diesem Zwecke verschiedene Sinnbilder angebracht. Salzmann machte die geliebte Tochter in der Rede, die er dießmal hauptsächlich an sie

---

*) Ἐν αὐτῷ νίκα, Inschrift des Labarums, oder der dem Heere Konstantin des Großen vorgetragenen Kreuzesfahne. Salzmann machte diese Worte und ihre symbolische Bedeutung erst gegen das Ende seines irdischen Wirkens im Morgenblatte J. 1810 Nro. 235 bekannt. Es heißt daselbst unter andern: „Dies E. A. N. mit dem darunter stehenden Spaten rief mir also immer zu: Wirst du stets der Natur treu bleiben, zur Erreichung deiner Zwecke die einfachsten Mittel wählen, mehr handeln als sprechen, und dabei dein Vertrauen auf Gott setzen: so — wirst du siegen." — „Das Erste," fährt er fort, „habe ich gethan, das Letzte ist erfolgt &c." A. d. H.

richtete, auf den Sinn derselben aufmerksam, und bei jedem Abschnitte der Rede wurde, wie dieß immer bei Vorträgen ähnlicher Art zu geschehen pflegte, ein Vers, bald von der ganzen Versammlung, bald nur von einigen Stimmen gesungen. Zuletzt führte er sie feierlich in die Gesellschaft der Erwachsenen ein, wo sie von ihrer braven Mutter, der sorgsamen und verständigen Leiterin ihrer Jugend, empfangen und umarmt wurde. — Alles war auch bei dieser Feier von dem vieljährigen Beobachter der Jugend so berechnet, daß es des wohlthätigen Eindruckes auf das Herz seiner Tochter und der übrigen anwesenden jungen Leute nicht verfehlen konnte. Unter andern machte sie der Vater in seiner Rede darauf aufmerksam, daß sie jetzt die Verpflichtung auf sich habe, die Treue mit welcher Eltern und Lehrer sich ihrer Ausbildung gewidmet hätten, dadurch zu vergelten, daß sie sich mit gleicher Liebe und Treue ihrer jüngern Geschwister annehme, als Schutzengel über ihr Bestes wache, ihnen stets mit gutem Beispiele vorleuchte, und sich ihrer Ausbildung ernstlich angelegen sein ließe. — Bald nachher übertrug er ihr auch den Unterricht seiner jüngsten Pflegesöhne und der mit ihnen in gleichem Alter stehenden eigenen Kinder in der Naturgeschichte. Dieser Unterhaltung mit den Kleinen widmete sie täglich eine Stunde; sie zeigte ihnen einen Gegenstand aus der Natur, ein Thier oder eine Pflanze vor, ließ sie denselben mit einem anderen Gegenstande vergleichen, die zwischen beiden stattfindende Aehnlichkeit oder Verschiedenheit aufsuchen, machte sie auf die Hauptkennzeichen aufmerksam, die sie dann, ohne den Gegenstand vor Augen zu haben, anführen mußten, erzählte ihnen von dem Nutzen, dem Aufenthalte, der Nahrung, den Feinden, dem Fange des Thieres u. s. w.,

machte sie nach und nach mit dem Naturreiche, dessen Klassen, Ordnungen und Geschlechtern bekannt, und bildete sich so, unter der Leitung ihres, diesem Unterrichte häufig beiwohnenden Vaters, zu einer geschickten Jugendlehrerin aus.

Auf gleiche Weise bildete Salzmann auch seine übrigen Töchter nach und nach zu Lehrerinnen für seine Erziehungsanstalt heran, in welcher der Elementarunterricht in verschiedenen Sprachen und Wissenschaften noch jetzt von Frauenzimmern mit gutem Erfolge besorgt wird.

Die Einrichtung mit den Zeugnissen und Punkten behielt Salzmann auch später noch als Aufmunterungsmittel zum Fleiße bei, nicht so die Ertheilung des Ordens, die er aus verschiedenen Gründen einstellte.

1787. 1788.

Das Jahr 1787 führte wieder manche für unsern Salzmann und seine Erziehungsanstalt wichtige Veränderung herbei.

Im April jenes Jahres begleitete er den größten Theil seiner männlichen Gesellschaft, die damals, mit Ausnahme zweier Mitarbeiter, welche in Schnepfenthal zurückblieben, noch auf einem Rollwagen Platz fand, nach Frankfurt am Main und nach Mainz *). In spätern Jahren wunderte er sich oft selbst, wie er damals, wo seine Einnahme noch so beschränkt war, einen Aufwand von einigen hundert Thalern, den ihm diese Reise wenigstens verursachte, nicht gescheuet habe. Gewiß trug sie aber, da er sich auf der-

*) Diese Reise ist in den „Reisen der Salzmannischen Zöglinge. Leipzig, bei Vogel." von Herrn Guths-Muths beschrieben worden.

selben in einigen ansehnlichen Städten mit seinen Gehülfen und Pflegesöhnen zeigte, das ihrige dazu bei, seine Erziehungsanstalt bekannter zu machen, und Vielen, die dieselbe bisher blos aus der gedruckten Ankündigung kannten, mehr Vertrauen zu ihr einzuflößen.

Seine von ihm erzogene jüngste Schwägerin, Jungfer Joh. Schnell *), verheirathete Salzmann in demselben Jahre an seinen Freund und bisherigen Gehülfen Andre, der nun, in Verbindung mit seiner Gattin, eine Erziehungsanstalt für die weibliche Jugend gründete. Salzmann, der jetzt mit seiner Familie das neue Gebäude beziehen konnte, überließ ihm dazu sein Gutshaus, und vertrauete ihm selbst drei seiner Töchter zur ferneren Ausbildung an.

Außer Andre trennte sich um dieselbe Zeit auch Herr Beutler, Salzmanns erster Erziehungs-Gehülfe, von der Anstalt; und Herr Lenz **), bisheriger Mitarbeiter am Dessauer Philanthropine, verband sich dagegen mit derselben. Er übernahm hauptsächlich den Unterricht in den alten Sprachen; Herr Guts-Muths besorgte den Unterricht in der französischen Sprache und in der Geographie; Herr Bechstein den Unterricht in der Naturgeschichte, im Rechnen und der Mathematik; Herr Reinhold ***) in der deutschen Sprache; Herr Schmidt im Schönschreiben und Zeichnen; und Salzmann selbst den Religionsunterricht.

Auch die Anzahl der Zöglinge wuchs um einige. Unter andern wurde ein junger Gothaner, Namens Buddeus, durch den seligen Herzog Ernst, der das gewöhnliche Jahr-

---

*) Sie starb am 11. September 1812 in Mähren.

**) Späterhin Direktor des Gymnasiums zu Weimar.

***) Der späterhin mit Jugendunterricht in seiner Vaterstadt Mühlhausen beschäftigt gewesen ist.

geld für ihn zahlte, der Schnepfenthalischen Erziehungsanstalt in diesem Jahre 1787 anvertrauet.

Noch stärker vermehrte sich die Gesellschaft im folgenden Jahre, in welchem die ersten Ausländer (Girtanner*) aus der Schweiz und Glover aus England) eintrafen. Auch wurde in diesem Jahre ein besonderer Lehrer der französischen Sprache (Herr Mayer aus Straßburg) angestellt.

Mit demselben Jahre (1788) fing unser Salzmann an, „den Boten aus Thüringen" herauszugeben; welcher Zeitschrift er, von jenem Zeitpunkte an, so manche Stunde seines Lebens zum Besten seiner Mitmenschen gewidmet hat. Die Ausarbeitung der Handschrift für dieselbe gehörte zu seinen angenehmsten Beschäftigungen; und wenn er hier und da einmal einen Jahrgang durch einen seiner Gehülfen oder Freunde ausarbeiten ließ, so geschah es nur, weil seine vielfältigen andern Arbeiten ihm nicht die zur ununterbrochenen eigenen Ausarbeitung erforderliche Muße gestatteten. Noch als er, in den letzten Tagen seines Lebens, allerhand Anordnungen für die Zukunft machte, gedachte er dieser Zeitschrift, und bestimmte eine, ausgearbeitet in der Handschrift daliegende lehrreiche Erzählung, die Geschichte des Herrn Pappel, für dieselbe**).

Das Jahr 1788 wurde für den Seligen ferner dadurch wichtig, daß er in demselben das erste Kind, seine älteste

---

*) Seit 1799 Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt.

**) Jahrgang 1812. Wöchentlich erschien ein Stück dieses „Boten aus Thüringen," das zur Hälfte mit belehrender Erzählung, zur Hälfte mit Nachrichten von den neuesten Weltbegebenheiten angefüllt war. Sämmtliche Jahrgänge davon sind vergriffen; die Erzählungen daraus erscheinen in gegenwärtiger Sammlung.

Tochter verheirathete. Der Bräutigam war einer seiner treuen Mitarbeiter, Herr Lenz, später Direktor am Gymnasium zu Nordhausen und nachmals am Gymnasium zu Weimar.

Der Tag war dem treuen Vater überaus rührend, und auch hier zeigte sich die eigenthümliche Richtung seines Charakters. Schon in der Morgenandacht ließ er einige Verse singen, die auf die Feier derselben Bezug hatten, ebenso auch in der Gottesverehrung, die er selbst hielt, und in der die Trauung durch den Pfarrer Grosch aus Friedrichrode vollzogen wurde. — Vor der Mittagsmahlzeit lud Salzmann die ganze Gesellschaft der Feiernden zu einem Spaziergange ein. Auf die Spitze einer, nicht weit von dem Wohngebäude entfernten Anhöhe, von der man die so viel angenehme Abwechslung darbietende Gegend rings überschaut, hatte er sie geführt; als er still stand, machte er das Brautpaar auf die reizende Natur aufmerksam, von der es umgeben sei, und fügte hinzu, daß er ihm diese schöne Natur zur Mitgabe bestimme in der gewissen Ueberzeugung, daß ihm dieselbe, so lange es seiner Bestimmung gemäß lebe und seine Unschuld bewahre, eine nie versiegende Quelle des reinsten, stärkendsten Vergnügens bleiben, und ihm einen sicherern und bleibenderen Genuß gewähren werde, als Reichthum und irdisches Gut, wenn er im Stande wäre, ihnen auch noch so viel dergleichen mitzugeben. Die Versammlung sang hierauf: „Süße, heilige Natur“ u. s. w. Bei Tische wurde der Braut ihr kleiner Liebling, das drei Viertel Jahr alte jüngste Schwesterchen, überreicht, während die Versammlung sang:

Kinder sitzen Euch zu Füßen,
Seht ein künftiges Geschlecht,
Und ihr Eltern, unter Küssen,
Lehret sie der Tugend Recht.

O, ihr Eltern! zeigt im Bilde
Ihnen oft ihr künft'ges Glück:
Eure Lehren sind ein Blick
In elysische Gefilde.

Abends, als der Tag sich neigte, wurde wieder ein Spaziergang unternommen. Dießmal traf man auf dem, an der Ostseite eines zum Gute gehörenden Laubhölzchen liegenden Platze ein, den Salzmann zum dereinstigen Ruheplatze für seine abgelegte Hülle und für die entseelten Hüllen der Seinigen bestimmt hatte. Unter den jungen Linden, die einst ihre Gräber beschatten sollten, versammelte sich die Familie im Kreise um ihn, und er redete nun mit väterlicher Herzlichkeit zu ihnen allen, und zu den Neuvermählten insbesondere, indem er sie ermahnte, ihren Erdenwandel so einzurichten, daß sie mit Freudigkeit auf die durchlaufene Bahn zurückblicken könnten, wenn der Vergelter ihnen winke. — Als er geendigt hatte, sang die gerührte Versammlung folgende von Salzmann aufgesetzte Verse:

Laß, unsrer Herkunft eingedenk,
Uns, Vater, handeln, wie Du handelst.
Dann mehrt des Guten Summe sich
Mit jedem Tage, das wir wirken.

Dann sehen wir mit Freudigkeit
Zurück auf unser Erdenleben,
Wann Deine Vaterliebe winkt,
Zu Dir, zu Dir empor zu steigen.

Die Gruft, die unsern Leib umschließt,
Netzt dankbar dann des Guten Thräne,
Der uns sein Heil dankt, und Dein Lohn
Erwartet uns vor Deinem Throne.

Dieser religiösen Feier folgte am Abend ein ländlicher Ball.

Als am 17. Mai 1833 Herr Direktor Christian Ludwig Lenz, jener glückliche Bräutigam, von dem wir so eben gelesen, in einem Alter von 73 Jahren in Schnepfenthal, wohin er seit 13 Jahren mit seiner Familie zurückgekehrt war, in ein besseres Dasein hinüber geschlummert war, hielt ihm Herr J. W. Ausfeld in dem obenerwähnten Wäldchen eine Grabrede, die sich so schön an die eben beschriebene Einweihungsfeier anreiht, daß ich nicht umhin kann, sie zum Theil hier beizufügen. Sie lautet wie folgt:

„Noch wenige Wochen, geliebte Versammelte, und 45 „Jahre sind dahin geschwunden, seit dieser Platz von dem „seligen Stifter unsres Erziehungs-Vereins zu seiner Be„stimmung mit einfacher Feierlichkeit geweihet wurde. Er „wählte dazu den Tag, an welchem seine älteste Tochter sich „mit dem ehelich verband, der sie zur Lebensgefährtin „erkoren hatte: mit dem geliebten Entschlafenen, dessen „irdische Hülle wir jetzt dem Schooße der Erde übergeben „wollen.

„Als der Tag sich neigte, lud er das junge Paar und „die Freunde, die an dessen Hochzeitfeier Antheil nahmen, „ein, ihm hierher zu folgen. Schweigend stand die, von der „ernsten Bedeutung dieser Nebenfeier ergriffene Versamm„lung im Kreise um ihn her, das Brautpaar ihm gegen„über, seine treue Gattin und sein vieljähriger Freund „Reinhard ihm zur Seite. Und nun sprach er die Worte

„der Weihe, nun redete er den Lieben, die ihn umgaben, „die ihn Vater nannten, an's Herz, und ermahnte sie alle, „so zu leben, daß sie einst mit dem frohen Bewußtsein, „den Zweck ihres irdischen Daseins erfüllt zu haben, von „der Erde scheiden könnten.

„Die mehresten von denen, die damals hier versammelt „gestanden haben, sind schon abgetreten von dem Schau„platze ihrer irdischen Thätigkeit, und in das Land der „weiteren Vervollkommnung und der Vergeltung von dem „Vater ihres Lebens versetzt worden. Ihnen ist unser wür„diger Lenz nun auch gefolgt, und bald, bald werden wir „alle wieder dort vereint sein, die wir damals diesen Platz „umgaben, als noch kein Grabhügel auf ihm sich erhob.

„Aber wie manche wehmüthig frohe Erinnerung knüpft „sich uns an den Anblick dieser Gräber! wie manches ehr„würdige Beispiel der Berufstreue, der Gattentreue, der „Vater- und Muttertreue, der kindlichen Liebe, des regen „Eifers für Menschenwohl, der Geduld, der Mäßigkeit, „der Wahrhaftigkeit haben sie uns aufgestellt, die nun „verkärten Geister, die einst in den hier ruhenden sterb„lichen Hüllen wirkten! — Auch dein Andenken, warm „fühlender, das Gute redlich wollender Lenz, soll bei uns „im Segen bleiben, auch von dir wollen wir lernen, wie „man mit Freundlichkeit dem niedriger gestellten Bruder „entgegen kommen, wie man auf dem Posten, auf den „man von Gott gestellt wurde, des Guten möglichst viel, „wie man es wirken müsse ohne ängstliches Fragen nach „dem Lohne, der einem dafür werden soll. Du warst hier „über weniges treu, der Herr wird dich dort über viel „setzen.

„Zu ihm erheben wir unsere Herzen und beten an „diesem offenen Grabe.“

(Folgte das Gebet und der Schluß.)

1789.

Den 7. März 1789, wo fünf Jahre seit seiner Ankunft in Schnepfenthal verflossen waren, überstieg die Zahl seiner Pflegesöhne schon die Zahl zwölf, auf welche er bei seiner ersten Einrichtung gerechnet hatte; sie belief sich bereits auf fünfzehn. —

Die Revolution, welche in dem eben erwähnten Jahre in Frankreich ausbrach, erregte, wie in ganz Deutschland, so auch in Schnepfenthal, viel Aufmerksamkeit. Salzmann war gleich anfangs gegen den Ausgang mißtrauisch, wozu seine, durch Nachdenken und Erfahrung erlangte Ueberzeugung von der Güte der monarchischen Verfassung, kleiner sowohl, als auch großer Gesellschaften, gewiß das ihrige beitrug. —

So wie der gute Vater (denn Vater und Mutter wurden Salzmann und seine Gattin nicht nur von ihren eigenen, sondern auch von ihren Pflegekindern genannt, denen sie es auch in diesem Verhältniß im vollsten Sinne des Worts waren) so wie der gute Vater also, sage ich, stets darauf bedacht war, Freude um sich her zu verbreiten und unschuldigen Frohsinn zu wecken, indem er mit den Kindern bald eine Wanderung in die umliegende Gegend unternahm, bald mit ihnen im Teich fischte, bald die junge Gesellschaft in den Obstgarten einlud, wo reiche Früchte abgenommen wurden, bald einen ganzen Tag mit ihnen auf einem anmuthigen Platze im Walde zubrachte, wobei Lehrer und Familie mit Theilnahme, und die gute

Mutter einen reichlichen Vorrath an Lebensmitteln mit hinausbringen ließ, so hatte er auch zum allgemeinen Vergnügen ein Kartoffelfest angeordnet.

Gewöhnlich wurden an dem dazu bestimmten Tage 10 Uhr Morgens die Lehrstunden geschlossen; dann zogen die Zöglinge unter Trommelschall jubelnd auf den Kartoffelacker. Hier grub die Gesellschaft eigenhändig einen Theil der Kartoffeln aus; diese wurden dann im Freien gekocht, und nebst den, auch zum Theil von den jungen Leutchen auf eigenen dazu verfertigten Herden im Freien bereiteten anderen Speisen, auf einem anmuthigen Plätzchen in der Nähe, wo man sich lagerte und den Tag zubrachte, genossen. In ähnlicher Art wurde auch jährlich ein Frühlingsfest im Walde gefeiert. Beide Feste bestehen noch jetzt fort und werden jährlich mit großer Heiterkeit begangen. Auch die Vorkehrungen dazu, die Errichtung der Herde und Erbauung von Rasenbänken an schattigen Plätzchen, gewähren eine angenehme Beschäftigung in den Freistunden.

Der 9. Oktober des Jahres 1749 war es, an welchem Salzmann sein erstes Kartoffelfest feierte. Alles um ihn her war fröhlich und guter Dinge, nur auf seinem Herzen lasteten schwere Sorgen, die er zu verbergen bemüht war. Zwar hatte er bereits 15 Zöglinge, doch die meisten waren eigene Kinder, oder solche, die er unentgeldlich erzog. Seine Einnahme reichte zwar zur Deckung seiner laufenden Ausgaben hin, doch hatte er bei Gelegenheit des nun bald glücklich vollendeten Baues, wie wir wissen, Schulden machen müssen, und diese zum Theil zu einer bestimmten Zeit zurück zu zahlen versprochen. Ein solcher Zahlungstermin rückte jetzt heran, und woher die erfor-

derliche Summe nehmen? In tiefes Nachdenken versunken saß er da, als ihm der aus Gotha zurückkehrende Bote unter anderen Briefen einen mit fürstlichem Wappen gesiegelten überreichte. Er entfernte sich etwas von der Gesellschaft, erbrach den Brief, und las. Da kehrte mit einem Male wieder Heiterkeit in seine niedergeschlagene Seele zurück: er war von der allgemein geachteten Fürstin Juliane von Schaumburg-Lippe, welche sich an Salzmann wendete, weil sie gesonnen war, ihr einziges Söhnchen, den damals fünfjährigen Erbgrafen Georg (jetzt regierender Fürst zu Schaumburg-Lippe) seiner Anstalt anzuvertrauen, wodurch, wie Salzmann richtig voraussah, der erste Grundpfeiler zum ferneren Aufblühen des Institutes gelegt wurde.

Binnen wenig Wochen kam die Sache zur Ausführung; und am 6. November 1789 wurde der Erbgraf Georg feierlich in die Zahl der Schnepfenthaler Zöglinge aufgenommen.

Zum Andenken an diesen ihm so wichtigen Tag pflanzte Salzmann, mit Feierlichkeit, an demselben eine Linde auf den vor seinem Erziehungshause befindlichen freien Platz. Er kaufte sie von einem bejahrten Manne in der Nachbarschaft, dem er dadurch auch aus einer Geldverlegenheit half. — Diese Linde blieb ihm, als Andenken an eine unerwartete göttliche Rettung aus großer Verlegenheit, bis an's Ende seiner Tage theuer. Oft ruhete er, noch als schwacher Greis, in ihrem Schatten, und empfahl mehrmals seinen Kindern die Sorge für die Erhaltung des bedeutungsvollen Baums, der auch jetzt noch den Platz verschönert und von einer Menge Kirsch- und Reineclaudenbäumen umgeben ist.

1790.

Reich an mannigfaltigen Veränderungen war das Jahr 1790 für unsern Salzmann. Gleich zu Anfang Februars verursachte ihm die erste Trennung eines seiner Kinder vom väterlichen Hause eine bis dahin noch nicht aus Erfahrung gekannte Empfindung. Er brachte seinen ältesten Sohn, der sich der Landwirthschaft und der Reitkunst widmen wollte, nach Gotha, wo er die dasige Reitbahn einige Jahre besuchen sollte. Wer Salzmanns väterlich-ängstliche Besorgniß für das Wohl seiner Kinder und Pflegekinder, ganz besonders für die Bewahrung ihrer Herzensunschuld, kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat, wird sich die Gefühle denken können, welche diese Trennung in ihm rege machte, wenn schon der Sohn ihm nahe blieb, und der väterlichen Obhut eines Mannes (des damaligen Archivarius Welker) anvertraut wurde, von dessen Rechtlichkeit Salzmann vollkommen überzeugt war.

Vom 28. Febr. bis zum 12. März machte Salzmann mit einer Abtheilung seiner Gesellschaft, unter der sich Zöglinge befanden, die 50 Punkte hatten, eine Fußreise über Erfurt, Apolda, Jena, Gera, Kahla, Remda und Molsdorf: die er im letzten Bändchen der „Reisen der Salzmannischen Zöglinge“ (Leipzig bei Vogel) beschrieben hat.

Die Zahl der Zöglinge seines Institutes mehrte sich in dem Frühjahre beträchtlich. Siebzehn hatte er zu Anfang des Jahres gehabt, und im März stieg deren Zahl bereits auf vierundzwanzig: also auf das Doppelte von dem, womit sein bescheidener Wunsch sich begnügen wollte, als er sechs Jahre früher die Anstalt begründete. Am Ende des Jahres waren 29 Zöglinge in derselben.

Mit ihrer Erweiterung mehrte sich auch sein Streben, ihr die möglichste Vollkommenheit zu geben.

Am 16. April traf Herr **Le Roux Laserre**, aus Frankreich gebürtig, als Lehrer der französischen Sprache, am 11. October Herr **Preysing** aus Gotha als Musiklehrer in Schnepfenthal ein. Die Zimmer und Säle im obersten Stockwerke des Institutsgebäudes wurden bewohnbar gemacht; von den Sälen wurde der eine zu einem zweiten Schlafsaale bestimmt, und in dem andern das Naturalienkabinet aufgestellt. Die Leibesübungen gediehen, unter der geschickten Leitung des Herrn **Guts-Muths**, zu immer größerer Vollkommenheit. Höher, als je vorher ein Schnepfenthaler Zögling, sprang am 4. Mai jenes Jahres **Georg von dem Bussche** aus Hannover: er setzte, mit Hülfe des Springstabs, über eine 8 Fuß und 2 Zoll hoch von der Erde leicht unterstützte Gerte, ohne dieselbe zu berühren, und wurde dafür von seinen Mitschülern mit Eichenlaub bekränzt und im Triumph nach Hause getragen. — In demselben Sommer wurden die Leibesübungen noch um eine sehr nützliche vermehrt: durch die Uebung im Schwimmen, wozu Herr **Lenz** praktische Anweisung zu geben sich erbot. — Und damit die Eltern seiner Pflegesöhne von den, die Erziehungsanstalt betreffenden Ereignissen und von dem Bestehn ihrer Kinder bei den veranstalteten Prüfungen öfters Nachricht bekämen, ließ er etwa alle vierzehn Tage einen halben Bogen „Nachrichten aus Schnepfenthal für die Eltern und Freunde der dasigen Zöglinge" von der Mitte d. J. 1790 an drucken, die einer der geübtern Zöglinge unter seiner Aufsicht verfaßte, und die dann den Eltern zugeschickt wurden.

Die Erziehungsanstalt für junge Frauenzimmer, welche Salzmanns Schwager, Rath Andre, im Jahre 1787 gegründet, und bis dahin in dem, ihm von Salzmann zu diesem Behuf eingeräumten Gutsgebäude fortgeführt hatte, wurde am 1. Mai 1790 von Schnepfenthal nach Gotha verlegt, wo Andre in der Vorstadt ein geräumiges Gebäude bezog.

Endlich war dieses Jahr für Salzmann und seine Kolonie durch mehrere Besuche von fürstlichen, der Anstalt wohlwollenden Personen ausgezeichnet. Zu den mehresten gab der fast halbjährige Sommeraufenthalt des regierenden Herzogs Ernst und seiner Gemahlin in dem nahe bei Schnepfenthal im Walde gelegenen Lustschlosse Reinhardtsbrunn Veranlassung. Von da aus kam dieser erhabene Gönner Salzmanns und seiner Anstalt meist wöchentlich einmal oder mehrere Male, bald allein, bald in Begleitung der Frau Herzogin oder fürstlicher Gäste nach Schnepfenthal; nahm zuweilen an der sonntäglichen Gottesverehrung, zuweilen an einer Lehrstunde, zuweilen an den gymnastischen Uebungen der Jugend Antheil und ermunterte dieselbe, durch den Beifall, den er ihrem Eifer zollte, zu ferneren Anstrengungen.

Das eine Mal (am 12. Juli) kam er in Begleitung des würdigen Fürsten Leopold Friedrich Franz zu Anhalt-Dessau. Salzmann, von dem Besuche benachrichtigt, empfing das edle Fürstenpaar mit einer kleinen Feierlichkeit. Seine Pflegesöhne standen, bei der Ankunft desselben, am Eingange zu dem Institutsgebäude; streueten, während die erhabenen Gäste durch die von ihnen gebildete Doppelreihe gingen, Blumen vor ihnen her und sangen zugleich:

„Euch, die ihr den Weg durch's Leben
Tausenden erleichtert habt,
Die mit vielen Freudenthränen
Netzten den sonst dunklen Pfad:
Müsse jede Dankesthräne
Wandeln sich zur Blume um;
Und der Zukunft dunkler Nebel
Wandeln sich zum hellen Licht!"

Auch die regierende Fürstin von Schaumburg-Lippe, Juliane, deren Sohn seit dem vorhergegangenen Jahre als Zögling in Schnepfenthal lebte, und der Landgraf Adolph von Hessen-Philippsthal-Barchfeld nebst Gemahlin besuchten die Salzmannische Anstalt in diesem Sommer zu verschiedenen Malen.

1791.

Im Laufe des Jahres 1790 war die Zahl der Pflegesöhne unsers Salzmann von 17 bis auf 29 gestiegen Eine so bedeutende Zunahme mußte ihn ein ferneres Wachsthum seiner Kolonie mit großer Bestimmtheit erwarten lassen; und diese angenehme Aussicht führte ihn zu dem Entschlusse, neben dem Wohngebäude, zu welchem er bald nach seiner Ankunft in Schnepfenthal den Grundstein gelegt hatte, noch ein zweites, jenem an Größe gleichkommendes aufführen zu lassen. Am 29. Juni 1791 wurde der Grundstein zu diesem neuen Baue gelegt. Herzog Ernst verherrlichte die Feierlichkeit, welche Salzmann damit verband, durch seine persönliche Gegenwart.

Der aus der Salzmannischen Familie und den Gliedern der Anstalt bestehende Theil der Gesellschaft, die an

Staatl. Bibliothek Bamberg

der Feier Antheil nahm, zählte 54 Personen. Sie umgaben den Grundstein zunächst; und ihr würdiger Vorsteher ermahnte sie, in einer herzlichen Anrede, zum Festhalten an den Grundsätzen, auf welche gestützt er seinen ersten Bau unternommen und glücklich vollendet habe: zum Vertrauen auf Gott und ihre gute Sache, zur Eintracht, zur Thätigkeit und zur Einschränkung ihrer Bedürfnisse. Nachdem Herzog Ernst hierauf die erste Kelle voll Kalk auf den Grundstein geworfen hatte, folgten die Glieder der Schnepfenthaler Gesellschaft seinem Beispiele, und damit endigte die Feierlichkeit.

Am 28. October hatte Salzmann die Freude, das Aufrichten des sämmtlichen Gebälks vollendet zu sehen.

Bei den mancherlei Arbeiten und Sorgen, welche der neue Bau ihm jenen Sommer hindurch verursachte, schenkte ihm Gott auch wieder manche besondere Aufheiterung. Am 8. August wurde ihm von seiner ältesten Tochter, Gattin seines Gehülfen Lenz, das erste Enkelchen, ein Töchterlein, genannt Thusnelda, geboren, dieselbe, welche gegenwärtig die liebevolle Mutter so vieler Pflegesöhne ist.

Ebenso war der 28. August ein Tag der Freude für ihn, da er an demselben zwei junge Prinzen, Carl August und Friedrich Wilhelm*) von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, nahe Verwandte des von ihm so innig verehrten Gothaischen Fürstenhauses, in die Zahl seiner Pflegesöhne, mit der dabei gewöhnlichen Feierlichkeit aufnahm. Ihre Zahl wuchs, im Laufe des Jahres 1791, von 29 zu 35 an.

Gegen das Ende dieses Jahrs verband sich der Kandi-

*) Jetzt General in Königl. Dänischen Diensten.

Staatl. Bibliothek Bamberg

dat **Alberti** aus Neusalz in Schlesien*), als Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt, mit Salzmann, dessen treuer Gehülfe er bis zum Jahre 1802 blieb.

1792.

Im Frühjahre 1792 ließ Salzmann ein kleines Gesangbuch für seine Anstalt drucken. Bis dahin hatte man sich mit Abschriften der Lieder begnügt, die bei den Morgenandachten und bei Tische gesungen wurden. Jene, die Morgenlieder, sind ernsten, die Tischlieder aber mehr heitern Inhalts. Beförderung und Veredlung der jugendlichen Heiterkeit war immer Salzmanns Streben**). — Die Strophen, welche bei den sonntäglichen Gottesverehrungen zwischen dem Vortrage gesungen wurden, ließ er, da ihm die Druckerei zur Hand war, jeden Sonnabend auf ein Octavblatt besonders abdrucken.

Recht viel Freude konnte es dem, auf Alles, was ihn umgab, äußerst aufmerksamen (und eben mit dadurch auch zum Erzieher so ganz vorzüglich geeigneten) Manne machen, wenn er auf eine neue Entdeckung kam, wie irgend ein, bis dahin unbenutzt gebliebenes Erzeugniß der ihn umgebenden Natur noch nützlich angewendet werden könne. So gewährte es ihm, gewiß weit mehr noch in dieser,

*) Er starb, als Pfarrer in Steudnitz bei Liegnitz, im J. 1816.

**) Von beiden Sammlungen besorgte sein Sohn und Nachfolger bedeutend vermehrte neue Ausgaben, die, von einander getrennt, unter folgenden Titeln erschienen sind: „Neues Gesangbuch für die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. Buchhandl. der Erziehungsanst. 1821." und „Lieder zur Beförderung des gesellschaftlichen Vergnügens ꝛc., herausgegeben von Carl Salzmann, Direktor der Erziehungsanst. z. Schn. Buchhdl. d. E. 1826."

als in Rücksicht des für ihn daraus entspringenden ökonomischen Vortheils, großes Vergnügen, daß er, vom April d. J. 1792 an, wo er einen Kalkofen erbauen ließ, eine Menge der bisher unbenutzt gebliebenen kleineren Kalksteine, die der auf sein Geheiß abgetragene Hügel lieferte, in guten Kalk verwandeln und späterhin aus den, von demselben Hügel gewonnenen Thone Ziegelsteine brennen lassen konnte.

Das neue Gebäude wurde zu Ende des Jahrs bezogen; und zwar wurde zuerst die Buchdruckerei hinein verlegt, die bis dahin noch in einem gemietheten Hause des nahe liegenden Dorfs Schnepfenthal aufgestellt war. Ihr stand, seit dem October 1790, Herr Müller aus dem Halberstädtischen, ein thätiger und in seinem Fache erfahrener Mann, vor.

Noch mehr Bewohner fanden sich für das neue Haus im folgenden Jahre

1793

ein. Salzmanns jüngere Töchter waren, seitdem Rath Andre seine Erziehungsanstalt nach Gotha verlegt hatte, theils unter der Aufsicht ihrer Mutter, theils unter Anleitung ihrer ältesten Schwester, der Frau Lenz, weiter gebildet worden. Beider Zeit war aber, neben den übrigen hausmütterlichen, mit Geschäften für das Institut so besetzt, daß sie den jungen Mädchen nicht immer die nöthige Aufmerksamkeit zu widmen im Stande waren.

Dies entging dem Alles umfassenden Blicke des für das Wohl seiner Kinder besorgten Vaters nicht. Er veranlaßte daher die Wittwe seines verstorbenen Freundes Ausfeld (vergl. S. 50), die seit dem Tode ihres Gatten

im elterlichen Hause zu Langensalz gelebt und die Bande der Freundschaft mit der ihr so werthen Salzmannischen Familie indeß immer fester geknüpft hatte, mit ihren Kindern zu ihm nach Schnepfenthal zu ziehen. Sie übernahm nun die mütterliche Aufsicht über Salzmanns jüngere Töchter; und ihre beiden jüngsten Söhne (der ältere genoß schon seit 10 Jahren Salzmanns väterlicher Fürsorge) traten dagegen als Zöglinge in die Erziehungsanstalt ein. Am 2. Juni wurde die Verbindung der Ausfeldischen Familie mit der Anstalt in einer Gottesverehrung feierlich begangen. Salzmann legte der Rede, die er bei dieser Veranlassung hielt, die Worte der Schrift (Sir. 6, 16) zum Grunde: „Ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens. Wer Gott fürchtet, der kriegt solchen Freund."

In demselben Jahre hatte Salzmann die Freude, seinen ältesten Sohn als Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt anstellen zu können. Er kehrte, nach dreijährigem Aufenthalte in Gotha, wo er sich vorzüglich der Reitkunst gewidmet hatte, nach Schnepfenthal zurück, eröffnete daselbst seinen Reitunterricht und nahm auch sonst noch, als Aufseher und Lehrer, an dem Erziehungs-Geschäft thätigen Antheil*).

1794.

Am 7. März 1794 begann das zweite Jahrzehend des Bestehens der Salzmannischen Kolonie in Schnepfenthal. Das erste war ihr ohne irgend einen Todesfall vorübergegangen. Salzmann hatte sich vorgenommen, den Tag in der Mitte der Seinen zu feiern; aber ein unerwarte-

*) Derselbe ist gegenwärtig in Gotha als Stallmeister angestellt.

ter Vorfall hinderte ihn an der Ausführung. Seine gute siebzigjährige Mutter starb wenige Tage vorher in Erfurt; er begab sich dahin, um ihre irdische Hülle zur Ruhestätte zu begleiten, und kehrte erst am 7. März Abends zurück. — An eben diesem für die Kolonie wichtigen Tage trat der Sohn eines sehr achtungswerthen Mannes, des Kön. Preuß. Generals (späterhin Feldmarschalls) Grafen von Kalkreuth, als Mitglied in dieselbe ein.

Die Feier des zehnjährigen Bestehens der Kolonie wurde auf den 9. März, einen Sonntag, verlegt, und war theils eine religiöse, theils eine gemäßigt fröhliche. An diesem und dem folgenden Tage pflanzte jedes Glied der Kolonie auf einem dazu passenden Platze vor dem ältern Erziehungshause ein Obstbäumchen zu seinem (des Pflanzers) Andenken. Salzmann beschloß zugleich, daß auch jedes künftig eintretende Glied, zu gleichem Zwecke, einen jungen Fruchtbaum bekommen sollte.

Etwa einen Monat vor dieser Feier mußte er eine, ihm bis dahin noch nicht vorgekommene Erfahrung machen. Zum ersten Mal nämlich schlich sich eine ansteckende Kinderkrankheit in seinen großen Familienkreis ein. Von den sogenannten Windblattern wurden, bald nach einander, zehn Zöglinge und vier seiner eigenen Kinder befallen. Er theilte sich mit der lieben Mutter in die sorgfältige Pflege der Kranken, denen er jeden freien Augenblick widmete, und sorgte dabei nicht nur für ihre körperliche Herstellung, sondern war auch darauf bedacht, ihnen Unterhaltung zu verschaffen und sie so viel wie möglich nützlich zu beschäftigen. So wurde nicht nur ihr Frohsinn erhalten, sondern ihr Geist kam auch während der Krankheit nicht zu sehr zurück, und so hatte der gute Vater die Freude,

sie, nach Verlauf von 10 Tagen, an Leib und Seele gesund ihren übrigen Kameraden zuführen zu können.

1795.

Das Jahr 1795 brachte unserm Salzmann einige traurige Tage; aber dagegen auch manche ausgezeichnete Freude.

Ein liebes Kind, sein jüngstes Töchterchen, wurde ihm, 11 Monate alt, am 6. April durch den Tod entrissen. Es war von seiner Geburt an schwächlich gewesen, und unterlag nun dem Zahnen. Es ist nicht zu beschreiben, welchen tiefen Eindruck dieser Todesfall auf alle Mitglieder der Familie machte. Am 9. wurde die kleine Leiche auf dem, zum Begräbnißplatze für die Schnepfenthaler Kolonie von Salzmann ausersehenen, von Linden beschatteten Plätzchen beerdigt. Alle Glieder der Gesellschaft begleiteten sie am Morgen zum Grabe, an dem der Vater selbst eine gehaltvolle Rede hielt.

In demselben Monate hatte er die Freude, zwei ehemalige Pflegesöhne als Mitarbeiter bei seinem Institute anstellen zu können: seinen lieben Johann Wilhelm Ausfeld, an dem er sich und dem Institute eine so bewährte, treue Stütze herangebildet hatte*), als Lehrer der Mathematik, und Herrn Karl Buddeus, als Lehrer der Zeichenkunst.

Am 15. Mai dieses Jahres waren 25 Jahre seit Salzmanns Verehelichung verflossen. Die Feier der sogenannten silbernen Hochzeit verlegte er auf das nahe Pfingstfest,

*) In wenig Monaten wird es 50 Jahre, daß dieser würdige Greis, im Geiste des Vaters und mit dem ihm eigenen, reinen, frommen Sinne seine Kräfte dem Schnepfenthaler Institute widmet.

das den 25. fiel. Außer seiner, damals aus elf Kindern, einem Schwiegersohne und zwei Enkelchen bestehenden Familie, und den sämmtlichen Gliedern der Erziehungsanstalt, nahm auch der Kammerrath Reinhard aus Erfurt an dem Feste Antheil: der einzige noch lebende von den Jugendfreunden Salzmanns, die auf seiner Hochzeit zugegen gewesen waren.

Zu zwei verschiedenen Malen sprach Salzmann an diesem frohen Tage feierlich zu seiner Familie. Er rühmte, in der ersten Anrede, den Beistand, den ihm und der Mutter seine erwachsenen Kinder bereits geleistet, die Folgsamkeit, die sie alle ihm bisher in ihrem Verhalten bewiesen hätten; und ermunterte sie, auch ferner auf der Bahn fortzugehen, welche er ihnen vorgezeichnet habe. Am Abend erinnerte er sie in einer zweiten Anrede, daß er wahrscheinlich nun bald sich von ihnen würde trennen, und einem höhern Winke folgen müssen; bemerkte, daß er dieß mit ruhigem Gemüthe werde thun können, sobald er nur seine Kinder alle gut erzogen wisse; und führte hierauf jedem der erwachsenen eins der jüngsten Kinder zu, indem er es seiner Fürsorge auf den Fall empfahl, daß er selbst dessen Erziehung nicht würde vollenden können; — ein Auftritt, bei welchem kein Auge trocken blieb.

Der 4. November dieses Jahrs wurde Zeuge, daß der 51jährige Salzmann, wo es die Rettung seiner Nebenmenschen und ihres Eigenthums galt, auch noch körperliche Strapazen abhalten und der Gefahr trotzen konnte. Eben wollte er an diesem Tage das nächtliche Lager besteigen, um von den Arbeiten, deren er immer so viel hatte, auszuruhen: als in dem benachbarten Dorfe Ernstrode eine heftige Feuersbrunst ausbrach, durch welche die

Institutsgebäude wie vom Mondscheine beleuchtet wurden. Sogleich war sein Entschluß gefaßt. Er schickte nach Pferden, welche die der Schnepfenthaler Kolonie einige Jahre vorher vom Herzoge Ernst als Geschenk überschickte Feuerspritze nach Ernstrode bringen sollten, und begab sich, in Begleitung einiger Freunde, auf den Weg dahin.

An einem der bedrohtesten Orte faßte er mit seiner Spritze Posto, und arbeitete mit den Seinen den größten Theil der Nacht hindurch für die Rettung der umstehenden Gebäude. Erst früh vier Uhr kehrte er, in den ganz durchnäßten Kleidern, von dieser nächtlichen Expedition zurück; und — die Strapaze schadete seiner Gesundheit nicht das Mindeste: denn er hatte seinen Körper an Ertragung jedes Ungemachs der Witterung zu gewöhnen gesucht, und durch eine mäßige, einfache Lebensart dessen Kräfte gegen Zerstörung bewahrt.

1796.

Im Frühjahre 1796 berief Salzmann Herrn Blasche*) aus Jena zum Mitarbeiter an seine Anstalt. Dieser brachte, woran Salzmann so viel gelegen war, die Handarbeiten feinerer Art zuerst bei dessen Pflegesöhnen recht in Aufnahme. Herr Blasche selbst hatte nämlich vormals, auf Anrathen des Arztes, wegen Kränklichkeit sich eine Zeitlang aller Geistes-Arbeit enthalten müssen, und war dadurch bewogen worden, in allerhand mechani-

*) Er trennte sich im J. 1810 wieder von Schnepfenthal; privatisirte an verschiedenen Orten, und starb im Nov. 1832 in Waltershausen. Sein vortreffliches Werk: der „Papparbeiter, für unsere Jugend und deren Erzieher", erscheint noch dieses Jahr in fünfter vermehrter Auflage bei Hoffmann in Stuttgart.

schen Beschäftigungen einen Schutz gegen die Langeweile zu suchen. So war er zu einer, den Gelehrten sonst nur selten eigenen Geschicklichkeit in dem Gebrauche seiner Hände gelangt. Er gab den Schnepfenthalern Zöglingen besonders Anleitung zur Papparbeit, das heißt zur Verfertigung allerhand kleiner Geräthe, als Büchsen, Dosen, Körbchen, Kästchen, aus Pappe, und zur Verzierung derselben; ferner zum Modelliren oder Verfertigen kleiner hölzernen Modelle von verschiedenem Handwerksgeräth, von Mühlwerken und andern Maschinen.

Am 15. Mai, Salzmanns Hochzeittage, wurden ihm zum ersten Male Abends über Tische (er aß stets in der Gesellschaft seiner Gehülfen und seiner Pflegesöhne, die er als Familie ansah) die Arbeiten vorgestellt, welche die Zöglinge seither unter Herrn Blasche's Anleitung verfertigt hatten, und seine Freude darüber war dießmal, und so in der Folge bei jeder ähnlichen Gelegenheit sehr groß. Immer ermunterte er seine Pflegesöhne dabei, daß sie sich ja Geschicklichkeit in dem Gebrauch ihrer Hände aneignen möchten, die ihnen gewiß ihr ganzes Leben hindurch trefflich zu Statten kommen würde. —

Nur die vier ältesten von Salzmanns Kindern hatten die Kinderblattern noch in Erfurt überstanden. Um nun die übrigen und seine Enkel für die Zukunft gegen Ansteckung von bösartigen Blattern zu sichern, ließ er im April 1796 acht eigenen Kindern und drei Enkeln die Pocken einimpfen. Alle überstanden die Krankheit unter seiner ältern Kinder Pflege glücklich; und das Pfingstfest wurde dießmal zugleich als das Genesungsfest begangen. — Sobald die Kuhpocken, als das wichtige Sicherungsmittel gegen die weit gefährlichern Kinderblattern, in Aufnahme

kamen, machte man, wie es sich von selbst versteht, auch in Schnepfenthal Gebrauch von dieser wohlthätigen Entdeckung.

Noch bemerke ich, daß unser Salzmann seine zweite Tochter in diesem Jahre an Herrn Weißenborn verheirathete, der bis dahin als Erzieher der mit dem Institute verbundenen jungen Prinzen von Philippsthal in der Kolonie gelebt hatte, nun aber sich, als Mitarbeiter an der Anstalt, an dieselbe völlig anschloß, und seinen Schwiegervater, bis an dessen irdisches Ende, bei seinen Geschäften treulich unterstützte, ihr auch noch mit eben der Liebe und dem regen Eifer ergeben blieb, als Salzmann bereits in ein besseres Dasein hinübergegangen war; er selbst wurde im Frühjahr 1834 zum höhern Wirken abgerufen.

1797.

Im Jahr 1797 führte Salzmann eine seiner schriftstellerischen Lieblingsideen aus; sein „Himmel auf Erden“ erschien in dem Jahre. Er macht in dieser Schrift auf die mannigfaltigen Quellen des reinsten, seligsten Genusses aufmerksam, aus denen Gottes Güte dem Menschen schon hienieden zu schöpfen verstattet; und zeigt, wie es nur von diesem abhänge, ob er aus jenen lautern Quellen Seligkeit trinken wolle, oder nicht.

Auch durch den „Himmel auf Erden“, wie durch die übrigen Salzmannischen Schriften ist des Guten viel in der moralischen Welt bewirkt worden. Ich kann nicht umhin, den Lesern über eine dieser wohlthätigen Wirkungen, von der wir erst nach Salzmanns Tode Kunde erhielten, hier ein Paar Worte einzuschalten.

An einem der kältesten Tage des Decembers 1812 be-

kamen wir in Schnepfenthal einen bei so ungewöhnlich strenger Witterung ganz unerwarteten Besuch. Ein junger Mann, aus einer Stadt an den Küsten der Ostsee, war der Besuchende. Man äußerte gegen ihn Befremden, daß er unter diesen ungünstigen Umständen sich habe entschließen können, die Landstraße zu verlassen und dem Fuße des Thüringer Gebirges sich zu nahen. Seine Antwort war etwa folgende:

„Wohl würde ich mich heute schwerlich zu einem solchen Abstecher entschlossen haben, wenn mich nicht ein Versprechen gebunden hätte, das ich bei der Abreise aus dem elterlichen Hause meiner Mutter ablegen mußte. „„Kommst du, sagte sie zu mir, in die Gegend von Schnepfenthal, so versprich mir, den Ort zu besuchen, in welchem Salzmann für das Wohl seiner Mitmenschen so lange thätig gewesen ist, und dich an den Ruheplatz seiner irdischen Hülle führen zu lassen."" — Und was sie ganz vorzüglich zu einer so dankbaren Gesinnung gegen den Seligen entflammte, das war die geistige Wiedergenesung, die sie seinem Himmel auf Erden verdankte. Der Tod ihres schon erwachsenen jüngsten Sohnes, ihres Lieblings, hatte sie aufs heftigste erschüttert; ihre Seelenruhe schien ganz dahin, und keine Vorstellungen, keine Zerstreuungen wollten dagegen wirken. Da bekam sie Salzmanns Himmel auf Erden in die Hände, las diese Schrift, fing an wieder an die Möglichkeit einer glücklichern irdischen Existenz zu glauben, und gelangte durch Befolgung der darin aufgestellten Grundsätze allmählig wieder zu dem lange vermißten innern Frieden."

Mit inniger Rührung hörten wir seiner Erzählung zu. Er erfüllte den Zweck seines Besuchs, und kehrte,

nach einem sehr kurzen Aufenthalte bei uns, auf die Landstraße zurück. — —

Vom Jahre 1797 bemerke ich noch, daß Salzmann in demselben an Herrn Glatz aus Ungarn, der eben damals in Jena seine Studien vollendet hatte, wieder einen geschickten Erziehungs-Gehülfen bekam. Er blieb bis zum Jahre 1804 mit der Anstalt verbunden, wo er einem Rufe nach Wien folgte. — Zu Ende des Jahres war die Zahl der Schnepfenthalischen Zöglinge 38.

1798.

Noch bei herannahendem Alter war unser Salzmann weit von dem Wahne entfernt, den man leider hin und wieder schon bei Jünglingen antrifft: von dem Wahne, daß er nun nichts mehr zu lernen brauche. Vielmehr fühlte er auch da noch Lust und Kraft, sich in Felder des menschlichen Wissens hineinzuarbeiten, die ihm bis dahin fast gänzlich fremd gewesen waren: sobald er nur die Ueberzeugung hatte, daß er durch die darauf verwandte Mühe seinen Pflegesöhnen nützlicher werden könne.

Diese Ueberzeugung bewog ihn unter anderm, noch als Funfziger die Pflanzenkunde zu studiren; sich mit den Namen bekannt zu machen, mit denen die Naturforscher die sämmtlichen in unserer Gegend einheimischen Pflanzen zu benennen pflegen, die Eintheilung der Pflanzen in Klassen und Ordnungen kennen, und die verschiedenen, oft nur durch Vergrößerungsgläser sichtbaren Theilchen der Blüthe unterscheiden zu lernen, nach deren Beschaffenheit man die Pflanzen in Klassen u. s w. ordnet. — Ja sie bewog ihn auch, noch in dem Winter von 1797 zu 98 mit dem gestirnten Himmel in nähere Bekanntschaft zu

treten; die verschiedenen Sternbilder von einander unterscheiden, und die ausgezeichnetsten Sterne benennen zu lernen. Denn er selbst wollte gern seinen Zöglingen Anleitung zur Pflanzenkunde und zur Kenntniß des gestirnten Himmels geben: um ihnen dabei recht viel Liebe für die aufmerksame Betrachtung der Werke Gottes, der kleinen wie der großen, einzuflößen.

Vom 8. bis 10. October dieses Jahres 1798 begleitete der 54jährige Salzmann zu Fuß seine Zöglinge auf einer Wanderung nach Arnstadt. Dort stellte er sie seinem verehrten Lehrer, dem schon erwähnten Direktor Lindner, vor, und machte sie auf das aufmerksam, was sie nach dessen Beispiele zu beobachten hätten, um, so weit dieß von ihnen selbst abhinge, einst ein eben so zufriedenes Alter zu genießen, wie dieser ehrwürdige Schulmann. — Salzmann hat diese Reise nach Arnstadt in dem ersten Bändchen der „Reisen der Zöglinge zu Schnepfenthal“ für Kinder beschrieben.

Am 10. November desselben Jahres wurde unserm Salzmann das letzte Kind, eine Tochter, geboren. Er hatte nun acht Töchter und fünf Söhne am Leben. Ein Sohn und Eine Tochter waren ihm als kleine Kinder gestorben.

Die Zahl der Zöglinge belief sich zu Ende des Jahres auf 45.

1799. 1800.

Das Jahr 1799 beraubte unsern Salzmann und seine Familie einer treuen Freundin, der verwittweten Professorin Ausfeld, die beinahe 6 Jahre hindurch (sie starb

am 27. Mai) die Erziehung der jüngern Salzmannischen, und in den letztern Jahren zugleich die Erziehung einiger auswärtigen Töchter mit gewissenhafter Treue besorgt hatte. Salzmann widmete ihrem Andenken nicht nur eine Rede am Grabe, in der er daran erinnerte, was die Entschlafene ihren Kindern, ihren Pflegetöchtern, unserm ganzen Vereine gewesen sei, Gründe zur Beruhigung über ihren Verlust aufstellte, und zu guten Vorsätzen an ihrem Sarge ermunterte; sondern auch eine sonntägige Gottesverehrung, in welcher er „von dem Fortleben der Menschen auf der Erde nach ihrem Tode" sprach.

Diesem traurigen Ereignisse war ein für Salzmann und die Seinen erfreuliches nur wenige Wochen vorangegangen: da am 7. März, als seinem 25sten Geburtstage, Salzmanns ältester Sohn, der nun schon 6 Jahre hindurch mit an dem Werke des Vaters gearbeitet hatte, sich mit der ältesten Tochter des Adjunktus Engelhard in dem benachbarten Städtchen Friedrichrode ehelich verband. Unsers Salzmanns Freude über diese Verbindung war von Bestand, da die Schwiegertochter sich, durch musterhafte Treue in der Erfüllung ihrer Pflichten, seine Achtung und Liebe mehr und mehr erwarb.

Eine andere Freude genoß er bald nach jenem schmerzlichen Verluste. Herr Girtanner aus St. Gallen, der schon ehemals, als Zögling der Erziehungsanstalt, sich seine Liebe in vorzüglichem Grade erworben, und die Verbindung mit Schnepfenthal auch nach seiner Rückkehr in's Vaterland fortgesetzt hatte, verband sich nun, als Mitarbeiter, mit ihm und seiner Anstalt. Er blieb es bis zu Salzmanns Tode und wirkt noch jetzt mit Treue auf diesem Posten.

Am Michaelistage 1799 mußte der treue Vater und Pflegevater wieder das schon einigemal von ihm mit so glücklichem Erfolge verwaltete Amt eines Lazareth-Vorstehers übernehmen. Sechsundzwanzig seiner Pflegesöhne und noch 20 andre Mitglieder der Gesellschaft, theils Erwachsene, theils Kinder, wurden nach und nach, vom Ende Septembers bis zum Ende Octobers, von den Masern befallen; und alle genasen glücklich, ohne eine, bei den Masern sonst so oft sich einfindende, gefährliche Nachkrankheit davon zu tragen.

Zweiundfünfzig Zöglinge befanden sich zu Ende des Jahres in der Erziehungsanstalt. — Im Schlußjahre des 18ten Jahrhunderts wurde Salzmanns Familie wieder um einen Schwiegersohn vergrößert, indem sich Herr J. W. Ausfeld am 1. Juni, an des Vaters Geburtstage, mit einer seiner Töchter verheirathete, was dem lieben Vater eine innige Freude gewährte.

1801.

Einen tiefen Eindruck machte der Eintritt in das neue Jahrhundert auf die sämmtlichen Bewohner Schnepfenthals, der mit großer Feierlichkeit von dem Vater begangen wurde.

Als die letzte Stunde des scheidenden Jahrhunderts ihrem Ablaufe nahe war, begab sich, auf seine Veranlassung, die ganze Kolonie in feierlicher Stille und Ordnung nach dem Betsaale. Jeder Erwachsene hielt eine brennende Kerze. Schweigend erwartete die Versammlung hier den Schlag zwölf. So wie er ertönt war, sang sie, mit Begleitung der Orgel, den Vers: „Wo eilt ihr hin, ihr Lebensstunden? Zeit, edle Zeit, wo fliehst du hin?“ u. s. w.

Mit der ihm eigenen Klarheit und Herzlichkeit sprach nun Salzmann von den Spuren der Vaterliebe und Weisheit Gottes, an denen das verflossene Jahrhundert so reich gewesen sei; von den Wohlthaten insbesondere, die unser Verein dem Allvater verdanke: und die Versammlung vereinigte sich, singend zu dessen Preise. — Salzmann schilderte weiter die frohe Ernte, welche in dem neu angetretenen Jahrhunderte aller derer warte, die in dem verwichenen mit Treue ausgesäet hätten; knüpfte daran Aufmunterungen zu nützlicher Thätigkeit, besonders zum treuen Arbeiten an der eignen Veredlung; und berührte endlich den Gedanken, daß höchst wahrscheiulich, bei dem Schlusse des neuen Jahrhunderts, keines der Glieder dieser Versammlung mehr auf der Erde wandeln werde: den er wieder zu heilsamen Ermunterungen benutzte.

Als hierauf einige Stimmen, mit schwacher Begleitung der Orgel, sangen:

„Wann einst von uns, die Gott vereint,
Der letzte auch hat ausgeweint:
Dann wird ein frohes Wiedersehn
Auf ewig unser Glück erhöhn,“

trat ein weiß gekleideter Genius in den Saal, nahete sich dem Redner und wendete zuerst die Kerze um, welche dieser in der Hand hielt; dann löschte er auch auf gleiche Weise die der übrigen Erwachsenen, während die Versammlung den Betsaal gerührt verließ. Und siehe da, der volle Mond beleuchtete ihre Tritte, und verkündete des Allmächtigen Nähe.

An dem ersten Tage des neuen Jahrhunderts vereinigte Salzmann die sämmtlichen Glieder seiner Kolonie, deren Zahl sich auf 110 belief, zu einem festlichen Mahle. Noch

verschiedene andere Feierlichkeiten verherrlichten auch in Schnepfenthal diesen Tag.

Am 26. Januar 1801 erfüllte er eine ihm stets heilige Pflicht, nämlich die der Dankbarkeit, indem er sich mit seinen Gehülfen, Söhnen und Pflegesöhnen dem Leichenzuge des in Waltershausen verstorbenen Tuchhändlers, Herrn J. B. Ziegler, anschloß, um so dessen Mitbürgern einen öffentlichen Beweis der Achtung und dankbaren Gesinnung zu geben, die er stets für den Entschlafenen hegte, der ihm in den ersten Monaten, die er in Schnepfenthal verlebte, so viele Gefälligkeiten erwiesen und ihm späterhin zwei Söhne zur Erziehung anvertraut hatte.

Ein paar frohe Tage genoß Salzmann in diesem Jahre auf einer kleinen Reise, die er mit dem größeren Theile seiner Gesellschaft, zusammen über 60 Personen, unternahm. Seine Vaterstadt Sömmerda war das Ziel derselben. Drei Brüder, die dort lebten, empfingen ihn und die Seinen mit vieler Herzlichkeit und gaben der zahlreichen Gesellschaft Quartier und die beste Verpflegung in ihren Häusern. Auch erhielt er von mehreren andern Einwohnern des Städtchens Beweise der aufrichtigsten Achtung.

So waren denn die Jahre 1792 bis 1802, den Tod seines Töchterchens abgerechnet, in selten unterbrochener Heiterkeit an unserm Salzmann und den Seinigen vorübergegangen. Sie boten ein vollendetes Bild ungetrübten Familienlebens dar. Umgeben von Pfleglingen aus allen Weltgegenden, von blühenden eigenen Kindern und lieblichen Enkeln, blieb den redlichen Eltern nichts zu wünschen übrig, als das Gedeihen an Leib und Seeie aller derer, welche ihnen von der Vorsehung anvertraut waren.

Außer der Sorge für das Institut widmete der liebe Vater einen Theil seiner Erholungsstunden der Ausarbeitung gemeinnütziger Schriften. Mit großem Beifall wurden sie aufgenommen, und noch jetzt spricht das kindliche Gemüth nichts so belehrend an, als die Worte dieses Kinderfreundes in ihrer schlichten Einfachheit.

Früh vier Uhr pflegte er aufzustehen, und sich Abends mit dem Schlage zehn der Ruhe zu überlassen. Die Morgenstunden waren seine Stärkung für den ganzen Tag. Der Anblick der erwachenden Natur, der Aufgang der Sonne ließen, wie einst den Urvätern, die Gottheit an ihm vorübergehen. — Drückende Sorgen verursachten ihm schlaflose Nächte; doch gerade in diesen fand er häufig durch sein Nachdenken Mittel, sich von jenen zu befreien.

1802.

Das Jahr 1802 ließ die harmlose kleine Kolonie die ersten schmerzlichen Gefühle einer herben Trennung empfinden. Das Schicksal wies dem ältesten Schwiegersohne, Lenz, einen andern Wirkungskreis an. Jetzt erst fühlten alle Mitglieder der Familie tief, wie lieb sie einander waren. Nie habe ich die guten Eltern so bewegt gesehen, wie bei diesem Abschied von Tochter und Enkelchen. Von der ältesten Enkelin konnten sie sich nicht trennen: sie blieb in Schnepfenthal zurück, und mit ihr das Herz der Mutter.

Sowie der Verlust des biedern Lenz, so ging auch der zweier anderer mehrjähriger rechtschaffener und geschickter Mitarbeiter, des Herrn Alberti und La Serre, die gleichfalls von auswärts erhaltenem Rufe folgten, dem guten

Vater sehr nahe. Er mußte sie durch ihm bis dahin fremde Personen ersetzen.

Am 29. Juli feierte Salzmann mit seiner Gesellschaft das erste Kirschfest. Die reichliche Ernte von den, seit acht Jahren her, zum Andenken der einzelnen Mitglieder, um die Gebäude herum gepflanzten Kirschbäumen gab ihm die Veranlassung dazu. Er ordnete es folgendermaßen an. Am Morgen versammelte er seine Pflegesöhne unter jenen Bäumen, vertheilte Körbchen unter sie, und ließ von den Bäumen der bereits abgegangenen Mitglieder pflücken. Zur Frühstückszeit wurde dann auch die übrige Gesellschaft durch das zu den Versammlungen rufende Glöckchen im Freien vereinigt. Man nahm auf den in 2 lange, gleichlaufende Reihen gestellten Stühlen, im Schatten der Kirschbäume, Platz, sang einige die Freuden des Sommers schildernde Verse (vom Archivar Heß in Gotha gedichtet), genoß dann ein aus den gepflückten Kirschen und Waizenbrod bestehendes Frühstück, hörte, während des Genusses, die Liste der ehemaligen Glieder des Kreises, zu deren Andenken die Bäume einst gepflanzt wurden, mit Bemerkung ihres gegenwärtigen Aufenthalts ablesen, und sang hierauf, wie vorhin, mit musikalischer Begleitung, einige Verse (von Salzmann selbst herrührend), die den göttlichen Schutz und Segen priesen, dessen die Pflanzung sich zu erfreuen hatte, und zum liebevollen Andenken an die geschiedenen Freunde, sowie zu einem Wandel ermunterten, der den Feiernden bei denen, die einst ihrer Bäume Frucht genießen würden, ein gleich liebevolles Andenken sichern könne. — Zum Andenken vertheilte dann der Pflegevater unter die seit einem Jahre neu angekommenen Mitglieder der Gesellschaft wieder junge

Bäume, die er im vorhergehenden Frühlinge hatte pflanzen lassen.

1803. 1804. 1805.

Nie vorher und nie wieder nachher war die Zahl der Zöglinge der Schnepfenthaler Anstalt beim Anfange eines Jahres größer, als zu Anfang des Jahrs 1803; sie belief sich auf einundsechzig.

Zu den drei Mitarbeitern an dem Institute, die in diesem selbst ihre Ausbildung größtentheils erhalten haben, kam in diesem Jahre noch ein vierter: Herr Ernst Ausfeld, der an derselben bis zum heutigen Tage, als treuer Mitarbeiter, geblieben ist.

Am 29. April 1804 hatte Salzmann sich einer traurigen Pflicht zu entledigen. Sein von ihm innigst verehrter Landesherr, Herzog Ernst II., war wenige Tage vorher entschlafen — dieser würdige Fürst, dem er so manche Unterstützung, so manche Aufmunterung verdankte, der ihm immer ein schätzbares Zutrauen bewiesen hatte. Er fühlte diesen Verlust tief, und einige Mal hemmte die Stärke der Empfindung den Lauf seiner Rede, als er an jenem Tage dem dankbaren Andenken an denselben eine öffentliche Gottesverehrung widmete. Er stellte den Verklärten als Muster der Mäßigung und der Berufstreue auf und schilderte dann seine besondern Verdienste um die Schnepfenthaler Erziehungsanstalt. Die Rede wurde, wie gewöhnlich, durch Gesänge unterbrochen. Eine allgemeine dankbare Rührung war die Wirkung, die sie bei den Zuhörern hervorbrachte.

In diesem Jahre führte Salzmann ein drittes Hauptgebäude, eine 146 Fuß lange und 66 Fuß breite bedeckte

Reitbahn auf. Dieß that er hauptsächlich zu dem Zwecke, um der Noth der Bewohner der Umgegend abzuhelfen, und ihnen Arbeit und Brod zu verschaffen. Die beiden Wohngebäude, die er, neben den von ihm selbst erbauten, schon einige Jahre früher besaß, hatte der Buchdrucker Müller erbaut, und sie ihm dann käuflich überlassen. Sie waren ihm, bei dem raschen Wachsthume seiner eigenen Familie und der noch rascheren Vergrößerung der übrigen Gesellschaft, wirklich unentbehrlich.

Einen Feind, mit dem er bis dahin noch nie angebunden hatte, mußte unser Salzmann gleich zu Anfang des Jahres 1805 bekämpfen; und er besiegte ihn glücklich. Dieser Feind war das Scharlachfieber, an welchem binnen 9 Wochen nach und nach zwanzig seiner Pflegesöhne erkrankten. Beim ersten Ausbruch war Salzmann auf seinem Posten und scheute kein Opfer, keine Mühe, welche die sorgfältige Verpflegung und Bewachung der jungen Patienten ihm kostete. Ein geschickter Arzt, Dr. Braun in Waltershausen, unterstützte ihn bei deren Behandlung durch seinen Rath, und der erwünschteste Erfolg krönte ihre beiderseitigen Bemühungen.

In demselben Jahre verheirathete Salzmann eine vierte Tochter an Hrn. Märcker*), der seit einigen Jahren ein Glied der Schnepfenthalischen Kolonie, als Mitarbeiter an dem gemeinschaftlichen Erziehungsgeschäfte war, und es bis zum Jahre 1809 blieb.

---

*) Späterhin Vorsteher einer von ihm gegründeten Lehr- und Erziehungsanstalt für Töchter, in Meiningen, der später seine Wittwe vorstand, und deren Leitung die jüngste Tochter Salzmanns seit mehreren Jahren übernommen hat.

Salzmanns dritter Sohn (der zweite hatte sich dem medicinischen Studium gewidmet und lebt seit dem Jahre 1806 in Montpellier), Karl, der schon als Jüngling in den Jahren 1802 und 1803 den Vater in seinen Geschäften unterstützt, dann aber 1½ Jahre hindurch in Göttingen studirt und ein Vierteljahr in London verlebt hatte, um sich in der englischen Sprache zu vervollkommnen, kehrte am 17. September dieses Jahres 1805 in den Schooß seiner Familie zurück, und trat nun bleibend in die Reihe der Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt ein.

In den Jahren 1803 bis 1805 arbeitete Salzmann die beiden Jugendschriften aus: „Erster Unterricht in der Sittenlehre, für Kinder von 8 bis 10 Jahren;“ und „Heinrich Gottschalk, oder erster Unterricht in der Religion, für Kinder von 10 bis 12 Jahren.“ Ihnen folgte 1808 der „Unterricht in der christlichen Religion“ von demselben Verfasser. — Diese drei Schriften sollten, nach seinem Plane, Ein Ganzes bilden, und dem Religionsunterrichte der Jugend, wie er sich ihn am zweckmäßigsten angeordnet dachte, nach einander zum Grunde gelegt werden. Er selbst führte danach seine Pflegesöhne und seine eigenen Kinder und Enkel zur Erkenntniß Gottes und Jesu.

1806.

Das für das nördliche Deutschland unglücksschwangere Jahr 1806 brachte, so wenig auch Schnepfenthal von den fast allgemeinen Drangsalen unmittelbar zu empfinden hatte, doch seinem Gründer und Oberhaupte auch manche Leidensstunde.

Vom 12. Juli bis zum 6. August mußte er schon wieder den Krankenvater machen: da die Masern sich aber-

mals in sein zahlreiches Kinderheer einschlichen, und nur allein 21 Zöglinge ergriffen. Auch dießmal brachte er sie, mit Gottes Hülfe, alle glücklich durch; er erlebte überhaupt nie den Schmerz, einen der ihm anvertrauten Pflegesöhne durch den Tod zu verlieren.

Vielen Kummer mußte ihm in jenem Jahre der Ausbruch des französisch-preußischen Kriegs und die Annäherung des Kriegsschauplatzes an Schnepfenthals friedliche Fluren verursachen! Nur einer kleinen Veränderung in der Stellung der sich gegenseitig bedrohenden Heere hätte es bedurft, und die Salzmannische Kolonie, die bisher immer so ungestört hatte ihr Geschäft betreiben können, wäre in die größte Gefahr gekommen, vielleicht auf lange Zeit in ihrer Wirksamkeit gehemmt zu werden. Doch es lag nicht in dem Plane der Vorsehung, den viel Geprüften auch noch dieser Prüfung zu unterwerfen. Das drohende Ungewitter zog weiter, und nur einzelne Blitzstrahlen schleuderte es gleichsam von ferne auch unserm Salzmann zu.

Erschütternd war besonders der Nachmittag des 22. Octobers für den 62jährigen Greis, an welchem er zuerst die Nachricht von dem gewaltsamen Tode seines im Erfurtischen lebenden Bruders und bald darauf noch eine zweite Schreckenspost erhielt. Er hatte nämlich, sobald er von dem Schicksale sichere Nachricht erhielt, das die Stadt Weimar nach der Schlacht am 14. October traf, einen seiner damaligen Gehülfen abgesandt, um seine, dort erst seit wenig Wochen mit ihrem Manne lebende Tochter, Frau Direktorin Lenz, nebst den Kindern, durch ihn nach Schnepfenthal geleiten zu lassen, wo sie einen Zufluchtsort gegen die Schrecknisse des Krieges finden sollten.

Und nun meldete man ihm, in der Stunde, wo er der Ankunft der geliebten Tochter sehnsuchtsvoll entgegensah: daß sie auf dem Wege, dicht am Ziele ihrer Reise, das Unglück gehabt habe, mit dem Wagen umgeworfen zu werden und dabei den Arm zu brechen. — Aber auch unter diesen Stürmen des Schicksals behauptete er die in seiner Seele so sicher begründete Fassung, mit welcher er in frühern Jahren große Widerwärtigkeiten glücklich besiegt hatte. —

1807.

Als Wohlthäter der Armen war der selige Salzmann in der Nähe und Ferne bekannt. Ich sage den Lesern nichts von den Wohlthaten, die er im Stillen denen zufließen ließ, die ihrer bedurften; aber einer durch ihn bewirkten wohlthätigen Veranstaltung, die ihrer Natur nach nicht verborgen bleiben konnte, muß ich erwähnen.

Da er nämlich bemerkte, daß in dem ihm zunächst liegenden Städtchen Waltershausen noch so manche, der Unterstützung sehr bedürfende Familie oder einzelne Person lebe, für die nicht hinlänglich gesorgt sei: so verband er sich mit drei, ihm als rechtschaffene und thätige Männer schon seit Jahren bekannten Bürgern jenes Städtchens, um solchen Nothleidenden so viel Hülfe als möglich zu verschaffen. Am 3. Februar 1807 waren sie zum ersten Male bei ihm zu diesem Zwecke versammelt; und am Schlusse eines jeden Monats kamen sie wieder zusammen, um sich über die Angelegenheiten zu besprechen. Salzmann protokollirte was bei diesen Zusammenkünften vorgetragen und beschlossen wurde. — Die drei erwähnten Bürger der Stadt entwarfen ein Verzeichniß 1) der Personen,

die wirklich der Unterstützung bedurften; und 2) der Wohlhabenden, die dazu beizutragen gesonnen wären. Hatte sich nun A zu einem wöchentlichen Beitrage von vier Gr. und B zu zwei Gr. verstanden, so wies man einen Unglücklichen, dem man eine Unterstützung von sechs Gr. wöchentlich zukommen lassen wollte, dahin an, daß er diese sechs Gr. bei A und B jeden Sonnabend abholen sollte. — Zugleich wurde durch Beiträge Salzmanns und seiner Freunde eine Kasse errichtet, aus welcher einzelne Ausgaben für Hülfsbedürftige bestritten, Arznei für unbemittelte Kranke bezahlt, das Lehrgeld, Aufdinggeld, Loszählgeld für arme Bursche entrichtet wurde, und dergleichen mehr.

Gewiß wurde durch diese Anstalt manches Gute bewirkt, mancher Kummer gelindert oder ganz gehoben, manchem Arbeitslosen eine ihn nährende Beschäftigung zugewiesen. Salzmann stand ihr bis an sein irdisches Ende vor, und sorgte auch für deren Bestehen nach seinem Ableben.

Der 9. August 1807 war unserm Salzmann ein Freudentag. Er feierte an demselben die eheliche Verbindung seines, als Mitarbeiter am Institute angestellten Sohnes Karl mit seiner ältesten Enkelin; eine Verbindung, die, wie bei allen seinen verehelichten Kindern, ohne alle Nebenrücksichten, auf gegenseitige aufrichtige Liebe und Werthschätzung gegründet war.

1808.

Das Jahr 1808 brachte ihm einen herben Verlust, und einen erfreulichen Besitz. — Am 20. September ging sein, innigst von ihm geliebter und geachteter Jugendfreund,

Kammerrath Reinhard in Erfurt von der Erde; ein Mann von biederm Herzen, hellem Verstande und musterhafter Thätigkeit, der im Laufe seines Lebens des Guten viel, öffentlich und im Stillen, gewirkt hatte. Salzmann stiftete ihm ein kleines Denkmal in seinem „Boten aus Thüringen,“ wo man seine Verdienste (Jahrgang 1808, S. 361 bis 388) geschildert findet.

Am 16. November gebar unserm Salzmann seine Enkelin und Schwiegertochter das erste Urenkelchen. — Um die beiden Urgroßeltern, die das Kind über die Taufe hielten, schloß deren ganze Familie (mit Ausnahme der wenigen abwesenden Glieder), während der im Betsaal vollzogenen Taufhandlung, einen Halbkreis.

1809.

Das kummervollste unter Salzmanns Greisenjahren war unstreitig das Jahr 1809.

Zwei sehr schätzenswerthe unter den äußern Gütern, die dem Menschen irdisches Glück gewähren, sind: die Gesundheit, und die allmählige Erweiterung und Vervollkommnung seines Wirkungskreises. Eine lange Reihe von Jahren hindurch hatte sich Salzmann dieser beiden Güter in ausgezeichnetem Maße zu erfreuen gehabt. Keinen Tag hatte er seit dem Eintritte in die männlichen Jahre noch verlebt, an dem Krankheit ihn an der Ausrichtung seiner Berufsgeschäfte, an dem Genusse des Umgangs mit den Seinen ganz verhindert hätte. Wohl sehr selten nur hatte er seinen täglichen Spaziergang vor der Mittagsmahlzeit, oder im Frühling und Sommer die ihm so werthe Beschäftigung im Garten einmal wegen Unpäßlichkeit aussetzen müssen. — Und wie wohl ihm das wichtigste Unternehmen

seines Lebens, die Gründung seiner Erziehungsanstalt gelungen, wie sein schöner Wirkungskreis allmählig immer mehr erweitert worden sei: davon wurde bereits Nachricht gegeben.

Dieser schätzenswerthen Lebensgüter Genuß mußte nun unser Salzmann in jenem Jahre entbehren, — seit vielen Jahren zum ersten Male entbehren. Bald nach seinem Eintritte in das 66ste Lebensjahr wurden die Spuren von einer gichtartigen Krankheit, die in seinem Körper ihren Sitz aufgeschlagen hatte, immer bemerkbarer, immer beunruhigender für ihn. Erschwert, oft empfindlich erschwert wurde ihm dadurch der Gebrauch seiner Füße, ja auch der Gebrauch seiner Hände. Und die Zahl seiner Pflegesöhne sank, eine Folge der Zeitumstände, in diesem Jahre von 53 auf 36 hinab.

Ja, den unangenehmen Empfindungen, die ihm das Siechthum seines Körpers, das Sinken seines Wirkungskreises verursachte, gesellte sich, um das Maß seiner Leiden voll zu machen, gerade damals noch mancher ándre Gram bei, dessen bestimmtere Andeutung nicht zur öffentlichen Mittheilung geeignet ist. — O, es waren meist freudenleere Tage, die der Selige in jener Zeit verlebte; kummervolle Tage für die Seinen, die den treuen Vater so leiden sehen mußten.

Auch sein ältester und von ihm vorzüglich geliebter Enkel Thuiscon Lenz entschlief im 17ten Jahre seines Lebens, von einem bösartigen Nervenfieber dahingerafft.

1810.

Das Jahr 1810 verstrich ihm minder leidensvoll, als das vorhergehende. Es ging wieder besser mit seinem Kör-

per, besser mit seiner Anstalt, und kein schwerer Gram nagte mehr an seinem Herzen.

Aber kurz vor dem Ablaufe des Jahres traf ihn noch ein harter Schlag. Seine treue Lebensgefährtin, seit vierzig Jahren mit ihm verbunden, beschloß ihr thätiges Erdenleben am 15. December. Mehrere Jahre her schon war eine schleunige Abnahme ihrer, dem Wohl ihres Gatten, ihrer Kinder (deren sie 15 gebar und verpflegte) und ihrer Pflegesöhne aufgeopferten Kräfte bemerkbar gewesen; ein wiederholter Schlagfluß verlöschte jetzt auch den letzten Lebensfunken. —

Salzmann wußte, als Christ, den Schmerz über den Verlust seiner Gattin zu mäßigen; mußte doch aber das Geschäft, ihr Andenken am Grabe und in der nächsten Gottesverehrung nach ihrem Hintritte, durch einige zur Versammlung gesprochene Worte zu ehren, seinen beiden anwesenden Schwiegersöhnen Weißenborn und J. W. Ausfeld übertragen, da er in sich selbst die dazu nöthige Kraft vermißte.

1811.

Daß er die theure Entschlafene nicht lange überleben würde, hatte Salzmann wohl bald gefühlt, und daher seinen letzten Willen in den ersten Monaten des Jahres 1811 aufgesetzt und der Obrigkeit übergeben.

An seinem Geburtstage wurde er durch die Nachricht von der Geburt des 25sten seiner am Leben befindlichen Enkel erfreut; und am darauf folgenden Tage ertheilte er noch zweien seiner Töchter den väterlichen Segen, die sich an diesem Tage mit Herrn August Ausfeld und Herrn Ernst Ausfeld ehelich verbanden. Beide neue Schwie-

gersöhne arbeiteten schon seit mehreren Jahren an Salzmanns Erziehungsanstalt, und ihre Familie war, wie schon oben erwähnt, mit der Salzmannischen schon seit 18 Jahren auf's Engste verbunden.

Innigst gerührt wurde der gute, für das Wohl der Seinen zärtlich besorgte Vater, als er, vor der feierlichen Anrede, die er an das Doppelpaar im Betsaale hielt, seine zahlreiche Familie an Kindern, Schwiegerkindern, Enkeln und Urenkeln um sich in einem engern Kreise versammelt sah, und nun Gott laut dafür pries, daß er ihm das Glück, eine solche Familie zu besitzen, gewährt habe.

Nur noch wenige Male war es ihm, nach dieser Rede, vergönnt, die Seinen öffentlich durch eine religiöse Betrachtung zu erbauen; denn ach! gegen den Herbst hin wurde der Körper, durch den die thätige Seele nun 67 Jahre hindurch des Guten so viel gewirkt hatte, ein immer mangelhafteres Werkzeug für dieselbe; und wahrscheinlich ist es nur der so ganz vorzüglich milden und heitern Witterung in jenem Herbste zuzuschreiben, daß sein Tod nicht schon früher erfolgte.

Des schönen Kometen, der damals den Sternenhimmel zierte, konnte der Scheidende sich noch freuen. Am Abend des 15. Octobers begab er sich auf kurze Zeit in's Freie, um ihn recht vollkommen betrachten zu können.

Aber mit dem Eintritte der stürmischen, regenhaften Witterung in der Nacht vom 24. zum 25. October nahm auch Salzmanns körperliches Leiden eine tödtliche Gestalt an. Die Gichtkrankheit, die sich schon seit dem Frühjahre auf die Brust geworfen hatte, nahm dieselbe auf's Heftigste ein. Der Arzt bemühete sich vergeblich, das verlöschende Leben noch zu erhalten. Mit jedem Tage wurde

der Zustand des Leidenden bedenklicher, bis mit dem Ablaufe des 7ten Tages (vom Eintritte der tödtlichen Krankheit an gerechnet), am 31. October Abends 11 Uhr ein sanfter Tod diesem leidensvollen Zustande ein Ende machte.

Es war am 26. October 1811, daß die auswärtigen Kinder, seines immer bedenklicher werdenden Zustandes wegen, herbeigerufen wurden. Als seine älteste, von ihm so innig geliebte Tochter in sein Zimmer trat, sagte er zu ihr, indem er ihr lächelnd die Hand entgegenstreckte: „Du kömmst gewiß, liebe Tochter, um mir die Augen zuzudrücken?“

In welchem Grade der Entschlafene sich die Herrschaft über das Werkzeug seiner irdischen Thätigkeit zu erwerben gewußt hatte, das wurde noch in den letzten sieben Tagen seines Erdenlebens recht bemerkbar. Von Tage zu Tage schwanden seine Kräfte, und doch verließ er jeden Morgen das nächtliche Lager, um sich den Tag über in seinem Arbeitszimmer aufzuhalten. Hier war er noch damit beschäftiget, seine Angelegenheiten zu ordnen, und besorgte noch, was er von seinen gewöhlichen Geschäften besorgen konnte; unterhielt sich auch abwechselnd mit den Seinen, die, so wie es ihre Berufsgeschäfte gestatteten, sich in seine Pflege theilten, und ordnete manches wegen der Fortsetzung der Arbeiten an, die er bis dahin noch selbst besorgt hatte.

Mit einer Handlung der Dankbarkeit, einer Pflicht, die ihm immer so heilig gewesen war, wollte er, an seinem Todestage, das irdische Tagewerk beschließen: er wollte einen Abschiedsbrief an seinen Freund und Gönner, den Geheimenrath von Frankenberg in Gotha aufsetzen; allein die Hände versagten ihm dabei zum erstenmale den Dienst, er konnte nicht vollenden.

Seine Tochter Lenz fand ihn an eben diesem Tage schlummernd auf dem Sopha; beim Erwachen streckte er ihr die Hand entgegen, indem er sagte: „Heute sterbe ich.“ Ein kalter Schauer überlief sie, doch suchte sie ihm diesen Gedanken auszureden. Werden wir uns in jenem Leben wiedersehen? fragte sie ihn dann. „Wenn es uns gut ist, werden wir uns wiedersehen,“ war seine Antwort. So bewies er also auch in diesem ihm so wichtigen Punkte, denn er liebte die Seinen zärtlich, eine vertrauensvolle Ergebung in den Willen Gottes. Eine Stunde später fand sie ihn im Lehnstuhle lesend. Freundlich blickte er sie an, und sagte: „Hier habe ich eine Betrachtung über das Glück, gute Kinder zu besitzen;“ dabei ergriff er das Händchen des Säuglings, den sie auf dem Arme trug, und fügte hinzu: „Du wirst so glücklich werden, meine Tochter.“

Gegen Abend wurde er mehr aufgeregt, und beim Genusse des Abendbrodes, welches in einer Suppe bestand, wurde es ihm schwer, den Löffel zu halten; doch sprach er noch freundlich mit dem ihm Hülfe leistenden Freunde. Er legte sich an diesem Abend nicht zur Ruhe, setzte sich auf das Sopha und entschlummerte Abends 11 Uhr sanft in ein besseres Leben hinüber. Sein von ihm zu seinem Nachfolger ernannter Sohn, Karl, und sein Pflegesohn J. W. Ausfeld waren bei seinem Dahinscheiden gegenwärtig. Die letzten Worte, die er aussprach, waren: „Friede sei mit Euch!“

Gesegnet wird das Andenken an diesen Edlen bei alle denen bleiben, die durch sein Beispiel, seine Schriften und seine mündliche Belehrung erbaut, gebessert und veredelt wurden. Friede seiner Asche!

Nichts von den Empfindungen, welche das Hinscheiden

dieses Gerechten über den engern Kreis der Angehörigen, über die Glieder der von ihm gegründeten und bis dahin geleiteten Erziehungsanstalt, über seine auswärtigen Freunde verbreitete. Jeder gefühlvolle Leser wird sie gewissermaßen theilen.

Am zweiten Tage nach dem erfolgten Tode wurde die Brust des Leichnams, der Anordnung des Entschlafenen zufolge, vom Arzte geöffnet. Er fand den einen Lungenflügel mit der die Brusthöhle inwendig bekleidenden Haut verwachsen, und auch übrigens im krankhaften Zustande. Das Herz zeigte sich ungewöhnlich erschlafft, und im Herzbeutel etwas Wasser.

Am 3. November, einem Sonntage, wurde die Beerdigung der entseelten Hülle vorgenommen. Man bestimmte die Vormittagsstunde von 11 bis 12, in welcher Salzmann die Gottesverehrung zu halten pflegte, zu dieser Feierlichkeit. Eine große Anzahl Menschen aus allen Ständen versammelte sich aus den umliegenden Ortschaften. Auch der Oberbeamte des Bezirks, in welchem Schnepfenthal liegt, Rath L a n g h e l d, und auf seine Einladung die sämmtlichen Unterbeamten, erschienen, um an der Feier Antheil zu nehmen.

Jetzt wurde die Leiche vor dem vom Seligen zuerst erbaueten Erziehungshause auf die Bahre gestellt. Die nachgelassenen Kinder, Schwiegerkinder und Enkel umgaben sie von der einen, die Pflegesöhne und Mitarbeiter an der Anstalt von der andern Seite, im Halbkreise. Rath Langheld trat an den Sarg, und hielt eine Rede, in welcher er theils des Verewigten Verdienste im Allgemeinen, besonders aber seine Verdienste um die Armuth in den umliegenden Ortschaften schilderte, und ihm lauten

Dank, im Namen der durch ihn unterstützten, erquickten und bekleideten Armen zollte.

Das Lied des frommen Gellert: „Nach einer Prüfung kurzer Tage erwartet uns die Ewigkeit“ u. s. w. wurde, nach einem zu diesem Zwecke unter die zahlreiche Versammlung vertheilten Abdrucke, während des Hingangs zur Grabesstätte gesungen.

Als man auf dem Begräbnißplatze angelangt war, die Leiche in das Grab gesenkt hatte, welches neben dem Ruheplatze der irdischen Ueberreste der Ein Jahr früher verstorbenen Gattin des Entschlafenen für sie bereitet worden war, und nun die gebeugte Familie mit dem übrigen Trauergefolge noch um das offene Grab versammelt stand: da sprach der älteste anwesende Schwiegersohn Salzmanns, Herr Weißenborn, einige feierliche Worte der Beruhigung, des Danks und der Ermunterung; worauf wenige Stimmen, nach einer sanften Melodie, die folgenden Strophen sangen:

Ruh' nun in Frieden,
Irdische Hülle!
Sanft deckt die Erde
Die matten Glieder zu.
Göttlicher Funke,
Der sie belebte:
Zu höherm Wirken
Rief dich der Höchste.

Dank seiner Treue,
Die dich so väterlich
Durch dieses Leben,
So liebevoll geführt.
Was du mit Thränen
Auf Erden sätest:
Zur Freudenernte
Wird's dort dir reifen!

Damit endigte die Begräbnißfeier. — Als im zunächst folgenden Frühlinge der Tag wiederkehrte, an welchem Salzmann einst in Schnepfenthal angekommen war, pflanzten, seiner schriftlich hinterlassenen Anordnung zufolge, ihm die Seinen einen Fliederbusch (Holunderbusch) auf sein

Grab. Jedes andere Denkmal hatte er sich ausdrücklich verbeten. Um den Lesern die Deutung dieses Sinnbilds zu erleichtern, muß erinnert werden, daß Salzmann den Thee aus den getrockneten Blüthen dieses Gewächses, als ein einfaches Mittel zur Wiederherstellung von mancherlei leichten Krankheiten, sehr schätzte.

Acht Tage nach der Beerdigung wurde dem Verklärten von seiner Familie und der übrigen Gesellschaft, deren Oberhaupt er gewesen war, noch eine einfache Gedächtnißfeier im Betsaale der Erziehungsanstalt gewidmet. Der Verfasser dieser „Erinnerungen“ stellte dabei, in einer durch Gesänge unterbrochenen Rede, die Worte der Schrift (Sir. Kap. 11, V. 21) „Vertraue du Gott und bleibe in deinem Beruf!“ als Abschiedsworte des Verewigten an die Glieder der von ihm gestifteten Gesellschaft auf.

Schlußwort zur zweiten Auflage.

Am 31. October 1833.

Zweiundzwanzig Jahre sind nun dahin geschwunden, seit der Mann, über dessen Erdenleben diese Blätter berichten, von Gott zu einem höhern Leben abgerufen worden ist. Aber noch wirkt er auch auf der Erde segensreich fort. Er wirkt fort in den Kindern und Pflegesöhnen, die ihm die Grundlage zu ihrer Ausbildung verdanken; wirkt fort in den Schriften, die er verfaßte — insbesondere in den für die Jugend bestimmten — seinem moralischen Elementarbuche, seinem „Himmel auf Erden,“ seinem ersten Unterrichte in der Sittenlehre und in der Religion u. s. w.;

und in den der Heranbildung der niedern Stände gewidmeten — seinem „Boten aus Thüringen," seinem Conrad Kiefers Erziehung, seinem Sebastian Kluge's Leben, seinem Ernst Haberfeld, seinem Joseph Schwarzmantel u. a. m.; — wirkt endlich ganz vorzüglich fort in der von ihm gegründeten Erziehungsanstalt, deren Jubelfest ihres fünfzigjährigen Bestehens nach wenig Monaten (7. März 1834) wird gefeiert werden können.

Dank sei Gott, dessen Schutz, dessen Segen so sichtbar ein halbes Jahrhundert hindurch über derselben gewaltet hat! — Dank ihrem gegenwärtigen Vorsteher, der den Grundsätzen treu blieb, auf welche sein würdiger Vater das Werk stützte, dessen Leitung ihm nun 22 Jahre hindurch anvertrauet gewesen ist; und die Opfer willig brachte, die mit seinem Posten, soll er anders treu verwaltet werden, verbunden sind! — Dank allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, welche sich in einer längern oder kürzern Reihe von Jahren um die Anstalt verdient gemacht haben! — Dank auch den Eltern, die derselben ihr Vertrauen schenkten, und es ihr dauernd (die Nottebohm-Möllersche in Bielefeld durch eine Reihe von 37 Jahren) erhielten! —

Mehrere ehemalige Zöglinge der Anstalt gaben derselben in spätern Jahren dadurch einen schätzbaren Beweis von ihrer Zufriedenheit mit der Erziehung, die sie in Schnepfenthal erhielten, daß sie wieder ihre Söhne derselben Anstalt anvertraueten, in welcher sie selbst einen Theil ihrer Ausbildung erhalten hatten; so die Herren: Geheime-Finanz-Rath Weiß in Glücksbrunn bei Bad-Liebenstein, Oberzoll-Inspektor Rodatz zu Wollgast in Vorpommern, Wilhelm Nottebohm in Antwerpen, Friedrich Eichel in Eisenach, Conr. Mappes in Mainz, und Carl Prale in Hamburg.

Wurde gleich, dem Laufe der Natur gemäß, auch das Herz der Bewohner Schnepfenthals von Zeit zu Zeit einmal durch den Tod eines geliebten Gliedes der Gesellschaft empfindlich verwundet: so schenkte ihnen doch Gott das gewiß seltene Glück, daß von den 475 Kindern, die, in den fünfzig Jahren des Bestehens der Anstalt, nach und nach von auswärtigen Eltern ihnen zur Erziehung anvertrauet wurden, auch nicht eins während seines Aufenthalts in der Anstalt eine Beute des Todes wurde.

Möge denn Gottes allmächtiger Schutz ferner über derselben walten: ferner Liebe zur Sache, aufrichtiger besonnener Eifer für die Geschäfte ihres Berufs diejenigen beseelen, welche an ihr arbeiten; ferner Fügsamkeit, Wahrheitsliebe, Sitten-Unschuld und Lernbegierde bei der Mehrzahl derer gefunden werden, die Gott ihr als Zöglinge zuführt; und das Zutrauen des Publikums ihr lange noch erhalten werden: sie lange noch, zur Ehre ihres unvergeßlichen Gründers, zum Nutzen des Vaterlandes bestehen!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ausfeld, Johann Wilhelm,

Christian Gotthilf Salzmann, Gründer der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal Erinnerungen aus dessen Leben

Stuttgart 1845

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.2137#0
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11414467-7